

EINE REISE DURCH DAS JAHR MIT DEM KLEINEN PRINZEN

Mit Texten von Antoine de Saint-Exupéry,
besonders aus dem Kleinen Prinzen

zusammengestellt und eingeführt
von Tullio Aurelio

tullioaurelio

Ein Jahr wie ein Rad



Das London Eye ist ein schönes Bild für die Zeit. Die Sitze, die in regelmäßigen Abständen dem Rad einen Rhythmus verleihen, sind ein gutes Symbol für ein Jahr, das der Mensch in regelmäßigen Zeitabständen unterteilt und sich da oder dort hinsetzt und um eine Mitte sich dreht.

Das Jahr ist wie ein Rad, es fängt dort wieder an, wo es gerade aufgehört hat. Nur der Mensch meint, das Jahr beginnt am 1. Januar und endet am 31. Dezember. Aber der 31. Dezember geht nahtlos in den

ersten Januar hinüber. Es liegt kein Blatt Papier dazwischen. Das Ende ist bereits der Anfang. Es ist dem Bedürfnis des Menschen nach festen Orientierungspunkten zu verdanken, dass er meint, hier müsse ein Anfang, hier ein Ende sein und zwischendurch müssen Zwischenstationen festgemacht werden.

So gesehen ist es völlig uninteressant, wann man mit einem immerwährenden Kalender startet: Zu jeder Zeit kann man beginnen. Zum Beispiel im Juni, und am 31. Dezember macht man eben weiter. Das Leben und die Welt gehen sowieso weiter.

Wohl nicht für alle. Der Mensch ist der Zeit unterworfen, nicht aber einem Kalender. Er kann jederzeit geboren werden, und jederzeit kann er sterben. Seine Zeit ist auch dann vorbei, wenn andere Menschen in einem immerwährenden Kalender weiterblättern.

Die Beziehung zwischen Menschen und der Zeit ist seltsam. Das Zeitgefühl wird dem Menschen einerseits durch die Reise der Erde um die Sonne gegeben. Die Zeit ist nicht gleich Zeit, die Zeiten verändern sich, es gibt dadurch Jahreszeiten, denen der Mensch Namen gibt, wie Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Begleitet werden die Jahreszeiten von Gefühlen, die zwischen Hoffnung auf neues Leben und Starre in die Kälte hin und her pendeln.

Die Zeit scheint andererseits etwas Relatives zu sein. Der Mensch weiß, er wird in die Zeit geboren und aus der Zeit scheidet er. Vor ihm gab es für ihn selbst keine Zeit, nach seinem Tod gibt es für ihn die Zeit nicht mehr. Er ist zeitlos vor und nach seinem Dasein. Während seiner Lebenszeit hat er manchmal den Eindruck, dass sein Leben ewig währen wird. Das ist sicherlich ein ganz großer Trugschluss.

Ein zweiter Trugschluss ist das Gefühl der Menschen, den Mittelpunkt der Erde oder gar der Welt zu sein. Da die Sonne, anders als im London Eye und in jedem Rad nicht die Mitte zu sein scheint, sondern sich scheinbar um die Erde, und also um den Menschen, dreht, bekommt der Mensch den Eindruck, er ist der Mittelpunkt oder der sprichwörtliche Nabel der Welt. Das ist bekanntlich nur psychologisch gegeben. In der Realität wird der Mensch zusammen mit dem übrigen Staub des Universums vom Wind der Sterne geweht.

Ein Jahreskalender mit dem kleinen Prinzen

Eine Einführung

Diese Gedanken stehen zu Beginn aller Überlegungen in diesem neuen Jahreskalender zusammen mit den Gefühlen, die den Menschen bewegen und die im Mittelpunkt der grandiosen Legende vom *Kleinen Prinzen* stehen, die Antoine de Saint-Exupéry in New York im Jahr 1943 noch als Printprodukt sehen durfte, bevor er nach Algerien und von dort aus nach Korsika kam, um sich gegen den damaligen Feind, das Naziregime, einzusetzen. Im April 1943 ist das Buch erschienen, während des zweiten Weltkriegs. Der Autor selbst starb am 31. Juli 1944.

Die Themen für den Ablauf des Kalenders ergeben sich von selbst. Es geht um das, was die Menschen für wichtig erhalten, und um das, was tatsächlich wichtig ist, auch wenn es von den Menschen als unwichtig erachtet wird.

Über das Gefühl der Menschen, der Mittelpunkt der Welt zu sein, schrieb zum Beispiel Saint-Exupéry im *Kleinen Prinzen* fast spöttisch:

„Die Menschen nehmen auf der Erde gar nicht viel Platz ein. Wenn die zwei Milliarden Erdbewohner, wie bei einer Versammlung, eng nebeneinander stünden, dann würde für sie ein öffentlicher Platz von zwanzig Meilen in der Länge und zwanzig Meilen in der Breite leicht ausreichen. Man könnte die gesamte Menschheit auf einem der allerkleinsten Pazifikinseln zusammenpferchen. Die Großen werden es euch mit Sicherheit nicht glauben. Sie bilden sich ein, ihnen stehe viel Platz zu. Sie halten sich für wichtig wie die Baobabs.“ (*Der Kleine Prinz*, Kap. XVII)

Versuchen wir, die Themen aufzulisten, die im *Kleinen Prinzen* direkt oder indirekt vorkommen und die alle mehr oder minder Nuancen des Hauptthemas ‚Mensch‘ sind.

Der kleine Prinz wird auf der Erde genau ein Jahr weilen. Die erste Szene, die uns diese phantastische Legende bietet, ist allerdings die Be-



gegnung mit dem in der Wüste ‚gestrandeten‘ Piloten, die erst acht Tage vor der Rückkehr des kleinen Prinzen auf seinen Planeten stattfindet. Was der Prinz in der übrigen Zeit auf der Erde getan hat, erfahren wir eigentlich nicht so recht.

In der Rückblende erzählt der kleine Prinz dem Piloten seine Begegnung mit der Schlange und einer einsamen Blume in der Wüste, seinen Versuch, Menschen von einem hohen Berg ausfindig zu machen, die Entdeckung mit dem Rosenbusch und besonders seine sehr wichtige Begegnung mit dem Fuchs. Klar, auch mit einem Weichensteller und einem Pillenverkäufer hat er ein kurzes Gespräch geführt. Aber insgesamt hätte man dafür nicht länger gebraucht als eine Woche, wenn man sehr großzügig rechnen will.

Anscheinend muss der kleine Prinz das Jahr auf der Erde anders ausgefüllt haben und zwar mit einer sinnvollen Tätigkeit. Vielleicht hat der kleine Prinz die ganze Zeit, bevor er mit der Schlange zusammentraf und unmittelbar danach nichts anderes getan, als nach Menschen zu suchen und er fand einfach keinen.

Nach der Begegnung mit der Schlange und mit der Wüstenblume, steigt er auf einen hohen Berg, um nach Menschen Ausschau zu halten, aber nur sein eigenes Echo antwortete ihm.

„Endlich, nachdem er lange durch Sand, Felsen und Schnee gelaufen war, entdeckte der kleine Prinz einen Weg. Und Wege führen alle zu den Menschen“.

Er ist also die ganze Zeit durch Sand, Felsen und Schnee gelaufen, bis er endlich einen Weg findet. Aber führen tatsächlich alle Wege zu den Menschen? Nicht immer ist es so. Getroffen hat der kleine Prinz nach elf Monaten und 22 oder 23 Tagen nur einen verdursteten, verzweifelten, in der Wüste gestrandeten Piloten. Mehr Menschen durfte er nicht kennen lernen. Der Mensch ist ein Rätsel. Wir vergessen es doch nicht: Der kleine Prinz hatte auch einen Weichensteller und einen Pillenverkäufer getroffen. Seltsam waren die zwei aber auch.

Und trotzdem bietet Buch vom *Kleinen Prinzen*, trotz der fast völligen Abwesenheit von Menschen, eine psychologisch tiefe Beschreibung dieses seltsamen Bewohners der Erde.

Prototypen, ja fast Archetypen des Menschen begegnet der kleine Prinz bereits auf anderen Planeten, bevor er auf der Erde landet, und auch seine hübsche Blume auf dem Asteroiden B 612 zeigt interessante menschliche Züge. Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Erzählung, auch wenn der kleine Prinz ihm letztlich gar nicht begegnet. Er und wir mit ihm kommen dem Menschen eher durch die Schilderung von Nebenakteure und Nebenerscheinungen, die das Hauptthema konturieren und erläutern.

Der Mensch wird also auch der Mittelpunkt dieses Jahreskalenders. Das vorausgesetzt, können wir nun die für diesen Jahreskalender wichtigen zwölf Themen zusammenstellen. Natürlich ist die Frage, wer das wunderbare Märchen vom *Kleinen Prinzen* geschrieben hat, für unseren Zweck hoch interessant. Ganz wichtig ist auch die Frage, wer der Pilot ist, der einzige menschliche Freund, dem der kleine Prinz auf Erden begegnet. Und wichtig ist auch, wer die Blume ist, die auf dem Asteroiden B 612 ihre Pracht entfaltet und während des Aufenthaltes des kleinen Prinzen auf Erden in dessen Herz immer präsent bleibt. Asteroiden und

Planeten spielen im *Kleinen Prinzen* eine wichtige Rolle, und sie haben zudem einen symbolischen Sinn. Sie stehen für geschlossene Welten, psychischer oder Physischer Art.

Man könnte die Themen, die im *Kleinen Prinzen* immer wieder durchschimmern, auch abstrakt formulieren: Das Sichtbare und das Unsichtbare, die Erwachsenen und die Kinder, Reisen und Ruhen, Raum und Zeit, Gefahr und Zerstörung... Wir versuchen sie sinnvollerweise durch Protagonisten der Legende (Personen, Tiere und Gegenstände) zum Ausdruck bringen: Die Schlange, die Wüste, das Wasser, das Herz, die Sterne... Sie fokussieren jeweils ein Thema und geben auch eine Perspektive und eine Sicht weise vor.

Und hier ist die Reihenfolge, die für diesen Kalender vorgeschlagen wird. Sie hat eine gewisse Logik, auch wenn sie nicht absolut zu sehen ist. Die Reihenfolge der Themen folgt der ‚zeitlichen‘ Rekonstruktion der Reise des kleinen Prinzen von seinem Planeten bis zur Erde bis zum Zeitpunkt seiner Rückkehr zu seinem Planeten:

1. Monat: Die Rose
2. Monat: Die Planeten
3. Monat: Die Erde
4. Monat: Die Schlange
5. Monat: Der Fuchs
6. Monat: Die Wüste
7. Monat: Das Wasser
8. Monat: Das Schaf
9. Monat: Die Boa und der Baobab
10. Monat: Die Großen
11. Monat: Die Kinder
12. Monat: Die Sterne

Es wird nicht zu vermeiden sein, dass sowohl Texte als auch Zeichnungen wiederholt werden. Wichtig ist allerdings die Perspektive, in der die Texte und die Bilder zitiert werden: Das Thema verleiht ihnen jeweils eine neue Rolle und eine neue Bedeutungsnuance.

Der Pilot und der kleine Prinz



Zuvor wollen wir aber kurz zwei Hauptprotagonisten der Erzählung darstellen, besonders deren seelischen Verwandtschaft: der Pilot und der kleine Prinz selbst.

Alle Interpreten des *Kleinen Prinzen* gehen davon aus, dass der Pilot und Erzähler, dem der kleine Prinz in der Wüste begegnet und den um die Zeichnung eines Schafs bittet, Antoine de Saint-Exupéry selbst ist, der Autor der Erzählung. Auch wir, die wir diese schöne Geschichte abermals lesen, gehen spontan davon aus, dass der Pilot und Erzähler kein anderer ist als der Autor unseres Textes.

Der Pilot selbst bringt uns auf diese Spur, wenn er die Episode des Motorschadens an seinem Flugzeug und seiner Panne in der Sahara erzählt (Kap. II). Die gleiche Episode wird von Saint Exupéry in *Wind, Sand und Sterne* erzählt: Es handelt sich um die Bruchlandung in der Wüste Libyens, die Saint-Exupéry auf dem Flug nach Saigon hatte und die ihn zwang, tagelang nach Wasser zu suchen. *Wind, Sand und Sterne* (Originaltitel: *Terre des Hommes*), besonders das Kapitel ‚Durst‘, wird übrigens allgemein als der Ursprung und die Hauptinspiration der *Kleinen Prinzen* betrachtet: Wichtige Erfahrungen, die dort beschrieben werden, kommen im *Kleinen Prinzen* wieder vor: die Erfahrung der Wüste, des Durstes, die unerwartete Entdeckung des Wassers in der Wüste, die Schönheit der Sterne und sogar die erste Erfahrung mit dem Wüstenfuchs, einem Fennek, deren Spuren Antoine de Saint-Exupéry in der Wüste nachspürt.

Wer war aber Antoine de Saint-Exupéry, und wer ist der Prinz, der aus einem anderen Planeten kommt und mühsam versucht, auf der Erde Menschen zu finden?

Zunächst kurz zum Autor vom *Kleinen Prinzen* selbst. Antoine wurde im Jahr 1900 geboren. Bereits in jungen Jahren durfte er in Le Mans von den ersten Flugzeugen der Geschichte begeistert werden, denn die Gebrüder Wright hatten von Mai 1908 bis Mai 209 ihre Flugexperimente von Amerika nach Le Mans verlegt. Damals lebte Antoine zeitweilig im Hause seiner Tante. Sein Vater war gestorben, als er vier Jahre alt war. Seine Mutter, seine vier Geschwister und die Flugzeuge fühlten das Herz und die Fantasie des jungen Antoinettes. Von seiner Mutter und sei-

nen Geschwister durfte und musste er – wie es die Natur und die Sitte es verlangen – irgendwann Abschied nehmen, das Flugzeug hat der Pilot Antoine nicht mehr verlassen. Zunächst erwirbt er die Lizenz für Militärflugzeuge, dann betätigt er sich als Postflieger nach Casablanca und Dakar, später wurde er Direktor der Aeroposta Argentina, um endlich als Aufklärungspilot gegen die Nazibesatzung seines Landes eingesetzt zu werden. In einem Flugzeug hatte er seinen letzten und tödlichen Absturz in das Mittelmeer südlich von Marseille am 31. Juli 1943.

Antoine de Saint-Exupéry war aber nicht nur Pilot. Er war gleichzeitig Schriftsteller: Südkurier, Nachtflug, Wind, Sand und Sterne, Flug nach Arras und natürlich *der Kleine Prinz* sind seine Hauptwerke, die ihn zunächst in den USA, wo er im Exil lebte, bekannt und berühmt machten. Die Stadt in der Wüste erschien posthum.



Und wer ist der kleine Prinz selbst? Er wird im Laufe dieses Kalenderrablaufs sehr häufig zu Sprache kommen. Er ist einer, der Fragen stellt und keine beantwortet, einer der sich ein Schaf wünscht, der eine Rose auf einem anderen Planeten liebt.

Genau: Der kleine Prinz kommt aus einem anderen Planeten, macht sich auf die Reise, um Freunde zu finden, und merkt, dass Freunde schwer zu finden sind. Auf Erden hat er wenige Freunde: den Fuchs, die Schlange und den Piloten. Auf anderen Planeten hat er keine gefunden, eventuell nur einen, den Laternenanzünder, aber dessen Asteroid ist so winzig, dass es sich nicht lohnt, sich dort niederzulassen. Wer ist also der kleine Prinz? Religiös gestimmte Menschen, besonders einige fromme Christen, haben ihn mit dem göttlichen Kind verglichen und identifiziert. Die Meinung muss man nicht unbedingt teilen. Kein einziger Hinweis des Autors lässt in dieser Richtung denken, auch nicht die Begebenheit, dass er aus einem anderen Planeten kommt und dorthin zurückgeht.

Ich suggeriere eine andere Deutung. Der kleine Prinz ist das Alter-Ego des Piloten, das innere Kind des Piloten und Erzählers, das Traumkind, das der Autor dieser Legende als sein inneres Wunschbild sieht, sozusagen, das was er nicht ist uns sein möchte. Er, der Pilot, der Erwachsene, der mit Zahlen und mit Maschinen umgeht, der aber nicht mehr fähig ist, mit dem Herzen zu sehen, und er, der kleine Prinz, das Kind in ihm, der mit dem Herzen am besten sieht.

Als solcher ist der kleine Prinz das Symbol des inneren Kindes aller Erwachsenen. Sie fühlen sich oft groß und wichtig, können aber die einfachen Dinge nicht sehen und nicht verstehen. Der kleine Prinz in uns ist unser Korrektiv, als unser inneres Bild das Beste von uns allen.

Eine gute Rundreise in das Jahr mit dem kleinen Prinzen! Wir beginnen mit der Frage, wer die Blume des kleinen Prinzen war, wir fragen nach dem Namen der Rose.

Bitte die Schreibweise verstehen: ‚Der Kleine Prinz‘ und ‚der kleine Prinz‘. Wenn das K von Klein groß ist, da wird das Buch gemeint, ansonsten handelt es sich um den Protagonisten des Kleinen Prinzen. O.K.?

Der Name der Rose

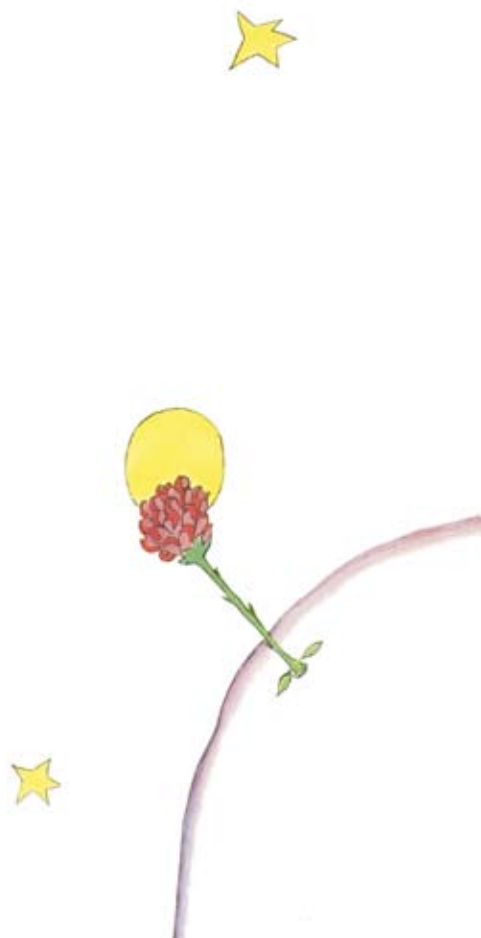
*Der erste Monat
beginnend an einem beliebigen Tag*

Alle gehen davon aus, dass der Pilot und Erzähler des *Kleinen Prinzen* Antoine de Saint Exupéry selbst ist, der Autor dieser wunderschönen Legende. Das wurde bereits in der Einführung des Jahreskalenders angedeutet und begründet. Es wurde auch die Frage angesprochen, wer der kleine Prinz sei. Auch darauf wurde eine schlüssige Antwort gegeben.

Wir beschäftigen uns nun mit der Blume, die auf dem Asteroiden B 612, vom Wind der Sterne getragen, landet und sich zu einer wunderschönen Rose entfaltet.

Viele beschäftigen sich mit der Frage, ob diese wunderschöne Rose eine symbolische Darstellung, fast eine Allegorie einer realen Person aus dem Leben von Antoine de Saint-Exupéry sein könnte. Unterschiedlich sind die Antworten. Wir konzentrieren uns auf die wichtigsten drei.

Eugen Drewermann vertrat die Meinung, dass die Rose für die Mutter von Antoine steht (Das Eigentliche ist unsichtbar, 1984). Dessen Vater war gestorben, als Antoine vier Jahre alt war, und so prägte ihn die Liebe



zu seiner Mutter um so stärker uns intensiver. Ein Zeugnis davon sind die Briefe an seine Mutter, die posthum 1956 erschienen sind. „Liebste Mama“, „Meine geliebte, liebste Mama“ sind die gängigen Begrüßungen, mit denen Antoine die Briefe an seine Mutter eröffnet, und im letzten Brief, den er von Korsica aus, kurz vor seinem tödlichen Absturz, an sie gesendet hatte, schrieb er: „Ich mache mich um dich Sorgen, meine alte, geliebte, liebste Mama... Mama, umarme mich. Ich umarme dich auch aus tiefsten Herzen.“

Es sind an und für sich normale Ausdrücke von einem Sohn, der weit weg von seiner Mutter lebt, in der ständigen Gefahr, die die damaligen unruhigen Zeiten mit sich brachten. Diese Ausdrücken können die These, dass die Blume, die den kleinen Prinzen liebt und die vom kleinen Prinzen geliebt wird, die Mutter von Antoine sei, nicht ausreichen. Drewermann begründet seine These eher aus einer tiefenpsychologischen Deutung des *Kleinen Prinzen* heraus. Viele Charakteristiken der hier beschriebenen Rose stimmen aber mit dem Charakter der Mutter Antoinettes nicht im Geringsten überein: Sie war nicht kokett, sie war nicht unbescheiden, sie ließ sich nicht bedienen.... Also wir verlassen diese Interpretation.

Die Rose könnte theoretisch eine der vielen Frauen, die Antoine in ihre Bahn gezogen hatten oder von denen Antoine sich angezogen fühlte, bevor er heiratete und sogar danach: etwa seine frühere Verlobte Louise de Villmorin (Loulou), mit der er auch später in Verbindung blieb, oder Natalie Palay, die ihm in Montreal und New York im Jahr 1942 sehr nahe stand, in der Zeit, in der Antoine den *Kleinen Prinzen* schrieb und zeichnete, und der Antoine Liebesbriefe schrieb. Während er den *Kleinen Prinzen* schrieb, stand ihm außerdem als Muse und liebevolle Begleiterin auch die amerikanische Journalistin Silvia Hamilton. All diese Hypothesen sind möglich, wahrscheinlich aber ist keine dieser Frauen mit ‚seiner‘ Blume gemeint.

Heute nimmt man eher an, dass die Rose die Symbolfigur von Consuelo, der Frau von Antoine, ist. Es wird erzählt, dass Antoine im Jahr 1943 auf der Reise von New York nach Algier noch überlegte, wem er das Buch widmen soll. Seine ursprüngliche Absicht war, das Buch sei-

ner Frau Consuelo zu widmen. Aber eine letzte Verstimmung zwischen den Eheleuten führte dazu, dass das Buch seinem Freund Léon Werth gewidmet wurde.

Die letzte Verstimmung zwischen den Eheleuten war lange nicht die erste. Es hatte mehrere zwischen ihnen gegeben. Die zwei Eheleute fühlten sich einerseits einander stark angezogen, sie lebten ihre Liebe intensiv, aber immer kurzweilig. Beide liebten sie auch den Abstand, die Distanz vom Ehepartner, die selbstständige Gestaltung des eigenen Lebens. Zumal Antoine als Pilot nicht immer zu Hause war und die Künstlerin Consuelo einen diffizilen Charakter besaß: Sie suchte Bewunderung und Anerkennung, liebte ihren Mann, vertrug aber nicht lange das Zusammenleben mit ihm. Lebten sie allerdings einige Zeit getrennt, fühlten sie sich wieder einander magnetisch zueinander angezogen.

Consuelo ist also ein wenig wie die Blume, die zufällig auf dem Asteroiden B 612 landet und dort ihre volle Pracht und ihren schwierigen Charakter entfaltet. Kokett ist sie, wie eine verliebte Frau, die ihrem Angebeteten gefallen will. Ihr tagelanges sich Herausputzen ähnelt der unendlichen Schminkstunde einer jungen Dame.

Ihre Liebeserklärung versteckt sie hinter zickig herausgebrachten Wünschen, die den kleinen Prinzen zur Flucht treiben. Sie bleibt ihm aber im Herzen präsent, und während seines viel zu langen Aufenthalts auf der Erde denkt er immer stärker an sie, bis er sich entschließt, zu ihr zurückzukehren.

Die Zitate erzählen zunächst von der Rose und dem Prinzen, danach werden einige kurze Texte von Consuelo an Antoine und von Antoine an Consuelo angeboten, um schließlich auf die Einzigartigkeit der Beziehung mit Consuelo, pardon: mit der Rose zurück zu kommen.



1. Tag

Auf dem Planeten des kleinen Prinzen hatte es immer Blumen gegeben, sehr einfache, geschmückt mit einem einzigen Kranz von Blütenblättern, sie beanspruchten kaum Platz und störten keinen: Morgens tauchten sie im Gras auf, abends verschwanden sie.

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

2. Tag

Jene Blume aber war eines Tages aus einem Samen gekeimt, der, weiß woher, geflogen kam. Der kleine Prinz hatte diesen Spross, der keinem anderen ähnelte, aus großer Nähe überwacht. Es hätte ja eine neue Art Baobab sein können. Aber der Strauch hatte bald aufgehört zu wachsen und begonnen, eine Blume zu formen. Der kleine Prinz, der

die Entstehung einer riesigen Knospe beobachtete, hatte das Gefühl, aus ihr müsste eine wunderbare Erscheinung hervortreten.

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

3. Tag

Im Schutz ihrer grünen Kammer wollte die Blume mit ihren Vorbereitungen so schnell nicht aufhören: Sie wollte sich schön machen. Sie wählte sorgfältig ihre Farben. Sie ließ sich Zeit beim Ankleiden, ihre Blütenblätter ordnete sie eins nach dem anderen. Sie wollte nicht so ganz zerknittert wie ein Klatschmohn in Erscheinung treten. Sie wollte in der vollen Ausstrahlung ihrer Schönheit auftreten.

(Der Kleine Prinz, Kap. VI)

4. Tag

Nun ja, sie war sehr kokett! Tage um Tage dauerte schon ihre geheimnisvolle Toilette. Und dann, eines Morgens, ausgerechnet zur Stunde des Sonnenaufganges, hatte sie sich gezeigt.

Sie, die mit solcher Sorgfalt gearbeitet hatte, sagte gähmend:

„Ach! Ich bin gerade aufgewacht... Ich bitte dich um Entschuldigung... Ich bin noch ganz zerzaust...“

Der kleine Prinz konnte seine Bewunderung kaum zurückhalten:

„Wie schön sind Sie!“

„Nicht wahr?“, antwortete sanft die Blume. „Und ich bin zeitgleich mit der Sonne geboren.“

Der kleine Prinz ahnte, dass sie nicht sehr bescheiden war, aber sie war so rührend!

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

5. Tag

„Ich glaube, es ist Zeit fürs Frühstück“, fügte sie gleich hinzu. „Sind Sie so gut und denken Sie an mich?“

Der kleine Prinz, ganz verwirrt, suchte eine Gießkanne mit frischem Wasser und bediente die Blume.

So hatte sie ihn sehr bald mit ihrer etwas scheuen Eitelkeit bedrängt. Eines Tages zum Beispiel sprach sie von ihren vier Dornen und sagte zum kleinen Prinzen:

„Sie können nun kommen, die Tiger, mit ihren Krallen!“

„Es gibt gar keine Tiger auf meinem Planeten“, erwiderte der kleine Prinz, „und Tiger fressen kein Gras.“

„Ich bin kein Gras“, antwortete sanft die Blume.

„Verzeihung...“

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

6. Tag

„Ich habe keine Angst vor Tigern, aber ich fürchte mich vor der Zugluft. Hätten Sie eventuell einen Windschutz?“

„Furcht vor der Zugluft... da hat eine Pflanze keine Chance“, hatte der kleine Prinz bemerkt. „Diese Blume ist wohl ziemlich kompliziert...“

„Abends sollten Sie mich unter eine Glasglocke stellen. Bei Ihnen ist es sehr kalt. Es ist hier schlecht eingerichtet. Dort, wo ich herkomme...“

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

7. Tag

Sie hatte sich wohl unterbrochen. Sie war als Same gekommen, sie konnte nichts von anderen Welten wissen. Beschämt, sich bei der Formulierung einer sehr naiven Lüge ertappen zu lassen, hatte sie zwei oder drei Mal gehustet, um den kleinen Prinzen ins Unrecht zu setzen.

„Der Windschutz?...“

„Ich wollte ihn gerade suchen, aber Sie sprachen zu mir!“

Dann hatte sie angestrengt gehustet, um bei ihm Schuldgefühle zu verursachen.

Und so hatte der kleine Prinz angefangen an ihr zu zweifeln, obwohl

er ihr sehr zugeneigt war. Er hatte Worte ernst genommen, die gar nicht wichtig waren, und wurde dadurch unglücklich.

(Der Kleine Prinz, Kap. VIII)

8. Tag

Ich glaube, für seine Flucht nutzte er einen Zug wilder Vögel. Am Morgen seines Aufbruchs brachte er seinen Planeten in Ordnung: Sorgfältig kehrte er seine aktiven Vulkane. Er hatte zwei davon und konnte damit bequem das Frühstück warm machen. Er besaß auch einen erloschenen Vulkan. Aber er sagte sich: „Man weiß ja nie!“, und kehrte ebenfalls den erloschenen Vulkan...

Der kleine Prinz riss auch die letzten Baobabtriebe aus - ein wenig schwermütig, denn er dachte, er komme nicht mehr zurück.

(Der Kleine Prinz, Kap. IX)

9. Tag

Aber ... als er zum letzten Mal die Blume goss und sich anstellte, sie unter dem Schutz der Glasglocke zu stellen, spürte er das Bedürfnis zu weinen.

„Adieu“, sagte er zur Blume.

Sie antwortete nicht.

„Adieu“, wiederholte er.

Die Blume hustete, aber nicht wegen einer Erkältung.

„Ich bin dumm gewesen“, sagte sie ihm dann. „Ich bitte um Verzeihung. Versuche glücklich zu sein.“

Er war überrascht, dass keine Vorwürfe kamen. Er stand da ganz verwirrt, die Glasglocke in der Hand. Er verstand ihre ruhige Sanftmut nicht.

(Der Kleine Prinz, Kap. IX)

10. Tag

„Aber ja, ich liebe dich“, sagte die Blume. „Du hast es nicht gewusst, das war meine Schuld. Das ist gar nicht wichtig. Aber du bist genauso dumm gewesen wie ich. Versuche glücklich zu sein.... Lass die Glasglocke ruhig sein. ich will sie nicht mehr.“

„Aber der Wind...“

„Ich bin nicht so sehr erkältet... Die frische Luft in der Nacht wird mir gut tun. Ich bin eine Blume.“

„Und die Tiere...?“

„Ich werde doch imstande sein, zwei oder drei Raupen zu ertragen, wenn ich die Schmetterlinge kennenlernen will. Sie sollen wunderschön sein. Wer soll mich ansonsten besuchen kommen? Du... du wirst weit weg sein. Und die großen Tiere, da fürchte ich mich vor nichts. Ich habe meine Krallen.“

Und treuherzig zeigte sie ihre vier Dornen. Dann fügte sie hinzu:

„Trödle nicht länger herum, das macht mich nervös. Du hast entschieden zu gehen. Dann geh.“

Sie wollte nicht, dass ich sie weinen sehe. Sie war eine so stolze Blume.

(Der Kleine Prinz, Kap. IX)



11. Tag

„Ich habe eine Blume.“

„Blumen schreiben wir nicht auf“, sagte der Geograf.

„Warum das? Es gibt nichts Schöneres!“

„Weil Blumen vergänglich sind.“

„Was heißt ‚vergänglich‘?“

„Die Geografiebücher“, sagte der Geograf, „sind verlässlicher als alle anderen Bücher. Sie werden nie alt. Es geschieht selten, dass ein Berg den Standort wechselt, und es ist selten, dass ein Ozean sein Wasser auslaufen lässt. Wir schreiben nur ewige Dinge auf.“

„Aber erloschene Vulkane können wieder aktiv werden“, unterbrach der kleine Prinz. „Was bedeutet nun ‚vergänglich‘?“

(Der Kleine Prinz, Kap. XV)

12. Tag

„Ob die Vulkane erloschen oder aktiv sind, läuft für uns aufs Gleiche hinaus“, antwortete der Geograf. „Was für uns zählt, ist der Berg. Der verändert sich nicht.“

„Was bedeutet aber ‚vergänglich‘?“, wiederholte der kleine Prinz.

„Es bedeutet, von baldigem Verschwinden bedroht zu sein.“

„Meine Blume ist von baldigem Verschwinden bedroht?“

„So ist es!“

„Meine Blume ist vergänglich“, sagte sich der kleine Prinz, „und sie hat nichts anderes als vier Dornen, um sich gegen die Welt zu wehren! Und ich habe sie zu Hause allein gelassen.“

Das war seine erste Regung der Reue. Er fasste aber wieder Mut.

(Der Kleine Prinz, Kap. XV)

13. Tag

„Ich frage mich“, sagte er, „ob die Sterne leuchten, damit jeder eines Tages seinen wieder findet. Schau dir meinen Planeten an. Er steht gerade über uns... Wie weit ist er doch weg!“

„Er ist schön“, sagte die Schlange. „Was willst du hier?“
„Ich habe Probleme mit einer Blume“, sagte der kleine Prinz.
„Ach!“, sagte die Schlange.
Und sie schwiegen.
(*Der Kleine Prinz, Kap. XVII*)



14. Tag

Endlich, nachdem er lange durch Sand, Felsen und Schnee gelaufen war, entdeckte der kleine Prinz einen Weg. Und Wege führen alle zu den Menschen.

„Guten Tag“, sagte er.
Da war ein blühender Rosengarten.
„Guten Tag“, antworteten die Rosen.
Der kleine Prinz schaute sie an. Sie sahen seiner Blume sehr ähnlich.
„Wer seid ihr?“, fragte er sehr erstaunt.
„Wir sind Rosen“, sagten die Rosen.
„Ach“, gab der kleine Prinz von sich...
(*Der Kleine Prinz, Kap. XX*)

15. Tag

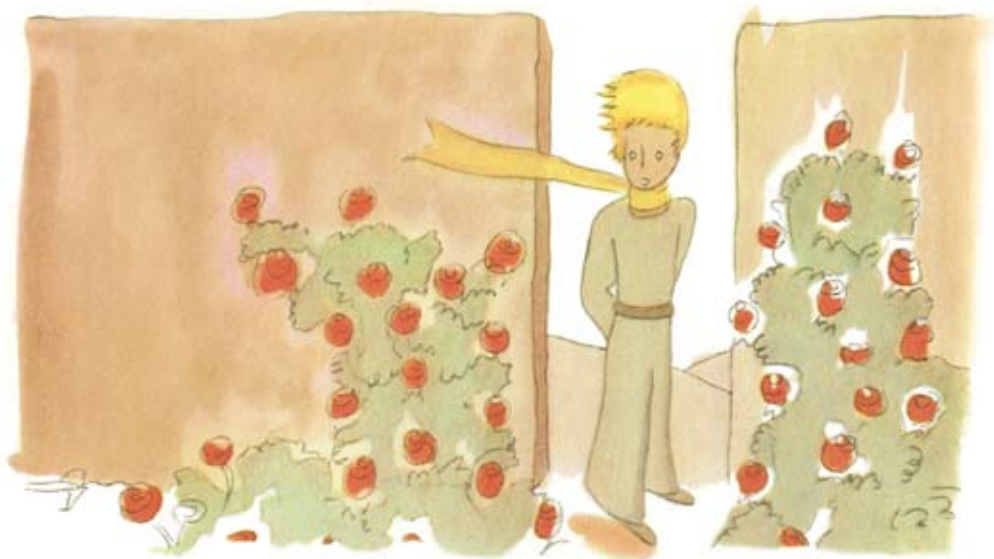
Er fühlte sich sehr unglücklich. Seine Blume hatte ihm erzählt, sie sei die einzige ihrer Art im Universum. Und siehe da, davon gab es in einem einzigen Garten fünf Tausend, und sie sahen alle gleich aus.

„Sie wäre sehr gekränkt, wenn sie das sähe...“, sagte er, „sie würde schrecklich husten, so tun, als würde sie sterben, um sich nicht lächerlich zu machen. Und ich wäre gezwungen, so zu tun, als ob ich mir um sie Sorgen machte, sonst, um mich ebenfalls zu demütigen, würde sie tatsächlich sterben...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XX)

16. Tag

Dann sagte er sich: „Ich wähnte mich reich wegen einer einzigartigen Blume, und nun besitze ich lediglich eine gewöhnliche Rose. Dies und die drei Vulkane, die mir nur bis zu den Knien reichen und von denen



einer wahrscheinlich für immer erloschen ist - das macht aus mir kaum einen ganz großen Prinzen...“ Und er legte sich ins Gras und weinte.

(Der Kleine Prinz, Kap. XX)

17. Tag

„Wenn du mich zähmst“, sagte der Fuchs, „werden wir einander brauchen. Du wirst einmalig für mich auf der Welt sein und ich werde für dich einmalig auf der Welt sein...“

„Ich beginne zu verstehen“, sagte der kleine Prinz. „Es gibt eine Blume... ich glaube, sie hat mich gezähmt.“

„Das ist möglich“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

18. Tag

„Geh dir die Rosen wieder anschauen“, sagte der Fuchs. „Du wirst verstehen, dass deine einmalig ist auf der Welt. Du wirst dann kommen, um mir adieu zu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken“.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

19. Tag

Der kleine Prinz ging sich die Rosen wieder anschauen.

„Ihr ähnelt meiner Rose gar nicht. Ihr seid noch gar nichts“, sagte er. „Niemand hat euch gezähmt und ihr habt niemanden gezähmt. Ihr seid wie früher mein Fuchs. Er war einer wie hunderttausende Füchse. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht, und nun ist er für mich einmalig auf der Welt.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

20. Tag

„Ihr seid schön, aber ihr seid leer“, sprach er zu ihnen weiter. „Für

euch kann man nicht sterben. Sicher, ein gewöhnlicher Mensch, der vorbei geht, könnte meinen, dass meine Rose euch ähnelt. Aber sie ist wichtiger als ihr alle zusammen, weil ich sie allein gegossen habe. Weil ich sie allein unter die Glasglocke gestellt habe. Weil ich sie allein mit dem Windschirm geschützt habe. Weil sie es ist, bei der ich die Raupen getötet habe (außer zwei oder drei, wegen der Schmetterlinge). Weil sie es ist, der ich zugehört habe, als sie klagte oder stolz war oder manchmal sogar schwieg. Weil sie meine Rose ist.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

21. Tag

Er kam dann zum Fuchs zurück.

„Adieu“, sagte er...

„Adieu“, sagte der Fuchs. „Hier ist mein Geheimnis. Es ist sehr einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

„Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, wiederholte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

22. Tag

„Es ist die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, die deine Rose so wichtig macht.“

Es ist die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe...“, sagte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

„Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen“, sagte der Fuchs. „Du wirst sie nie vergessen. Du wirst für immer verantwortlich sein für das, was du gezähmt hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...“

„Ich bin für meine Rose verantwortlich...“, wiederholte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

23. Tag

„Ein Schaf..., wenn es Sträucher frisst, frisst es auch Blumen?“

„Ein Schaf frisst alles, was es unterwegs findet.“

„Sogar Blumen mit Dornen?“

„Sicher, sogar Blumen mit Dornen.“

„Und die Dornen, wozu sind sie denn gut?“

„Die Dornen sind zu nichts nütze, die Blumen bringen sie aus reiner Boshaftigkeit hervor.“

„Ach!“

Aber nach einer Pause warf er verärgert ein:

„Ich glaube dir nicht. Blumen sind schwach. Sie sind arglos. Sie machen sich Mut, wie sie können. Mit ihren Dornen kommen sie sich furchterregend vor...“

„Und du! Du glaubst, dass die Blumen...“

„Seit Millionen von Jahren bringen Blumen Dornen hervor. Seit Millionen von Jahren fressen Schafe auch Blumen. Ist es nicht ernsthaft, verstehen zu wollen, warum sie sich so viel Mühe geben, Dornen hervorzubringen, die zu nichts nütze sein sollen? Ist der Krieg zwischen Schafen und Blumen nicht wichtig?“

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)



24. Tag

„Wenn einer eine Blume liebt, die auf Abermillionen von Sternen ein einziges Mal existiert, dann genügt es, die Sterne anzuschauen, um glücklich zu sein. Er sagt sich: ‚Meine Blume ist irgendwo dort oben...‘ Wenn aber das Schaf die Blume frisst, dann ist es für ihn so, als ob plötzlich alle Sterne erlöschten. Und das soll nicht wichtig sein?“

Er konnte nichts mehr sagen. Er brach plötzlich in Schluchzen aus.

Ich nahm ihn in meine Arme, schaukelte ihn und sagte: „Die Blume, die du liebst, ist nicht in Gefahr... Deinem Schaf zeichne ich einen Maulkorb. Für deine Blume zeichne ich einen Zaun... Ich...“

Ich wusste nicht mehr, was ich sagen sollte. Ich kam mir so ungeschickt vor. Ich wusste nicht, wie ich ihm näherkommen, wie ich ihn erreichen konnte. So geheimnisvoll ist das Land der Tränen.

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)

25. Tag

Es geschah aber etwas Eigenartiges. Ich habe vergessen, für den Maulkorb, den ich für den kleinen Prinzen gezeichnet hatte, einen Lederriemen hinzuzufügen! Er wird ihn nie seinem Schaf anbinden können. Nun frage ich mich: „Was ist auf seinem Planeten wohl geschehen? Es kann sein, dass das Schaf die Blume gefressen hat...“

Mal sage ich mir: „Bestimmt nicht! Der kleine Prinz stülpt jede Nacht die Glasglocke über die Blume und überwacht sein Schaf...“ Und dabei bin ich glücklich. Und alle Sterne lachen sanft.

Mal sage ich mir: „Das eine oder andere Mal ist man zerstreut, und das reicht. Er hat an einem Abend die Glasglocke vergessen, oder das Schaf ist mal in der Nacht geräuschlos ausgerückt...“ Und die Glöckchen verwandeln sich in Tränen!...

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

26. Tag

Es ist wohl ein ganz großes Rätsel. Für Euch, die ihr den kleinen Prin-

zen auch liebt, wie für mich, nichts im Universum bleibt unverändert, wenn irgendwo, wo auch immer, ein uns unbekanntes Schaf eine Rose gefressen oder nicht gefressen hat...

Schaut den Himmel an und fragt euch: „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?“ Und ihr werdet sehen, wie alles sich verändert.

Und keiner der Großen wird je verstehen, dass dies eine solche Bedeutung hat!

Der Kleine Prinz, Kap. XXVII



27. Tag

„Sie waren der Mensch, den ich suchte. Sie waren der Hafen, wo ich Schutz suchen konnte. ... An diesem Tag beschloss ich, Sie für immer zu heiraten, für das ganze Leben und für alle Leben, die uns vielleicht jenseits der Sterne noch geschenkt sind ...“

Antoine an Consuelo

28. Tag

„Ich habe nichts vergessen, Consuelo, weder Ihre Zärtlichkeit, Ihre Hingabe, noch Ihr Opfer.

Ich weiß, wie sehr die Ängste Sie gezeichnet haben, die Qualen, die Probleme des unsteten Lebens, das zu führen ich Sie gezwungen habe...

Die Sorge hat die Liebe überwuchert, und ich habe mich von Ihnen entfernt, um uns voreinander zu schützen ... Seien Sie versichert, dass ich nie aufgehört habe, Sie zu lieben.“

Antoine an Consuelo

29. Tag

«Verlier mich nicht. Ich verliere dich nicht. Bis bald! „

Consuelo

30. Tag

Herr, kümmere Dich nicht um mich.

Lass mich einfach so wie ich bin,

eitel zwar in kleinen Dingen, in großen aber bescheiden, in kleinen egoistisch, in großen aber fähig, alles zu geben, sogar mein Leben.

Herr, lass mich so werden, wie mein Mann mich sieht.

Behüte ihn, weil er mich liebt, ohne ihn wäre ich doch verwaist.

Lass ihn vor mir sterben, denn scheinbar ist er sehr stark, aber er bekommt immer Angst, wenn ich still bin und er mich nicht hört.

Erlöse ihn vor seiner Angst.

Lass mich immer zu ihm halten, sonst stürzt er ins Unglück,so sehr hat er sein Leben auf mich gebaut.

Behüte, Herr, unser Haus.

Deine Consuelo

31. Tag

„Was mich an diesem schlafenden kleinen Prinzen stark bewegt, ist die Treue zu seiner Blume, das Bild einer Rose, das in ihm wie die Flamme einer Lampe strahlt, selbst wenn er schläft...“ Und er kam mir noch zerbrechlicher vor. Lampen muss man schützen: Ein Windstoß könnte sie löschen...

Der Kleine Prinz, Kap. XXIV

Planeten - Eine Welt für sich

Der zweite Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Planeten sind, astronomisch gesehen, keine Sterne und keine Kometen. Im *Kleinen Prinzen* werden keine Kometen beschrieben oder genannt, wohl aber Asteroiden, Sterne und Planeten, und zwar ziemlich austauschbar. So sagt der kleine Prinz der Schlange, dass die Sterne leuchten, damit man den eigenen, aus dem man kommt, wieder finden kann. Gleichzeitig reden die Schlange und der Fuchs davon, dass der kleine Prinz von einem anderen Planeten stammt. Als der Pilot und Autor unseres Buches die Heimat des kleinen Prinzen beschreibt, redet er vom Asteroiden B 612.

Antoine de Saint-Exupéry war in Astronomie gar nicht ungebildet. Als Pilot wusste er zwischen den Himmelskörpern wohl zu unterscheiden. Als Autor des *Kleinen Prinzen* musste er die Himmelskörper vordergründig nicht eindeutig definieren, denn jeder von ihnen ist im *Kleinen Prinzen* eine Welt für sich, und da spielt es vorerst keine große Rolle, ob er astronomisch ein Asteroid, ein Planet oder ein Stern ist.

Der kleine Prinz wandert zwischen den Himmelskörpern. Er will sich beschäftigen, Neues kennen lernen und insbesondere Freunde finden. Ob es ihm gelingt? Von seinem Asteroiden B 612 bis zum Planeten des Königs nutzte er einen Zug wilder Vögel. Vermutlich warteten die Vögel auf ihn jedes Mal, dass er auf einem Planeten eine kleine Pause einlegte, um dann zum nächsten zu fliegen. Was hätte er ansonsten für ein anderes Transportmittel gehabt? Vermutlich reiste er auch mit der seiner ‚Hülle‘, die ihm auf der Rückreise zu seiner Rose zu schwer wurde und auf dem Planeten Erde zurückbleiben musste. Vielleicht stand ihm dabei kein Vogelzug zur Verfügung.

Auf dem Asteroiden B 612 verließ er eine ihn liebende Blume, die aber unfähig war, ihm ihre Liebe zu zeigen. Genervt von ihren Zicken beschloss er, seinen Planeten (pardon: Asteroiden) zu verlassen, um

Freunde zu suchen, um sich zu beschäftigen und um zu lernen. Da hat sich der kleine Prinz was vorgenommen.

Er besucht sechs Planeten (oder Asteroiden), bevor er auf der Erde (auf dem siebten Planeten) ankommt. Jeder der sechs Planeten ist bewohnt, und zwar von einem einzigen männlichen Wesen. Menschen dürften sie nicht sein, denn Menschen wohnen bekanntlich auf der Erde. Aber was sind sie denn? Weibliche Wesen sind auf den vom Prinzen besuchten Asteroiden nicht anzutreffen, wenn man von seiner Blume auf seinem Planeten absieht. Was sind aber diese männlichen Wesen? Sie sind den Menschen sehr ähnlich, nicht nur in den Zeichnungen, sondern auch charakterlich. Der eine ist Machbesessen, der andere Eitel, der dritte ein Trinker, der vierte ähnelt einem modernen Banker, der fünfte ist ein Vorschriftenanbeter und der sechste ein unwissender Wissenschaftler. Mehr Menschlichkeit bekommt man selten auf einem Haufen. Positive Eigenschaften sind auf den vom kleinen Prinzen besuchten Planeten genau so fehl am Platz wie Weiblichkeit.



Die sechs Wesen sitzen aber nicht auf einem einzigen Planeten, sondern jedes für sich auf seinem eigenen Planeten, auf den der Charakter seines Bewohners voll abfärbt, ihn von anderen Planeten und dortigen Bewohnern unterscheidet. Seltsamerweise wohnen diese sechs Wesen ganz alleine auf einem Planeten, der mal winzig, mal etwas größer ist. Umso seltsamer wirken die Ansprüche, die sie äußern, und die Wünsche, die sie hegen. Wir werden später sehen.

Die Erde ist selbstverständlich auch ein Planet, von ihm reden wir aber gesondert, denn hier hält sich der kleine Prinz ein ganzes Jahr auf. So viel sei vorweggenommen: Hier auf der Erde wohnen unzählige solche seltsame Typen, denen der kleine Prinz auf den kleinen Planeten einzeln begegnet war. Das hat natürlich seinen Sinn.

Dass Planeten und Asteroiden auch Sterne werden können, hat einen besonderen Grund. Der Asteroid, auf dem die Blume des kleinen Prinzen wohnt, ist gerade deshalb ein Stern, weil dort seine Blume ist. Ja, jeder Asteroid, jeder Planet ohne eine eigene Lichtquelle wird jedoch ein Stern, wenn eine die Blume auf ihnen wohnt. Das ist besonders dann der Fall, wenn auf einem von ihnen seine Rose wohnt. Auf allen Sternen wohnen Blumen, und sie lachen am Himmel, wenn der kleine Prinz und seine Blume wieder zusammen sind.

Planeten sind andererseits gefährdet. Überall kann Unkraut wachsen, sogar Baobabsprösslinge schauen ab und an aus der Erdoberfläche neugierig in die Sonne: Anfänglich sind sie von anderen Sprösslingen, sogar von Blumensprösslingen, nicht zu unterscheiden. Baobabs sind aber besonders gefährlich, weil sie sehr groß werden, größer als Elefanten, und sie können einen Planeten sprengen, wenn sie nicht rechtzeitig ausgerissen werden. Diesen Aspekt, die Gefährdung der Planeten, wird in diesem Monat aber nur angedeutet, vertieft wird er, wenn wir vom Planeten Erde reden.

1. Tag

Diese Erzählung hätte ich viel lieber wie ein Märchen angefangen. Lieber hätte ich gesagt:

„Es war einmal ein kleiner Prinz, der auf einem Planeten wohnte, der kaum größer war als er selbst, und einen Freund dringend brauchte...“ Für die, die das Leben verstehen, hätte dies glaubwürdiger gewirkt.

(Der Kleine Prinz, Kap. IV)

2. Tag

„Dann kommst auch du vom Himmel? Von welchem Planeten bist du denn?“, fragte der kleine Prinz, als er mein Flugzeug sah.

Ich fragte ihn unvermittelt:

„Du kommst also von einem anderen Planeten?“

Er antwortete mir nicht. Beim Anblick meines Flugzeugs schüttelte er sanft den Kopf:

„Klar. Damit kannst du nicht von sehr weit kommen.“



Ich könnt euch vorstellen, wie neugierig mich die Andeutung über die „anderen Planeten“ gemacht hatte. Ich versuchte also mehr in Erfahrung zu bringen.

„Woher kommst du, junger Mann? Wo ist deine Heimat?“
(*Der Kleine Prinz, Kap. III*)

3. Tag

Ich hatte ein Detail erfahren, das sehr wichtig war: und zwar, dass sein Herkunftsplanet kaum größer war als ein Haus.

Ich wusste natürlich schon, dass es, abgesehen von den großen Planeten wie Erde, Jupiter, Mars, Venus, denen man sogar einen Namen gegeben hat, weitere Hunderte gibt, von denen sehr viele so klein sind, dass man sie sogar am Teleskop nur mit viel Mühe wahrnimmt. Wenn ein Astronom einen solchen entdeckt, gibt er ihm als Namen eine Nummer. Er nennt ihn etwa „Asteroid 325“.

(*Der Kleine Prinz, Kap. IV*)

4. Tag

Auf dem Planeten des kleinen Prinzen, wie natürlich auf allen Planeten, gab es gute und schlechte Kräuter, infolgedessen gute Samenkörner von guten und schlechte Samenkörner von schlechten Kräutern. Samenkörner sind aber unsichtbar. Sie schlafen heimlich in der Erde, bis eines von ihnen Lust bekommt aufzuwachen. Es streckt sich, schiebt ganz schüchtern einen bezaubernden, unschuldigen kleinen Trieb der Sonne entgegen. Wenn es sich um einen Radieschen- oder Rosentrieb handelt, kann man ihn wachsen lassen, wie er will. Aber wenn es sich um eine schlechte Pflanze handelt, muss man sie sofort mit den Wurzeln herausreißen, sobald man sie erkannt hat.

(*Der Kleine Prinz, Kap. V*)

5. Tag

Auf dem Planeten des kleinen Prinzen gab es nun schreckliche Sa-

menkörner: die Samen der Baobabs - der Boden des Planeten war damit verseucht. Einen Baobab, um den man sich zu spät kümmert, kann man nicht mehr loswerden: Er nimmt den ganzen Planeten in Besitz, durchbohrt ihn mit seinen Wurzeln und, wenn der Planet zu klein ist und die Baobabs zu viele sind, bringen sie ihn zum Bersten.

(Der Kleine Prinz, Kap. V)



6. Tag

„Es ist eine Frage der Disziplin“, sagte mir später der kleine Prinz. „Morgens, wenn man mit der eigenen Toilette fertig ist, muss man sich an eine sorgfältige Toilette des Planeten machen. Man muss sich zwingen, regelmäßig die Baobabs auszureißen, sobald man sie von einem Rosenstock unterscheidet: Als junge Triebe sind sie sich ja sehr ähnlich. Es ist ja eine sehr langweilige, aber überaus leichte Arbeit.“

(Der Kleine Prinz, Kap. V)

7. Tag

Am Morgen seines Aufbruchs brachte er seinen Planeten in Ordnung: Sorgfältig kehrte er seine aktiven Vulkane. Er hatte zwei davon und konnte damit bequem das Frühstück warm machen. Er besaß auch einen erloschenen Vulkan. Aber er sagte sich: „Man weiß ja nie!“, und kehrte ebenfalls den erloschenen Vulkan. Wenn sie sauber gekehrt sind, brennen die Vulkane ruhig und regelmäßig ohne Ausbrüche. Vulkan-ausbrüche sind wie Kaminfeuer. Auf der Erde sind wir offensichtlich zu klein, um unsere Vulkane zu kehren. Und das ist der Grund, warum sie uns so viel Ärger bereiten.

Der kleine Prinz riss auch die letzten Baobabtriebe aus - ein wenig schwermütig, denn er dachte, er komme nicht mehr zurück.

(Der Kleine Prinz, Kap. IX)

8. Tag

Er befand sich in der Region der Asteroiden 325, 326, 327, 328, 329 und 330. Er begann sie zu besuchen, zum Zeitvertreib und um dazu zu lernen.

(Der Kleine Prinz, Kap. X)

9. Tag

Der erste war von einem König bewohnt. Der König, eingehüllt in Purpur und Hermelin, saß auf einem sehr einfachen, aber majestätischen Thron.

Aber der kleine Prinz wunderte sich. Der Planet war winzig. Worüber konnte der König regieren?

„Majestät“, sagte er, „verzeihen Sie, wenn ich eine Frage stelle.“

„Ich befehle dir, mich zu fragen“, antwortete eilig der König.

„Majestät... worüber regieren Sie?“

„Über alles“, antwortete der König ganz einfach.

„Über alles?“

Bescheiden zeigte der König mit einer Geste auf seinen Planeten, auf die anderen Planeten und auf die Sterne.

„Über all das?“, fragte der kleine Prinz.



„Über all das...“, antwortete der König.

Denn er war nicht nur ein absoluter Monarch, sondern auch ein universeller.

„Und die Sterne gehorchen Ihnen?“

„Aber sicher“, sagte der König. „Sie gehorchen sofort. Ich dulde keinen Ungehorsam.“

„Die Großen sind sehr seltsam“, sagte sich der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz, Kap. X)

10. Tag

Der zweite Planet war von einem Eitlen bewohnt.

„Ach! Siehe da, ein Bewunderer kommt mich besuchen!“, rief der Eitle von weitem, sobald er den kleinen Prinzen erblickt hatte.

Denn für die Eitlen sind die anderen Menschen Bewunderer. ...

„Was heißt denn ‚bewundern‘?“

„Bewundern‘ bedeutet zugeben, dass ich der schönste, der am besten angezogene, der reichste und intelligenteste Mann des Planeten bin.“

„Aber du bist ganz allein auf dem Planeten.“

„Trotzdem! Tu mir den Gefallen und bewundere mich!“

„Ich bewundere dich“, sagte der kleine Prinz und hob ein wenig die Schultern. „Aber warum ist das für dich so wichtig?“

„Die Großen sind wirklich sonderbar“, dachte er während seiner Reise vor sich hin.

(Der Kleine Prinz, Kap. XI)

11. Tag

Der nächste Planet war von einem Trinker bewohnt. Dieser Besuch war sehr kurz, er stürzte den kleinen Prinzen aber in eine tiefe Melancholie.

„Was tust du da?“, fragte er den Trinker, den er stumm vor einer Ansammlung von leeren Flaschen und einer Ansammlung von vollen Flaschen sitzend vorfand.

„Ich trinke“, antwortete der Trinker mit düsterer Miene.

„Warum trinkst du?“, fragte ihn der kleine Prinz.

„Um zu vergessen“, antwortete der Trinker.

„Um was zu vergessen?“, erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn bereits bemitleidete.

„Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Trinker und senkte den Kopf.

„Wofür schämst du dich?“, wollte der kleine Prinz wissen, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen.

„Dafür, dass ich trinke!“, schloss der Trinker und verstummte endgültig.

„Die Großen sind wirklich sehr, sehr sonderbar“, sagte er sich während der Reise.

(Der Kleine Prinz, Kap. XII)

12. Tag

Der vierte Planet war der des Geschäftsmannes. Der Mann war so beschäftigt, dass er bei der Ankunft des kleinen Prinzen nicht mal den Kopf hob.

„Guten Tag“, sagte dieser, „Ihre Zigarette ist ausgegangen.“

„3 und 2 macht 5, 5 und 7 sind 12, 12 und 3 macht 15. Guten Tag. 15 und 7 sind 22 und 6 sind 28. Keine Zeit zum Wiederanzünden. 26 und 5 macht 31. Uff! Das macht also 501 Millionen, 622 Tausend, 731.“

„500 Millionen wovon?“ ...

„Das ist es: Sterne.“

„Und was machst du mit diesen Sternen?“

„Was ich damit mache?“

„Ja.“

„Gar nichts. Ich besitze sie.“

„Du besitzt die Sterne?“

„Die Großen sind wirklich sonderbar“, sagte er sich während der Reise.

(Der Kleine Prinz, Kap. XIII)

13. Tag

Der fünfte Planet war sehr eigenartig. Er war der kleinste von allen und hatte gerade so viel Platz, um eine Straßenlaterne und einen Laternenanzünder unterzubringen. Der kleine Prinz konnte sich nicht erklären, wozu, irgendwo am Himmel, auf einem Planeten ohne Häuser und Bewohner, eine Straßenlaterne und ein Laternenanzünder gut sein sollten. ...

„Guten Morgen, warum löschst du deine Laterne?“

„Es ist die Vorschrift“, antwortete der Laternenanzünder. „Guten Tag.“

„Welche Vorschrift?“

„Meine Laternen zu löschen. Guten Abend.“

Und er zündete sie wieder an.

„Aber warum zündest du sie wieder an?“

„Es ist die Vorschrift“, antwortete der Laternenanzünder.

„Ich verstehe nicht“, sagte der kleine Prinz.

„Es gibt nichts zu verstehen“, sagte der Laternenanzünder, „Vorschrift ist Vorschrift. Guten Tag.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XIV)



14. Tag

„Der Laternenanzünder“, dachte der kleine Prinz, während er seine Reise fortsetzte, „wird von allen anderen verachtet werden, vom König, von dem Eitlen, dem Trinker, dem Geschäftsmann. Aber er ist der einzige, der mir nicht lächerlich vorkommt. Wahrscheinlich, weil er sich mit anderen Dingen beschäftigt als mit sich selbst.“

Er stieß einen Seufzer des Bedauerns aus und meinte noch:

„Der da ist der einzige, den ich zu meinem Freund hätte machen können. Sein Planet ist aber zu klein. Da gibt es nicht genug Platz für zwei...“

Was der kleine Prinz sich nicht einzugestehen wagte, war, dass er vor allem wegen der tausendvierhundertvierzig Sonnenuntergänge in vierundzwanzig Stunden um diesen gesegneten Planeten trauerte.

(Der Kleine Prinz, Kap. XIV)

15. Tag

Der sechste Planet war zehnmal so groß und war von einem Herrn bewohnt, der riesige Bücher schrieb.

„Siehe da! Ein Forscher!“, rief er, als er den kleinen Prinzen erspähte.

Der kleine Prinz setzte sich an den Tisch und verschnaufte kurz. Er hatte bereits eine weite Reise hinter sich.

„Wo kommst du her?“, fragte der alte Herr.

„Was ist dieses große Buch?“, fragte der kleine Prinz. „Was machen Sie da?“

„Ich bin Geograf“, sagte der alte Herr.

„Was ist denn ein Geograf?“

„Das ist ein Wissenschaftler, einer, der den Standort der Meere, der Flüsse, der Städte, der Berge und der Wüste kennt.“

„Das ist sehr interessant“, sagte der kleine Prinz. „Endlich ein richtiger Beruf!“ Und er warf einen Blick rundum auf den Planeten des Geografen. Einen so großartigen Planeten hatte er noch nicht gesehen.

„Er ist sehr schön, Ihr Planet. Gibt es hier Ozeane?“

„Ich kann es nicht wissen“, sagte der Geograf.

„Ach!“ (Der kleine Prinz war enttäuscht.) „Und Berge?“

„Ich kann es nicht wissen“, sagte der Geograf.

„Und Städte, Flüsse oder Wüsten?“

„Auch das kann ich nicht wissen“, sagte der Geograf.

(Der Kleine Prinz, Kap. XV)

16. Tag

„Blumen schreiben wir nicht auf“, sagte der Geograf.

„Warum das? Es gibt nichts Schöneres!“

„Weil Blumen vergänglich sind.“

„Was heißt ‚vergänglich‘?“

„Es bedeutet, von baldigem Verschwinden bedroht zu sein.“

„Meine Blume ist von baldigem Verschwinden bedroht?“

„So ist es!“

„Meine Blume ist vergänglich“, sagte sich der kleine Prinz, „und sie hat nichts anderes als vier Dornen, um sich gegen die Welt zu wehren! Und ich habe sie zu Hause allein gelassen.“

Das war seine erste Regung der Reue. Er fasste aber wieder Mut.

„Geben Sie mir einen Rat: Was soll ich nun besuchen?“, fragte er.

„Den Planeten Erde“, antwortete der Geograf. „Er hat einen guten Ruf...“

Und der kleine Prinz machte sich auf den Weg, in Gedanken an seine Blume.

(Der Kleine Prinz, Kap. XV)

17. Tag

Der siebte Planet war also die Erde.

Die Erde ist nicht irgendein Planet! Man zählt dort hundertf Könige (wenn man dabei die Mohrenkönige nicht vergisst), siebentausend Geografen, neunhunderttausend Geschäftsleute, siebeneinhalb Millionen Trinker, dreihundertf Millionen Eitle, das sind also etwa zwei Milliarden Erwachsene.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVI)



18. Tag

Der kleine Prinz setzte sich auf einen Stein und hob die Augen zum Himmel:

„Ich frage mich“, sagte er, „ob die Sterne leuchten, damit jeder eines Tages seinen wieder findet. Schau dir meinen Planeten an. Er steht gerade über uns... Wie weit ist er doch weg!“

„Er ist schön“, sagte die Schlange. „Was willst du hier?“

„Ich habe Probleme mit einer Blume“, sagte der kleine Prinz.

„Ach!“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

19. Tag

Der kleine Prinz lächelte:

„Du bist gar nicht so mächtig... Du hast nicht mal Pfoten... Du kannst nicht mal reisen...“

„Ich kann dich weiter bringen als ein Schiff“, erwiderte die Schlange.

Sie schlängelte sich um den Knöchel des kleinen Prinzen wie ein goldener Armreif:

„Wen ich berühre, den gebe ich der Erde zurück, von der er kommt“, sprach sie weiter. „Du aber bist rein und kommst von einem Stern...“

Der kleine Prinz antwortete nichts.

„Du tust mir leid, du bist so schwach auf dieser Erde aus Granit. Eines Tages kann ich dir helfen, wenn du Sehnsucht nach deinem Planeten hast. Ich kann...“

Und sie schwiegen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

20. Tag

„Ach! Das ist nicht auf der Erde“, sagte der kleine Prinz.

Der Fuchs wurde sichtbar sehr neugierig:

„Auf einem anderen Planeten?“

„Ja.“

„Gibt es Jäger auf diesem Planeten?“

„Nein.“

„Das ist sehr interessant. Und Hühner?“

„Nein“

„Nichts ist vollkommen“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

21. Tag

„Wozu sind die Dornen gut?“

Der kleine Prinz verzichtete nie auf eine Frage, wenn er sie gestellt hatte. Ich war genervt wegen des Bolzens und antwortete irgendetwas:

„Die Dornen sind zu nichts nütze, die Blumen bringen sie aus reiner Boshaftigkeit hervor.“

„Ach!“

Aber nach einer Pause warf er verärgert ein:

„Ich glaube dir nicht. Blumen sind schwach. Sie sind arglos. Sie machen sich Mut, wie sie können. Mit ihren Dornen kommen sie sich furchterregend vor...“

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)

22. Tag

„Seit Millionen von Jahren bringen Blumen Dornen hervor. Seit Millionen von Jahren fressen Schafe auch Blumen. Ist es nicht ernsthaft, verstehen zu wollen, warum sie sich so viel Mühe geben, Dornen hervorzubringen, die zu nichts nütze sein sollen? Ist der Krieg zwischen Schafen und Blumen nicht wichtig? ... Und wenn ich persönlich eine Blume kenne, einzig auf der Welt, die nur auf meinem Planeten zu finden ist und sonst nirgendwo, und wenn ein kleines Schaf eines Morgens, ohne zu wissen, was es anrichtet, sie mit einem Biss vernichten kann – das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)

23. Tag

„Wenn einer eine Blume liebt, die auf Abermillionen von Sternen ein einziges Mal existiert, dann genügt es, die Sterne anzuschauen, um glücklich zu sein. Er sagt sich: ‚Meine Blume ist irgendwo dort oben...‘ Wenn aber das Schaf die Blume frisst, dann ist es für ihn so, als ob plötzlich alle Sterne erloschten. Und das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)



24. Tag

Er sagte mir:

„Diese Nacht wird es ein Jahr sein... Mein Stern wird genau über der Stelle sein, wo ich letztes Jahr heruntergekommen bin.“

„Mein Kleiner, diese Geschichte mit der Schlange, mit der Verabredung und dem Stern ist nur ein böser Traum...“

Er beantwortete meinen Einwand nicht. Er sagte:

„Es ist wie mit der Blume. Wenn du eine Blume liebst, die sich auf einem Stern befindet, dann ist es schön, nachts den Himmel anzuschauen. Alle Sterne sind voll mit Blumen.“

„In der Nacht wirst du die Sterne anschauen. Mein Zuhause ist zu klein, dass ich es dir zeigen könnte. Besser so. Mein Stern wird ein Stern unter den anderen sein. Du wirst also alle Sterne gern anschauen... Alle Sterne werden deine Freunde sein. Und dann werde ich dir ein Geschenk machen...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

25. Tag

„Ach mein kleiner, kleiner Kerl, ich höre dieses Lachen so gern!“

„Genau das wird mein Geschenk sein... es wird so sein wie mit dem Wasser...“



„Was meinst du?“

„Die Menschen haben unterschiedliche Sterne. Für Reisende sind Sterne eine Orientierung. Für andere sind sie nichts anderes als kleine Lichter, für Gelehrte sind sie Probleme, für meinen Geschäftsmann waren sie Gold. All diese Sterne bleiben aber stumm. Du wirst Sterne haben, wie keiner sie hat...“

„Was meinst du?“

„Nachts wirst du den Himmel anschauen, und es wird so sein, als ob alle Sterne lachen würden, weil ich auf einem von ihnen wohne und lachen werde. Du wirst Sterne haben, die lachen können!“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

26. Tag

Ich habe nicht bemerkt, wie er sich in jener Nacht auf den Weg machte. Geräuschlos hatte er sich davon gemacht. Als ich ihn endlich einholte, lief er entschlossen und schnellen Schritts weiter. Er sagte mir nur:

„Ach! Da bist du...“ ...

Er verlor ein wenig den Mut, machte aber noch einen Versuch:

„Weißt du, es wird nett sein. Auch ich werde die Sterne anschauen. Alle Sterne werden Brunnen sein mit einer rostigen Rolle. Alle Sterne werden mir zu trinken geben...“

Ich schwieg.

„Es wird so lustig sein! Du wirst fünfhundert Millionen Glöckchen haben, ich fünfhundert Millionen Brunnen...“

Er schwieg auch. Er weinte...

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

27. Tag

„Hier ist es. Lass mich alleine weiter gehen.“

Er setzte sich. Er hatte Angst und sagte:

„Weißt du... meine Blume... ich bin verantwortlich! Und sie ist so schwach! Und so naiv. Sie hat vier Dornen, die sie alleine gegen die ganze Welt schützen sollen...“

Ich setzte mich auch, weil ich nicht mehr stehen konnte. Er sagte:

„Das ist alles...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

28. Tag

Er zögerte noch ein wenig, dann stand er auf. Er machte einen Schritt. Ich konnte mich nicht rühren.

Es war lediglich ein gelber Blitz um seinen Knöchel. Er blieb einen Augenblick regungslos. Er schrie nicht. Er fiel sachte wie ein Baum, geräuschlos in den Sand.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVI)

29. Tag

Und nun sind wohl sechs Jahre vergangen... Ich habe diese Geschichte noch nicht erzählt. ...

In der Zwischenzeit habe ich doch ein wenig Trost gefunden. Das heißt... eigentlich nicht ganz. Aber ich weiß, dass er auf seinem Planeten angekommen ist... Nachts habe ich es gern, den Sternen zu lauschen. Es ist wie bei fünfhundert Millionen Glöckchen...

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVII)

30. Tag

Es geschah aber etwas Eigenartiges. Ich habe vergessen, für den Maulkorb, den ich für den kleinen Prinzen gezeichnet hatte, einen Le-



derriemen hinzuzufügen! Er wird ihn nie seinem Schaf anbinden können. Nun frage ich mich: „Was ist auf seinem Planeten wohl geschehen? Es kann sein, dass das Schaf die Blume gefressen hat...“

Mal sage ich mir: „Bestimmt nicht! Der kleine Prinz stülpt jede Nacht die Glasglocke über die Blume und überwacht sein Schaf...“ Und dabei bin ich glücklich. Und alle Sterne lachen sanft.

Mal sage ich mir: „Das eine oder andere Mal ist man zerstreut, und das reicht. Er hat an einem Abend die Glasglocke vergessen, oder das Schaf ist mal in der Nacht geräuschlos ausgerückt...“ Und die Glöckchen verwandeln sich in Tränen!...

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVII)

31. Tag

Es ist wohl ein ganz großes Rätsel. Für Euch, die ihr den kleinen Prinzen auch liebt, wie für mich, nichts im Universum bleibt unverändert, wenn irgendwo, wo auch immer, ein uns unbekanntes Schaf eine Rose gefressen oder nicht gefressen hat...

Schaut den Himmel an und fragt euch: „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?“ Und ihr werdet sehen, wie alles sich verändert.

Und keiner der Großen wird je verstehen, dass dies eine solche Bedeutung hat!

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVII)

Die Erde, ein besonderer Planet

Der dritte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Laut Aussage des Geografen (Kap. XV) genießt die Erde einen guten Ruf. Worin dieser besteht, werden wir bald erfahren: die Prototypen von Menschen mit schlechten Eigenschaften, die – wie im zweiten Monat gesehen – einzeln auf je einem kleinen Planeten wohnten, sie hausen nun vermehrt und wie auf einem Haufen auf der Erde: eingebildete Herrscher, Eitle, Säufer, Sammler von wertlosen Gegenständen und unwissende Wissenschaftler. Auch Laternenanzünder sind hier, und sie müssen Dienst leisten, weil die Elektrizität noch nicht erfunden ist. Später, nach der Erfindung der Elektrizität, werden sie nutzlosen Vorschriften folgen wollen, etwa doch noch Laternen an Straßenkreuzungen anzünden, auch wenn längst elektrische Lampen brennen.

Wir wussten ja schon, dass die Erde die Quintessenz aller Schlechtigkeiten ist, und wir wussten auch, dass die Menschen sich für was besonders halten. Auch darin ist die Erde was Besonderes. Die Menschen meinen, sie brauchen viel Platz. In Wirklichkeit, wenn sie sich ein wenig enger aufstellen, könnte für sie alle eine kleine Insel ausreichen.

Der Planet Erde ist der siebte, den der kleine Prinz besucht, und die Zahl sieben hat auch hier eine besondere Bedeutung: Die Erde ist vollkommen wie die sieben, aber nicht im Guten, sondern im Schlechten.

Ja, sie ist voller Spitzen und Zacken, sie ist wüst und leer, und der Mensch, der die Erde bevölkert, hat zusätzliche Eigenschaften, die die Prototypen auf den anderen Planeten nicht direkt zeigten: Sie sind eine kosmische Kleinigkeit, in deren Gesellschaft man sich sehr einsam fühlen kann. Sie sind ohne Wurzel und ohne Überzeugung, steigen in Züge, ohne zu wissen, wohin sie reisen wollen, und wollen Zeit schinden, schlucken Dursttabletten, um nicht zu einem Brunnen zu laufen und sich an dessen Wasser zu laben.

Das Bild, das uns Antoine de Saint-Exupéry von der Erde vermittelt, ist nicht unbedingt das beste, auch wenn die subkutane Ironie, die bei der Beschreibung der hiesigen Zustände aufkommt, die Tristesse unseres Planeten abmildert und fast um Verständnis für so viel Unvollkommenheit bittet.

Zudem dieser Planet ist gefährdet. Die Vulkane auf unserem Planeten sind nicht so niedrig wie auf dem Asteroiden des kleinen Prinzen, deshalb können wir sie nicht sauber halten. Da-

von und von den noch gefährlicheren Baobabs reden wir sowieso später.

Immerhin ist die Erde der Planet, auf dem der kleine Prinz gelandet ist, hier suchte er nach Menschen und Freunden, hier begegnete er dem Piloten, der sein Freund wurde und ihm ein Schaf zeichnete.

Auf diesem Planet blieb der kleine Prinz ein ganzes Jahr lang, bevor er zu seinem Asteroiden zurückging.

Deshalb ist die Erde doch die schönste Gegend der Welt, meint Antoine de Saint-Exupéry.

All die Aspekte, die oben kursorisch geschildert wurden, werden in den folgenden Zitaten mit den Texten aus dem *Kleinen Prinzen* belegt.



1. Tag

„Geben Sie mir einen Rat: Was soll ich nun besuchen?“, fragte er.

„Den Planeten Erde“, antwortete der Geograf. „Er hat einen guten Ruf...“

Und der kleine Prinz machte sich auf den Weg, in Gedanken an seine Blume.

(Der Kleine Prinz, Kap. XV)

2. Tag

Der siebte Planet war also die Erde.

Die Erde ist nicht irgendein Planet! Man zählt dort hundertelf Könige (wenn man dabei die Mohrenkönige nicht vergisst), siebentausend Geografen, neunhunderttausend Geschäftsleute, siebeneinhalb Millionen Trinker, dreihundertelf Millionen Eitle, das sind also etwa zwei Milliarden Erwachsene.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVI)

3. Tag

Um euch eine Vorstellung von der Dimension der Erde zu geben, sage ich euch, dass man vor der Erfindung der Elektrizität auf allen sechs Kontinenten zusammen eine echte Armee von 462.511 Laternenanzündern unterhalten musste. Aus einiger Entfernung gesehen, machte es einen fabelhaften Eindruck. Die Bewegungen dieser Armee waren so abgestimmt wie die eines Opernballetts.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVI)

4. Tag

Die Laternenanzünder aus Neuseeland und Australien waren als erste an der Reihe. Sie zündeten ihre Laternen an und gingen schlafen. Dann traten die Laternenanzünder aus China und Sibirien zum Tanz

hinzu, und gleich waren sie hinter den Kulissen verschwunden. Dann kamen die Laternenanzünder aus Russland und Indien an die Reihe, danach die aus Afrika und Europa, dann die aus Südamerika, und zum Schluss die aus Nordamerika. Und nie machten sie in der Reihenfolge des Auftritts einen einzigen Fehler. Es war grandios.

Lediglich der Anzünder der einzigen Laterne am Nordpol und sein Kollege für die einzige Laterne am Südpol führten ein Leben in Müßigang und Gemächlichkeit: Sie arbeiteten zweimal im Jahr.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVI)

5. Tag

Wenn man witzig sein will, muss man nicht selten ein klein wenig lügen. Ich war nicht ganz ehrlich, als ich euch von den Laternenanzündern erzählte. Ich laufe Gefahr, denen, die unseren Planeten gar nicht kennen, ein falsches Bild von ihm zu vermitteln. Die Menschen nehmen auf der Erde gar nicht viel Platz ein.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

6. Tag

Wenn die zwei Milliarden Erdbewohner, wie bei einer Versammlung, eng nebeneinander stünden, dann würde für sie ein öffentlicher Platz von zwanzig Meilen in der Länge und zwanzig Meilen in der Breite leicht ausreichen. Man könnte die gesamte Menschheit auf einem der aller kleinsten Pazifikinseln zusammenpferchen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

7. Tag

Der kleine Prinz, als er auf der Erde ankam, war sehr überrascht, niemanden zu sehen. Er fürchtete bereits, sich im Planeten geirrt zu haben, als sich ein mondfarbener Ring durch den Sand schlängelte.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

8. Tag

„Gute Nacht“, sagte der kleine Prinz auf gut Glück.

„Gute Nacht“, erwiderte die Schlange.

„Auf welchem Planeten bin ich gelandet?“, fragte der kleine Prinz.

„Auf der Erde, in Afrika“, antwortete die Schlange.

„Ach!... Ist auf der Erde gar keiner?“

„Hier ist Wüste. In der Wüste ist keiner. Die Erde ist groß“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVII)

9. Tag

Der kleine Prinz ging durch die Wüste und traf auf eine Blume. Eine Blume mit drei Blütenblättern, eine ganz einfache Blume...

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte die Blume.

„Wo sind die Menschen?“, fragte höflich der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVIII)

10. Tag

Die Blume hatte eines Tages eine Karawane vorübergehen sehen.

„Die Menschen? Es gibt von ihnen sechs oder sieben. Ich habe sie gesehen, es ist jetzt Jahre her. Aber man weiß nie, wo man sie findet.“



Der Wind treibt sie umher. Es fehlen ihnen die Wurzeln, das ist für sie sehr lästig.“

„Adieu“, sagte der kleine Prinz.

„Adieu“, sagte die Blume.

(Der Kleine Prinz, Kap. XVIII)

11. Tag

Der kleine Prinz stieg auf einen hohen Berg. Die einzigen Erhebungen, die er bisher gekannt hatte, waren die drei Vulkane. Sie reichten ihm bis zu den Knien, und den erloschenen Vulkan benutzte er sogar als Hocker.

„Von einem so hohen Berg wie diesem“, sagte er sich, „werde ich auf einmal den ganzen Planeten und alle Menschen erfassen.“ Aber er sah nichts anderes als sehr scharfe Felsspitzen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XIX)



12. Tag

„Gute Tag“, sagte der kleine Prinz auf gut Glück.

„Guten Tag... tag... tag“, antwortete das Echo.

„Wer seid ihr?“, sagte der kleine Prinz.

„Wer seid ihr... seid ihr... seid ihr“, antwortete das Echo.

„Seid meine Freunde. Ich bin allein“, sagte er.

„Ich bin allein... allein... allein“, antwortete das Echo.

„Was für ein komischer Planet“, dachte sich der kleine Prinz. Er ist ganz dürr, voller Spitzen und ganz salzig. Und den Menschen fehlt es an Fantasie. Sie wiederholen das, was man ihnen sagt... Zu Hause hatte ich eine Blume: Sie sprach immer als Erste...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XIX)

13. Tag

Endlich, nachdem er lange durch Sand, Felsen und Schnee gelaufen war, entdeckte der kleine Prinz einen Weg. Und Wege führen alle zu den Menschen.

„Guten Tag“, sagte er.

Da war ein blühender Rosengarten.

„Guten Tag“, antworteten die Rosen.

Der kleine Prinz schaute sie an. Sie sahen seiner Blume sehr ähnlich.

(Der Kleine Prinz, Kap. XX)

14. Tag

„Wer seid ihr?“, fragte der kleine Prinz sehr erstaunt.

„Wir sind Rosen“, sagten die Rosen.

„Ach“, gab der kleine Prinz von sich...

Und er fühlte sich sehr unglücklich. Seine Blume hatte ihm erzählt, sie sei die einzige ihrer Art im Universum. Und siehe da, davon gab es in einem einzigen Garten fünf Tausend, und sie sahen alle gleich aus.

„Sie wäre sehr gekränkt, wenn sie das sähe...“, sagte er, „sie würde schrecklich husten, so tun, als würde sie sterben, um sich nicht lächerlich zu machen. Und ich wäre gezwungen, so zu tun, als ob ich mir um sie Sorgen machte, sonst, um mich ebenfalls zu demütigen, würde sie tatsächlich sterben...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XX)

15. Tag

Dann sagte er sich: „Ich wähnte mich reich wegen einer einzigartigen Blume, und nun besitze ich lediglich eine gewöhnliche Rose. Dies und die drei Vulkane, die mir nur bis zu den Knien reichen und von denen einer wahrscheinlich für immer erloschen ist - das macht aus mir kaum einen ganz großen Prinzen...“ Und er legte sich ins Gras und weinte.

(Der Kleine Prinz, Kap. XX)



16. Tag

„Du bist nicht von hier“, fragte der Fuchs, „was suchst du?“

„Ich suche die Menschen“ antwortete der kleine Prinz. „Was heißt ‚zähmen‘?“

„Die Menschen haben Schießgewehre und jagen“, sagte der Fuchs. „Das stört unheimlich. Und sie züchten Hühner. Das ist ihr einziges Interesse. Suchst du Hühner?“

„Nein“, sagte der kleine Prinz. „Ich suche Freunde

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

17. Tag

„Ich beginne zu verstehen“, sagte der kleine Prinz. „Es gibt eine Blume... ich glaube, sie hat mich gezähmt.“

„Das ist möglich“, sagte der Fuchs. „Auf der Erde kann man allerlei Dinge sehen.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

18. Tag

„Ach! Das ist nicht auf der Erde“, sagte der kleine Prinz. Der Fuchs wurde sichtbar sehr neugierig:

„Auf einem anderen Planeten?“

„Ja.“

„Gibt es Jäger auf diesem Planeten?“

„Nein.“

„Das ist sehr interessant. Und Hühner?“

„Nein“

„Nichts ist vollkommen“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

19. Tag

Der Fuchs nahm seine Gedanken wieder auf:

„Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner sind gleich, alle Menschen sind gleich. Ich langweile mich also ein wenig. Windes im Weizen lieben...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

20. Tag

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte der Weichensteller.

„Was machst du da?“, sagte der kleine Prinz.

„Ich sortiere die Passagiere in Gruppen von je Tausend“, sagte der Weichensteller. „Ich schicke die Züge, die sie fortbringen, mal nach rechts, mal nach links.“

Und ein heller Schnellzug, grollend wie ein Donner, brachte das Weichenstellerhäuschen zum Beben.

„Die sind aber in Eile“, sagte der kleine Prinz. „Was suchen sie?“

„Der Lokomotivführer weiß es selber nicht“, sagte der Weichensteller.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXII)

21. Tag

Es dröhnte aus der anderen Richtung ein zweiter Schnellzug.

„Kommen sie schon zurück?“, fragte der kleine Prinz.

„Es sind nicht die gleichen“, sagte der Weichensteller. „Es findet ein Tausch statt.“

„Waren sie nicht zufrieden dort, wo sie waren?“

„Man ist nie zufrieden dort, wo man ist“, sagte der Weichensteller.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXII)

22. Tag

Und der Donner eines dritten hell erleuchteten Schnellzugs dröhnte herbei.

„Verfolgen sie die ersten Passagiere?“, fragte der kleine Prinz.

„Sie verfolgen gar nichts“, sagte der Weichensteller. „Sie schlafen da drin oder sie gähnen. Nur die Kinder drücken ihre Nase an die Fensterscheibe.“

„Nur die Kinder wissen, was sie suchen“, sagte der kleine Prinz. „Sie verbringen ihre Zeit mit einer Stoffpuppe. Und diese wird ihnen so wichtig, dass sie weinen, wenn man sie ihnen wegnimmt...“

„Sie haben Glück“, sagte der Weichensteller.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXII)

23. Tag

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag, sagte der Händler.

Es war ein Händler von Pillen, die den Durst wirksam stillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt kein Bedürfnis mehr zu trinken.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXIII)

24. Tag

„Warum verkaufst du so was?“, sagte der kleine Prinz.

„Das bringt eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Fachleute haben errechnet, dass man in der Woche dreiundfünfzig Minuten spart.“

„Und was tut man mit dreiundfünfzig Minuten?...“

„Man tut, was man will...“

„Ich“, sagte der kleine Prinz, „wenn ich dreiundfünfzig Minuten zur Verfügung hätte, würde ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen.“
(*Der Kleine Prinz, Kap. XXIII*)

25. Tag

So lebte ich ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem ich wirklich reden konnte, bis ich vor sechs Jahren in der Wüste Sahara eine Panne hatte. Irgendwas war an meinem Motor kaputt gegangen, und da ich weder einen Mechaniker noch Passagiere dabei hatte, stellte ich mich darauf ein, alleine eine sehr schwierige Reparatur vorzunehmen. Es ging für mich um Leben und Tod. Ich hatte kaum noch für acht Tage Wasser zum Trinken.

(*Der Kleine Prinz, Kap. II*)

26. Tag

Am ersten Abend schlief ich auf dem Sand ein, tausend Meilen entfernt von jeglicher bewohnten Gegend. Ich war von allem abgeschnitten, einsamer als ein Schiffbrüchiger auf einem Floss mitten im weiten Meer. Ihr könnt euch also meine Überraschung vorstellen, als mich zum Tagesanbruch eine seltsame kleine Stimme weckte. Sie sagte:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

(*Der Kleine Prinz, Kap. II*)



27. Tag

Ich brauchte noch lange, um zu verstehen, woher er kam. Als er zum ersten Mal mein Flugzeug erblickte, fragte er mich:

„Was ist das für ein Ding?“

„Das ist kein Ding, das ist ein Flugzeug - mein Flugzeug.“

Da rief er: „Was? Du bist vom Himmel gefallen?“

„Ja“, tat ich bescheiden.

„Das ist aber lustig! ...“

(Der Kleine Prinz, Kap. III)

28. Tag

Dann fügte der kleine Prinz hinzu:

„Dann kommst auch du vom Himmel? Von welchem Planeten bist du?“

Da schien sich das Rätsel seiner Anwesenheit ein wenig aufzuklären, und ich fragte ihn unvermittelt:

„Du kommst also von einem anderen Planeten?“

Er antwortete mir nicht. Beim Anblick meines Flugzeugs schüttelte er sanft den Kopf:

„Klar. Damit kannst du nicht von sehr weit kommen.“

(Der Kleine Prinz, Kap. III)

29. Tag

„Du weißt doch, meine Landung auf der Erde... Morgen wird es ein Jahr sein...“

Dann, nach einem kurzen Schweigen sprach er weiter:

„Ich bin hier ganz in der Nähe gelandet...“

Und er wurde rot.

Und ohne, dass ich wusste, warum, spürte ich eine seltsame Betrübnis.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXV)

30. Tag

Für mich ist das die schönste und traurigste Landschaft der Welt. Das ist die gleiche Landschaft von vorhin, aber ich habe sie erneut gezeichnet, damit ihr sie wieder erkennt. Hier ist der kleine Prinz auf der Erde erschienen und wieder verschwunden.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXVII)

31. Tag

Am Morgen seines Aufbruchs brachte er seinen Planeten in Ordnung: Sorgfältig kehrte er seine aktiven Vulkane. Er hatte zwei davon und konnte damit bequem das Frühstück warm machen. Er besaß auch einen erloschenen Vulkan. Aber er sagte sich: „Man weiß ja nie!“, und kehrte ebenfalls den erloschenen Vulkan.

Wenn sie sauber gekehrt sind, brennen die Vulkane ruhig und regelmäßig ohne Ausbrüche. Vulkanausbrüche sind wie Kaminfeuer. Auf der Erde sind wir offensichtlich zu klein, um unsere Vulkane zu kehren. Und das ist der Grund, warum sie uns so viel Ärger bereiten.

(Der Kleine Prinz, Kap. VII)



Die böse und weise Schlange

*Der vierte Monat
beginnend an einem beliebigen Tag*

Die Schlange ist in der Kulturgeschichte ein vielfältiges Symbol: Sie ist die Ur Schlange der Urzeit und als solche die Mutter allen Wesens und auch des Menschen. Mit ihrer periodischen Häutung ist sie das Symbol der Erneuerung des Lebens, ein ähnliches Symbol wie der Phönix, der jährlich aus seiner Asche wiederersteht. Als uraltes Wesen verkörpert sie auch die Weisheit. Im Garten Eden will sie dem Menschen helfen, gegen die Befehle Jahwes, selbst die Fähigkeit zu erlangen, Gut und Böse zu unterscheiden. Einerseits hilfsbereit, ist sie andererseits listig und stiftet die Menschen gegen ihren eigenen Schöpfer an.

In anderen Religionen ist sie ein urzeitiges Ungeheuer, Symbol des Bösen und Antagonist Gottes.

Als Giftträgerin ist sie gefährlich und fähig, den Tod zu bringen. Dadurch hat sie auch Macht und flößt Respekt ein.

Diese Vieldeutigkeit ist auch im *Kleinen Prinzen* gegenwärtig, wenn auch nur ansatzweise.

In unserem Buch ist von zwei verschiedenen Schlangen die Rede. Zuerst von der Boa, der Riesenschlange, die ein wildes Tier und einen Elefanten lebendig verschlingt. Diese Schlange verspricht nichts Gutes, sie ist eine regelrechte Gefahr, auch wenn sie sich mimetisch so gut versteckt, dass man sie nicht auf Anhieb nicht entdeckt.

Dann ist aber die Rede von der Schlange, der der kleine Prinz zuerst begegnet, als er mitten in der Wüste auf der Erde landet. Die Schlange verneint dem kleinen Prinzen gegenüber gar nicht, dass sie gefährlich sein kann, aber sie zeigt auch ihre Klugheit und Weisheit. Sie weiß mehr als der kleine Prinz, bringt ihm erste weise Einsichten über die Menschen bei und verspricht ihm Hilfe, wenn er sie mal in ferner Zukunft brauchen wird.

Der kleine Prinz wird ein Jahr später ihre Hilfe tatsächlich brauchen,

denn er will zu seinem Planeten zurück und möchte seinen schweren Körper loswerden. Die Schlange hilft ihm dazu, wie nur sie es kann – auch gegen die Versuche des mit dem kleinen Prinzen befreundeten Piloten, der die Schlange als böse und gefährlich ansieht und sogar auf sie schießt.

Die Begegnung mit dem vieldeutigen Symbol der Schlange kann hier nur ansatzweise geschehen, sie kann aber als Beginn einer eigenen interessanten Vertiefung in den Quellen der Kulturgeschichte der Menschheit dienen.

In diesem Monat starten wir mit Zitaten aus dem sechsten Kapitel von *Wind, Sand und Sterne* von Antoine de Saint-Exupéry. Das Kapitel trägt die Überschrift „Die Oase“ und erzählt von der Gastfreundschaft einer Familie, als Antoine eine Zwischenlandung in der Nähe einer Oase einlegen musste.

Die echte Oase ist die Gastfreundschaft der Familie selbst, zu der zwei junge Mädchen zählen, die in enger Freundschaft mit wilden Tieren, mitunter mit Giftschlangen, leben. Die Texte sind hier stark gekürzt.

Nach den Zitaten aus dem *Kleinen Prinzen* schließen wir mit der Erzählung der Schlange im Garten Eden. Diese Erzählung zählt zu den bekanntesten der Menschheit und sagt viel auch nicht nur über die Schlange, sondern auch über Jahwe und die von ihm erschaffenen Menschen.

Verbindungen zwischen den drei Texten (*Wind, Sand und Sterne*; Bibel, *Der kleine Prinz*) sind nicht unmittelbar sichtbar. Sie alle bestätigen aber, dass Schlangen nicht einfach einzuordnen sind und ihr Symbol vielfältig und faszinierend ist.



1. Tag

»Zu Tisch, bitte!« Es ging zu Tisch....

Die beiden jungen Mädchen kamen genau so leise wieder zum Vorschein, wie sie verschwunden waren.

Ernst setzten sie sich an den Tisch. Mit Sicherheit hatten sie ihre Hunde und Vögel gefüttert und im Abendwind den Duft der Pflanzen geatmet.

Jetzt beobachteten sie mich aus dem Augenwinkel. Sie suchten zu ergründen, ob ich zu ihren freundlichen Haustieren gehörte oder nicht.

(Wind, Sand und Sterne, Kap. 6: Die Oase)

2. Tag

Sie besaßen nämlich einen kleinen Zoo: einen Leguan, eine Mongoose, einen Fuchs, einen Affen und Bienen. Das lebte alles durcheinander, und es herrschte ein Frieden wie einst im Paradies. Sie herrschten über die Tiere, nährten sie, tränkten sie und erzählten ihnen Geschichten, denen alle, von der Miezekatze bis zu den Honigbienen, gern zuhörten.

(Wind, Sand und Sterne, Kap. 6: Die Oase)

3. Tag

Alles schwieg. In dieses Schweigen piff etwas auf dem Fußboden, raschelte unter den Tisch und war still.

Die jüngere Schwester sagte sie mit einer Harmlosigkeit, die sicher bestimmt war, mich, den Fremden zu verblüffen:

»Es sind die Giftschlangen.«

Und sie schwieg, als ob diese Erklärung für jeden ausreichen müsste.

Ihre Schwester warf einen prüfenden Blick zu mir hinüber. Beide aber neigten sich über

ihre Teller mit den sanftesten und unschuldigsten Gesichtern der Welt.

»Ach so«, sagte ich, »es sind Giftschlangen.«

(Wind, Sand und Sterne, Kap. 6: Die Oase)

4. Tag

Die Worte kamen so aus mir heraus. Die Giftschlangen waren an meinen Beinen entlanggefahren und hatten meine Waden gestreift.

Das waren also die Giftschlangen.

Die ältere Schwester kam mir zu Hilfe: »Sie haben ihr Nest in einem Loch gleich unterm Tisch.«

Und die Jüngere fügte hinzu: »Gegen zehn Uhr kehren sie heim. Tagsüber jagen sie.«

(Wind, Sand und Sterne, Kap. 6: Die Oase)

5. Tag

Einmal, als ich sechs Jahre alt war, sah ich in einem Buch über den Urwald mit dem Titel Erlebte Geschichten eine wunderschöne Zeichnung: Sie zeigte eine Boa, die dabei war, das von ihr erbeuteten Tier zu verschlingen. Hier ist die Kopie der Zeichnung.

(Der Kleine Prinz Kap. I)



6. Tag

Im Buch war zu lesen: „Boas verschlingen ihre Beute, ohne sie zu zerkauen. Danach können sie sich nicht mehr bewegen und schlafen während der Verdauung sechs Monate lang.“

Später habe ich viel über die Abenteuer des Dschungels nachgedacht, und es gelang mir, mit einem Farbstift meine erste Zeichnung zu entwerfen.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

7. Tag

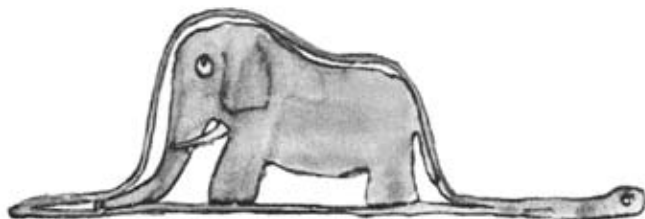
Den Großen zeigte ich mein Glanzstück und fragte sie, ob meine Zeichnung ihnen Angst einjagte.

Sie antworteten mir: „Warum sollte uns ein Hut Angst machen?“

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie stellte eine Boa dar, die einen Elefanten verdaute. Ich zeichnete dann das Innere der Boa, damit die Großen besser verstehen. Die Großen brauchen ja immer Erklärungen.

Und so sah nun meine Zeichnung aus:

(Der Kleine Prinz Kap. I)



8. Tag

Der kleine Prinz, als er auf der Erde ankam, war sehr überrascht, niemanden zu sehen. Er fürchtete bereits, sich im Planeten geirrt zu haben, als sich ein mondfarbener Ring durch den Sand schlängelte.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

9. Tag

„Gute Nacht“, sagte der kleine Prinz auf gut Glück.

„Gute Nacht“, erwiderte die Schlange.

„Auf welchem Planeten bin ich gelandet?“, fragte der kleine Prinz.

„Auf der Erde, in Afrika“, antwortete die Schlange.

„Ach!... Ist auf der Erde gar keiner?“

„Hier ist Wüste. In der Wüste ist keiner. Die Erde ist groß“, sagte sie.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

10. Tag

Der kleine Prinz setzte sich auf einen Stein und hob die Augen zum Himmel:

„Ich frage mich“, sagte er, „ob die Sterne leuchten, damit jeder eines Tages seinen wieder findet. Schau dir meinen Planeten an. Er steht gerade über uns... Wie weit ist er doch weg!“

„Er ist schön“, sagte die Schlange. „Was willst du hier?“

„Ich habe Probleme mit einer Blume“, sagte der kleine Prinz.

„Ach!“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

11. Tag

„Wo sind die Menschen?“, setzte der kleine Prinz wieder an. „Man ist ein wenig allein in der Wüste...“

„Auch bei den Menschen ist man allein“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

12. Tag

Der kleine Prinz schaute sie lange an.

„Du bist ein drolliges Tier“, sagte er, schwächling wie ein Finger...“

„Aber ich bin mächtiger als der Finger eines Königs“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

13. Tag

Der kleine Prinz lächelte:

„Du bist gar nicht so mächtig... Du hast nicht mal Pfoten... Du kannst nicht mal reisen...“

„Ich kann dich weiter bringen als ein Schiff“, erwiderte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

14. Tag

Sie schlängelte sich um den Knöchel des kleinen Prinzen wie ein goldener Armreif:

„Wen ich berühre, den gebe ich der Erde zurück, von der er kommt“, sprach sie weiter. „Du aber bist rein und kommst von einem Stern...“

Der kleine Prinz antwortete nichts.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)



15. Tag

„Du tust mir leid, du bist so schwach auf dieser Erde aus Granit. Eines Tages kann ich dir helfen, wenn du Sehnsucht nach deinem Planeten hast. Ich kann...“

„Oh!“, sagte der kleine Prinz. „Ich habe wohl verstanden. Aber warum sprichst du nur in Rätseln?“

„Ich löse sie alle“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

16. Tag

Neben dem Brunnen befanden sich die Trümmer einer alten Steinmauer. Als ich am Abend des drauffolgenden Tages von meiner Arbeit zurückkam, erblickte ich von Weitem, wie mein kleiner Prinz mit baumelnden Beinen dort oben saß.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

17. Tag

Und ich hörte ihn sprechen:

„Du erinnerst dich also nicht?“, sagte er. „Das ist nicht genau hier!“

Eine andere Stimme muss ihm ohne Zweifel geantwortet haben, denn er erwiderte:

„Ja, ja! Das ist wohl der Tag, aber nicht ganz der richtige Ort...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

18. Tag

Ich ging weiter auf die Mauer zu. Ich nahm immer noch keinen wahr, hörte keine Stimme. Dennoch erwiderte der kleine Prinz erneut:

„... Sicher. Du wirst sehen, wo meine Spur im Sand beginnt. Dort musst du nur auf mich warten. Heute Nacht werde ich dort sein.“

Ich stand zwanzig Meter von der Mauer entfernt und konnte immer noch nichts entdecken.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

19. Tag

Nach kurzem Schweigen sagte der kleine Prinz:

„Du hast wohl ein gutes Gift? Bist du sicher, dass du mich nicht lange leiden lässt?“

Ich hielt inne, mein Herz verkrampfte sich, aber ich verstand immer noch nichts.

„Nun aber geh!“, sagte er... „Ich will wieder runter.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

20. Tag

Nun richtete ich meine Augen auf den Fuß der Mauer und sprang zurück! Eine dieser gelben Schlangen, die dich in drei Sekunden hinrichten, reckte sich dort zum kleinen Prinzen empor. Ich durchsuchte

meine Tasche nach dem Revolver, lief schnell, aber beim Geräusch, das ich machte, ließ sich die Schlange wie ein sickernder Wasserstrahl sanft in den Sand gleiten und ohne Eile schlängelte sie sich zwischen die Steine mit einem leichten metallischen Geräusch.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

21. Tag



Ich erreichte die Mauer gerade rechtzeitig, um meinen kleinen jungen Prinzen in meine Arme zu schließen. Er war bleich wie der Schnee.

„Was ist das für eine Geschichte! Du sprichst nun mit Schlangen!“

Ich band seinen unzertrennlichen goldfarbenen Schal los, benetzte seine Schläfe und gab ihm zu trinken. Aber ich wagte nicht mehr, ihm Fragen zu stellen.

Er schaute mich ernsthaft an und legte mir die Arme um den Hals. Ich spürte sein Herz klopfen wie das Herz eines mit einer Flinte abgeschossenen, sterbenden Vogels.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

22. Tag

„Diese Nacht... weißt du... komm nicht.“

„Ich verlasse dich nicht.“

„Ich werde aussehen wie einer, der Schmerzen hat... ich werde ein wenig so aussehen, als ob ich sterben würde. So ist es. Komm nicht, es lohnt nicht, das anzusehen...“

„Ich werde dich nicht allein lassen.“

Er war beunruhigt.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

23. Tag

„Ich sage dir... es ist wegen der Schlange. Sie darf dich nicht beißen. Die Schlangen..., sie sind böse, sie beißen aus purer Lust...“

„Ich lasse dich nicht allein.“

Aber irgendetwas beruhigte ihn.

„Ja, es stimmt, beim zweiten Biss haben sie kein Gift mehr...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

24. Tag

Er zögerte noch ein wenig, dann stand er auf. Er machte einen Schritt. Ich konnte mich nicht rühren.

Es war lediglich ein gelber Blitz um seinen Knöchel. Er blieb einen Augenblick regungslos. Er schrie nicht. Er fiel sachte wie ein Baum, geräuschlos in den Sand.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

25. Tag

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte.

(Genesis 3)

26. Tag

Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben.

(Genesis 3)

27. Tag

Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.

(Genesis 3)

28. Tag

Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren.

(Genesis 3)

29. Tag

Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. Als sie Gott, den Herrn, im Garten gegen den Tagwind einherschreiten hörten, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem Herrn, unter den Bäumen des Gartens.

(Genesis 3)

30. Tag

Gott, der Herr, rief Adam zu und sprach: Wo bist du? Er antwortete: Ich habe dich im Garten kommen hören; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe?

Adam antwortete: Die Frau, die du mir beigesellt hast, sie hat mir von dem Baum gegeben und so habe ich gegessen.

(Genesis 3)

31. Tag

Gott, der Herr, sprach zu der Frau: Was hast du da getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt und so habe ich gegessen. Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht /unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. / Auf dem Bauch sollst du kriechen / und Staub fressen alle Tage deines Lebens.

(Genesis 3)

Der Fuchs

Der fünfte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Im Kapitel XXI wird uns der Fuchs vorgestellt. Es ist mit Sicherheit das zentrale Kapitel vom *Kleinen Prinzen*, auch wenn es nur der einundzwanzigste von insgesamt siebenundzwanzig Kapiteln ist.

In diesem Kapitel vertraut der Fuchs dem Prinzen ein großes Geheimnis an. Darüber hinaus führt er ihn langsam, schrittweise, in die Kunst der Freundschaft ein: Sie müssen sich schrittweise näher kommen, sich kennen lernen, sich vertraut machen. Erst dann sind sie sich Freunde geworden und können endlich miteinander spielen.

Der Fuchs spart auch ansonsten mit seiner Weisheit nicht: So viel Menschlichkeit verkörpert der kleine Fuchs, wenn er den Prinzen vor den Menschen warnt: Die Menschen haben nur eines im Kopf: zu jagen. Der kleine Prinz, der aus einem anderen Planeten stammt, muss noch viel über die irdischen Bewohner und deren Gewohnheiten lernen und ist dem Fuchs für jeden Rat dankbar.

Später vertraut der Prinz dem Piloten an, dass er froh ist, den Fuchs als Freund gehabt zu haben.

Der Fuchs, den uns die Zeichnungen von Antoine de Saint-Exupéry zeigen, sieht ein wenig anders aus als der europäische Fuchs. Sogar der kleine Prinz wundert sich über dessen komisches Aussehen (Kap. XXV):

„Dein Fuchs... seine Ohren..., sie sehen ein wenig wie Hörner aus... und sie sind auch zu lang!“

Und er lachte.

Die sich in der Literatur von Saint-Exupéry auskennen, wissen wohl, warum unser Fuchs so aussieht. Eventuell kennen sie auch eine weitere Zeichnung vom Fuchs, die einzige, die sich nicht im *Kleinen Prinzen* befindet und auch veröffentlicht wurde. Sie kann man in einem Brief an seine Schwester Didi (im Buch *Briefe an die Mutter*) anschauen. Auch

dort hat der Fuchs lange Ohren, die „ein wenig wie Hörner“ aussehen. Antoine schreibt seiner Schwester folgendes: „Ich ziehe einen Fenek, einen Wüstenfuchs auf. Er sieht aus wie eine kleine Katze mit riesigen Ohren. Er ist reizend. Leider ist er wild wie ein Raubtier und brüllt wie ein Löwe.“

Sehr interessant ist die Erzählung über den Fenek, den Wüstenfuchs, die uns Antoine de Saint-Exupéry im Kapitel *Durst* von *Wind, Sand und Sterne* hinterlässt. Saint-Exupéry war in der Wüste Libyens notgelandet - eine Begebenheit, die unser Autor auch im *Kleinen Prinzen* erwähnt. Zusammen mit seinem Kopiloten macht er sich auf die Suche nach Wasser, oder wenigstens nach Flüssigkeit, etwa nach Blut, um den Durst zu stillen. Sie hatten Schlingen gelegt. Saint-Exupéry entdeckt Spuren vom Fenek, dem Wüstenfuchs. Dabei muss er dessen Intelligenz und Weisheit bewundern: Der Fenek bedient sich in seinem Speisereservoir (das sind Schnecken auf kleinen, dürre, Bäumchen) planvoll und klug, damit er auch für die nächsten Tage und für die nächste Zukunft genug zum Fressen hat. Diese Beobachtung hat ihm imponiert.

Mit Sicherheit hat diese Erfahrung Saint-Exupéry bei der Beschreibung des Fuchses im *Kleinen Prinzen* stark beeinflusst.

Die Texte über den Fenek, die nicht aus dem *Kleinen Prinzen* stammen, werden hier vorangestellt, sozusagen als eine Art Kennenlernen, als eine Einführung in die Texte aus dem *Kleinen Prinzen*. Dabei werden die Texte aus *Wind, Sand und Sterne* stark gekürzt und vereinfacht. Anschließend wird das Kapitel XXI mit den schönsten Texten aus dem *Kleinen Prinzen* wiedergegeben.



1. Tag

Ich ziehe einen Fenek, einen Wüstenfuchs auf. Er sieht aus wie eine kleine Katze mit riesigen Ohren. Er ist reizend. Leider ist er wild wie ein Raubtier und brüllt wie ein Löwe.

(Brief an die Schwester Didi von Antoine de Saint-Exupéry)

2. Tag

Am Abend davor hatten wir über einige rätselhafte Löcher Schlingen gelegt. Der Jägerinstinkt in mir war wach, und ich ging ganz früh die Fallen nachzusehen ... Sie waren leer. Ich hatte es eigentlich nicht erwartet. Ich war nicht enttäuscht, die Neugier wurde aber wach. Wovon leben diese Tiere in der Wüste?

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

3. Tag

Es handelte sich ohne Zweifel um den Fenek oder Wüstenfuchs, ein Raubtier, groß wie ein Hase mit den Riesenohren. Ich folgte den Spuren von einem von ihnen.

Schließlich erreichte ich ihre Vorratskammer. Es sind kleine, dürre Bäumchen, deren Zweige mit kleinen Schnecken besetzt waren.

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

4. Tag

Ich stieß auf ein geheimnisvolles Naturwunder. Im Morgengrauen war der Fenek zu seinen Vorräten gelaufen. Er blieb nicht vor jedem Baum stehen. Manche ließ er unbeachtet, obwohl sie von Schnecken nur so wimmelten. An andere machte er sich heran, aber ohne sie leer zu fressen. Zwei bis drei Schnecken erntete er und dann zog er weiter.

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

5. Tag

Warum handeln die Wüstenfüchse so? Haben sie Spaß daran, ihren Hunger nicht ganz zu befriedigen, sondern sich während ihres langen Morgenbummels Genuss zu verschaffen? Schwerlich. Dieses Spiel entspricht eher einer lebensnotwendigen Vorsicht.

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

6. Tag

Fräße sich der Wüstenfuchs am ersten Baum satt, dann wäre der Tierbestand von Bäumchen zu Bäumchen schnell vernichtet. Der Fenek hütet sich hingegen, den Nachwuchs zu zerstören. Und er tut noch mehr: Er nimmt nie zwei benachbarte Schnecken vom selben Zweig. Er handelt wie in vollem Bewusstsein der Gefahr, dass die Schnecken aussterben könnten. In dem Fall hätte es auch mit den Fenek ein Ende.

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

7. Tag

Die Spuren führten mich zum Lager eines Feneks. Da unten saß also mein Fenek, hörte mich und zitterte vor meinen Schritten. Ich sagte



ihm: „Mein lieber Fuchs, ich bin in dieser Wüste zwar verloren, aber dein Lebenswandel interessiert mich doch sehr!“

(Aus dem Kapitel ‚Durst‘ von Wind, Sand und Sterne‘)

8. Tag

In dem Augenblick erschien der Fuchs:

„Guten Tag“, sagte der Fuchs.

„Guten Tag“, antwortete höflich der kleine Prinz. Er drehte sich um, sah aber nichts.

„Da bin ich“, sagte eine Stimme, „unter dem Apfelbaum...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

9. Tag

„Wer bist du? Du bist sehr hübsch“, sagte der kleine Prinz.

„Ich bin ein Fuchs“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

10. Tag

„Komm und spiel mit mir. Ich bin so traurig“, bat ihn der kleine Prinz.

„Ich kann nicht mit dir spielen“, sagte der Fuchs. „Ich bin nicht gezähmt.“

„Oh, Verzeihung“, sagte der kleine Prinz.

Nach einer kurzen Denkpause setzte er aber hinzu:

„Was bedeutet ‚zähmen‘?“

„Du bist nicht von hier“, fragte der Fuchs, „was suchst du?“

„Ich suche die Menschen“, antwortete der kleine Prinz. „Was heißt ‚zähmen‘?“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)



11. Tag

„Die Menschen haben Schießgewehre und jagen“, sagte der Fuchs. „Das stört unheimlich. Und sie züchten Hühner. Das ist ihr einziges Interesse. Suchst du Hühner?“

„Nein“, sagte der kleine Prinz. „Ich suche Freunde. Was bedeutet nun ‚zähmen‘?“

„Etwas, was man viel zu lange vernachlässigt hat“, sagte der Fuchs. „Es bedeutet, sich verbunden fühlen.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

12. Tag

„Sich verbunden fühlen?“

„Genau“, sagte der Fuchs. „Du bist für mich noch ein kleiner Junge, der so aussieht wie hunderttausend andere kleinen Jungen. Ich brauche dich nicht. Und du brauchst mich auch nicht. Für dich sehe ich genau so aus wie andere hunderttausend Füchse. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst einmalig für mich auf der Welt sein und ich werde für dich einmalig auf der Welt sein...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

13. Tag

„Ich beginne zu verstehen“, sagte der kleine Prinz. „Es gibt eine Blume... ich glaube, sie hat mich gezähmt.“

„Das ist möglich“, sagte der Fuchs. „Auf der Erde kann man allerlei Dinge sehen.“

„Ach! Das ist nicht auf der Erde“, sagte der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

14. Tag

Der Fuchs wurde sichtbar sehr neugierig:

„Auf einem anderen Planeten?“

„Ja.“

„Gibt es Jäger auf diesem Planeten?“

„Nein.“

„Das ist sehr interessant. Und Hühner?“

„Nein“

„Nichts ist vollkommen“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

15. Tag

Der Fuchs nahm seine Gedanken wieder auf:

„Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner sind gleich, alle Menschen sind gleich. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben voller Sonne sein. Ich werde das Geräusch eines Schrittes erkennen, das sich von allen anderen unterscheidet. Die anderen Schritte treiben mich unter die Erde. Deiner wird mich wie der Klang der Musik aus meinem Bau hervorrufen.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

16. Tag

Schau! Siehst du da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Weizen ist für mich nutzlos. Die Weizenfelder sagen mir nichts. Und das ist traurig. Du aber hast goldfarbene Haare. Wenn du mich gezähmt hast, wird es wunderbar. Der goldfarbene Weizen wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Weizen lieben...”

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

17. Tag

Der Fuchs schwieg und schaute den kleinen Prinzen lange an:

„Bitte... zähme mich!“, sagte er.

„Würde ich gern“, antwortete der kleine Prinz, „aber ich habe nicht viel Zeit. Ich möchte Freunde suchen und viele Dinge kennenlernen.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

18. Tag

„Man kennt nur die Dinge, die man zähmt“, sagte der Fuchs. „Die Menschen haben keine Zeit mehr, um irgendetwas kennenzulernen. Sie kaufen vorgefertigte Dinge beim Händler. Es gibt aber keine Verkäufer von Freunden, und so haben die Menschen keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, zähme mich!“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

19. Tag

„Wie macht man das?“, sagte der kleine Prinz.

„Man braucht viel Geduld“, antwortete der Fuchs. „Zuerst setzt du dich einfach so ins Gras, ein Stück weit von mir entfernt. Ich beobachte dich aus dem Augenwinkel, und du sagst nichts. Die Sprache ist Quelle von Missverständnissen. Aber jeden Tag setzt du dich etwas näher...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

20. Tag

Am nächsten Tag kam der kleine Prinz wieder.

„Es wäre besser gewesen, zur selben Zeit zu kommen“, sagte der Fuchs. „Wenn du etwa am Nachmittag um vier kommst, kann ich schon um drei anfangen, mich zu freuen. Je später es wird, desto stärker werde ich mich freuen. Um vier werde ich bereits unruhig und besorgt: Ich werde erfahren, dass das Glück seinen Preis hat. Aber wenn du irgend-

wann kommst, kann ich nie wissen, für welche Uhrzeit ich mein Herz schön machen soll... Man braucht Rituale.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

21. Tag

„Was ist ein Ritual?“, fragte der kleine Prinz.

„Auch eine Sache, die man all zu oft vernachlässigt“, sagte der Fuchs.
„Es ist das, was einen Tag von anderen, eine Stunde von anderen unterscheidet. Es gibt zum Beispiel bei meinen Jägern ein Ritual. Donnerstags tanzen sie mit den Mädchen im Dorf. Donnerstag ist deshalb ein wunderbarer Tag! Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Würden die Jäger an irgendeinem Tag tanzen gehen, die Tage würden sich alle gleichen, und ich hätte nie Ferien.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

22. Tag

Der kleine Prinz zähmte also den Fuchs.

Und als die Stunde der Abreise näher kam:

„Ach!... Ich werde weinen“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

23. Tag

„Es ist deine Schuld“, sagte der kleine Prinz. „Ich wünschte dir nichts Böses, aber du wolltest, dass ich dich zähme...“

„So ist es“, sagte der Fuchs.

„Jetzt wirst du aber weinen!“, sagte der kleine Prinz.

„So ist es“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

24. Tag

„Du hast also nichts dabei gewonnen.“

„Doch. Ich habe was dabei gewonnen: die Farbe des Weizens.“

Dann fügte er hinzu:

„Geh dir die Rosen wieder anschauen. Du wirst verstehen, dass deine einmalig ist auf der Welt. Du wirst dann kommen, um mir adieu zu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken“.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

25. Tag

Der kleine Prinz ging sich die Rosen wieder anschauen.

„Ihr ähnelt meiner Rose gar nicht. Ihr seid noch gar nichts“, sagte er. „Niemand hat euch gezähmt und ihr habt niemanden gezähmt. Ihr seid wie früher mein Fuchs. Er war einer wie hunderttausende Füchse. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht, und nun ist er für mich einmalig auf der Welt.“

„Die Rosen schämten sich sehr. Ihr seid schön, aber ihr seid leer“, sprach er zu ihnen weiter. „Für euch kann man nicht sterben.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

26. Tag

„Sicher, ein gewöhnlicher Mensch, der vorbei geht, könnte meinen, dass meine Rose euch ähnelt. Aber sie ist wichtiger als ihr alle zusammen, weil ich sie allein gegossen habe. Weil ich sie allein unter die Glasglocke gestellt habe. Weil ich sie allein mit dem Windschirm geschützt habe. Weil sie es ist, bei der ich die Raupen getötet habe (außer zwei oder drei, wegen der Schmetterlinge). Weil sie es ist, der ich zugehört habe, als sie klagte oder stolz war oder manchmal sogar schwieg. Weil sie meine Rose ist.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

27. Tag

Er kam dann zum Fuchs zurück.

„Adieu“, sagte er...

„Adieu“, sagte der Fuchs. „Hier ist mein Geheimnis. Es ist sehr einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

„Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, wiederholte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

28. Tag

„Es ist die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, die deine Rose so wichtig macht.“

Es ist die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe...“, sagte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

29. Tag

„Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen“, sagte der Fuchs. „Du wirst sie nie vergessen. Du wirst für immer verantwortlich sein für das, was du gezähmt hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...“

„Ich bin für meine Rose verantwortlich...“, wiederholte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz, Kap. XXI)

30. Tag

„Es ist doch gut, einen Freund zu haben, auch wenn man sterben wird. Meinerseits bin ich sehr froh, einen Fuchs als Freund gehabt zu haben...“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXIV)

31. Tag

„Ja“, sagte ich dem kleinen Prinzen, „ob es sich um ein Haus, um die Sterne oder um die Wüste handelt: was ihnen ihre Schönheit verleiht, ist unsichtbar.“

„Ich bin froh“, sagte der kleine Prinz, „dass du mit meinem Fuchs einer Meinung bist.“

(Der Kleine Prinz, Kap. XXIV)



Die Wüste

Der sechste Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Wie beim Thema Fuchs (5. Monat) werden wir auch hier beim neuen Thema Wüste mit Texten aus *Wind, Sand und Sternen* beginnen, denn, was Antoine de Saint-Exupéry über dieses Thema im *Kleinen Prinzen* schreibt, ist von der Erlebnissen inspiriert, die in *Wind Sand und Sterne*, besonders in den Kapiteln *Die Oase, die Wüste, der Durst*, beeindruckend erzählt wird. Das Gleiche wird mit dem Thema Wasser des nächsten Monats der Fall sein.

Die Zitate aus *Wind, Sand und Sterne* werden hier stark gekürzt, sinngemäß aber nicht verändert.

Antoine de Saint-Exupéry machte ziemlich früh die Erfahrung der Wüste. Mit 27 Jahren wurde er Postflieger auf der Strecke Toulouse-Casablanca-Dakar, und schon damals begegnete er nicht selten der Härte und der Schönheit der Sahara sowie Menschen, die in der Wüste lebten.

Ende Dezember 1935, bei einem Flug von Paris nach Saigon, stürzte Antoine de Saint-Exupéry in der libyschen Wüste ab. Der Absturz, im *Kleinen Prinzen* kurz angedeutet, wird in *Wind, Sand, und Sterne* episch spannend erzählt. Bei diesem Absturz war Antoine, anders als im *Kleinen Prinzen* erzählt, doch nicht allein. Sein Kopilot André Prévot war dabei. Im *Kleinen Prinzen* aber hätte die Erwähnung von Prévot keinen dramaturgischen Sinn gehabt.

Ein Stück Kuchen, einige Trauben, eine Orange und etwa einem halben Liter Wasser hatten sie in dieser schrecklichen Lage zum Überleben zur Verfügung. Antoine und sein Kopilot gingen drei Tage und vier Nächte durch die Wüste. Die Rettung kam völlig unerwartet und im allerletzten Augenblick durch einen libyschen Beduinen.

Dieses Erlebnis hat einen prägenden Einfluss auf Antoine de Saint-Exupéry gehabt. Es beeinflusste wesentlich auch die Gedanken, die sich

im *Kleinen Prinzen* wieder finden: die Erfahrung der Unwägbarkeit der Wüste, des Mangels an Wasser und Essen, die Erfahrung der Rettung im letzten Augenblick. Darüber hinaus begegnete Antoine in der Wüste, wie bereits gesehen, dem Wüstenfuchs, der später im *Kleinen Prinzen* verewigt wird.

Die Wüste ist der Ort, an dem unser kleiner Prinz auf der Erde erscheint, die Schlange antrifft und sich wundert, dass kein Mensch anzutreffen ist.

In der Wüste erscheint der kleine Prinz dem Piloten und wird sein Freund, mit dem er acht unvergessliche Tage verbringt. Und in der Wüste begegnet er dem Wüstenfuchs, seinem überaus weisen Freund, der ihm das größte Geheimnis der Welt anvertraut.

Die Wüste ist der Ort der Ruhe und der Entdeckung des Wesentlichen, was man mit bloßen Augen nicht sehen kann.

In der Wüste wird unser Prinz, ein Jahr nach seiner Ankunft auf der Erde, wieder von der Erde Abschied nehmen.

Und dort, wo er von hier entschwunden ist, an derselben Stelle sollen wir nach ihm Ausschau halten, ob er vielleicht doch zurückkehrt.

Antoine de Saint-Exupéry hat die Wüste geliebt, er hat sie verinnerlicht und ist mit ihr eins geworden.

Sie ist faszinierend. Und wenn der Durst am größten ist, wenn man meint, der Tod ist einem sehr nah, dann spendet die Wüste Errettung: Eine Oase, ein Brunnen schenken dem Durstenden das rettende Wasser.



1. Tag

Die Sahara habe ich von jeher geliebt. Manche Nacht habe ich dort verbracht und bin schon oft in dieser gleißenden Weite erwacht, in der der Wind ihre Dünung geformt hat wie im Meer die Wellen.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

2. Tag

Die Wüste lebt. Die Leere, das Schweigen sind bewegter als eine Menschenansammlung auf offenem Markt.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

3. Tag

Wir haben die Spielregeln der Wüste angenommen und uns ihr gefügt. Nun ist die Sahara in uns. Sie zeigt sich nicht in der Gestalt einer Oase, sondern als tiefe und inbrünstige Hoffnung an einen Brunnen.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 7: Die Wüste)

4. Tag

Das ist die Wüste: Wir haben einen ganzen Tag Durst gelitten und nun spüren wir zum allerersten Mal, dass das Wasser des alten Brunnens wieder fließt. Das ist die Wüste: Die Sandmassen schienen zunächst öde, und plötzlich entdecken wir, dass der Sand ein breiter, faltiger, und einhüllender Mantel wird.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 7: Die Wüste)

5. Tag

Die Landschaft verändert sich, wir gehen auf Sand. Vor uns zeigen die Dünen spärlichen Pflanzenwuchs. Der Sand ist die blonde Wüste, meine Sahara, die ich kenne und liebe.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

6. Tag

Einmal war es mir beschert, bis zum Herzen der Wüste vorzudringen. Auf einem Langstreckenflug nach Indochina blieb ich 1935 im Sand stecken. Damals meinte ich, nicht lebend davonzukommen.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

7. Tag

Ich habe nichts gesagt als: »Ah!« Ich empfand nichts als einen furchtbaren Krach. Wir waren mit 270 Kilometer Geschwindigkeit auf den Boden geprallt.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

8. Tag

Ich erwartete in dem Bruchteil einer Sekunde eine riesige Explosion, die uns beide zermalmen würde. Aber nichts kam. Nur ein Erdbeben, das unsere Kabine zersprengte, die Fenster herausriss, Blech hundert Meter weit schleuderte und uns mit seinem Grollen erfüllte.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

9. Tag

»Dabei nicht tot zu sein ist auch ein Erlebnis«, sagte Prévot. Ich antwortete nichts. Ich empfand auch keine Freude.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

10. Tag

Ich fing an, mich zu beunruhigen. Ich schlich zum Flugzeug und versuchte, unsere Lage klar zu sehen. Ich gab mir alle Mühe, einen Grund zu finden, nicht zu verzweifeln. Ich hatte nach einem Lebenszeichen geschaut, und das Leben hatte mir kein Zeichen gegeben.

»Prévot, ich habe keinen einzigen Grashalm gefunden.« Prévot sagte auch nichts.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

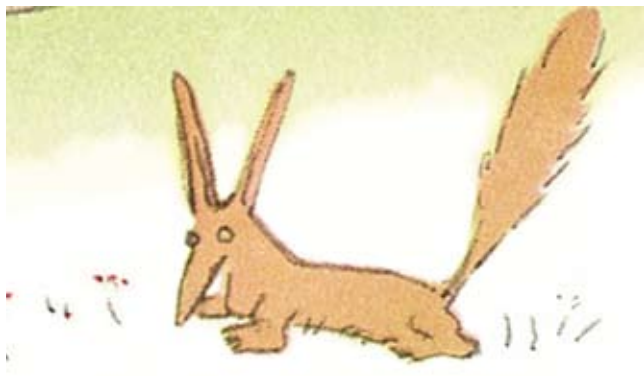
11. Tag

Wir hatten am Abend Schlingen gelegt. Der Jäger in mir war erwacht, und ich ging, die Fallen nachzusehen. Sie waren alle leer. Ich würde also kein Blut zu trinken bekommen. Das hatte ich nicht erwartet.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

12. Tag

Ich war nicht enttäuscht, wohl aber regte sich die Neugier. Wovon leben diese Tiere in der Wüste? Ohne Zweifel handelte es sich um den Fenek oder Sandfuchs, ein Raubtier, groß wie ein Hase mit



den Riesenohren. Ich konnte meinem Wissensdurst nicht widerstehen und folgte den Spuren dieser Tiere. (179)

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

13. Tag

Ich bin schon eins mit der Wüste. Ich bringe keinen Speichel mehr hervor. Die Sonne hat den Quell der Tränen ausgetrocknet.

(Aus Wind, Sand und Sterne, Kap. 8: Der Durst)

14. Tag

So lebte ich ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem ich wirklich reden konnte, bis ich vor sechs Jahren in der Wüste Sahara eine Panne hatte.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

15. Tag

Irgendwas war an meinem Motor kaputt gegangen, und da ich weder einen Mechaniker noch Passagiere dabei hatte, stellte ich mich darauf ein, alleine eine sehr schwierige Reparatur vorzunehmen. Es ging für mich um Leben und Tod. Ich hatte kaum noch für acht Tage Wasser zum Trinken.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

16. Tag

Am ersten Abend schlief ich auf dem Sand ein, tausend Meilen entfernt von jeglicher bewohnten Gegend. Ich war von allem abgeschnitten, einsamer als ein Schiffbrüchiger auf einem Floss mitten im weiten Meer. Ihr könnt euch also meine Überraschung vorstellen, als mich zum Tagesanbruch eine seltsame kleine Stimme weckte. Sie sagte:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

(Der Kleine Prinz Kap. II)



17. Tag

„Gute Nacht“, sagte der kleine Prinz auf gut Glück.

„Gute Nacht“, erwiderte die Schlange.

„Auf welchem Planeten bin ich gelandet?“, fragte der kleine Prinz.

„Auf der Erde, in Afrika“, antwortete die Schlange.

„Ach!... Ist auf der Erde gar keiner?“

„Hier ist Wüste. In der Wüste ist keiner. Die Erde ist groß“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

18. Tag

„Wo sind die Menschen?“, setzte der kleine Prinz wieder an. „Man ist ein wenig allein in der Wüste...“

„Auch bei den Menschen ist man allein“, sagte die Schlange.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

19. Tag

Der kleine Prinz ging durch die Wüste und traf auf eine Blume. Eine Blume mit drei Blütenblättern, eine ganz einfache Blume...

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte die Blume.

„Wo sind die Menschen?“, fragte höflich der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz Kap. XVIII)

20. Tag

Die Blume hatte eines Tages eine Karawane vorübergehen sehen.

„Die Menschen? Es gibt von ihnen sechs oder sieben. Ich habe sie gesehen, es ist jetzt Jahre her. Aber man weiß nie, wo man sie findet. Der Wind treibt sie umher. Es fehlen ihnen die Wurzeln, das ist für sie sehr lästig.“

(Der Kleine Prinz Kap. XVIII)

21. Tag

Am achten Tag nach meiner Panne in der Wüste hörte ich mir die Geschichte vom Händler an, während ich den letzten Tropfen meines Wasservorrats trank.

„Ach!“, sagte ich zum kleinen Prinzen. „Deine Erinnerungen sind alle sehr nett, aber ich konnte mein Flugzeug noch nicht reparieren, und ich habe nichts mehr zu trinken. Auch ich wäre froh, ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen zu können.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

22. Tag

Ich habe auch Durst... Suchen wir einen Brunnen...”

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

23. Tag

Ich machte eine müde Geste: Es ist doch absurd, in der unendlichen Weite der Wüste, so, auf gut Glück, einen Brunnen zu suchen. Wir machten uns dennoch auf den Weg.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)



24. Tag

„Die Wüste ist schön“, fügte er hinzu...

Das stimmte. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und gleichzeitig strahlt etwas in der Stille.

„Das, was die Wüste schön macht, ist, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt“, sagte der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

25. Tag

Ich war überrascht, auf einmal das geheimvolle Strahlen des Sandes zu verstehen. Als ich ein Kind war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Legende erzählte, dass dort ein Schatz versteckt sei. Natürlich hat keiner ihn entdeckt, und vielleicht hat ihn auch keiner gesucht. Aber er verzauberte das ganze Haus. In der Tiefe seines Herzens verbarg mein Haus ein Geheimnis...

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

26. Tag

„Ja“, sagte ich dem kleinen Prinzen, „ob es sich um ein Haus, um die Sterne oder um die Wüste handelt: was ihnen ihre Schönheit verleiht, ist unsichtbar.“

„Ich bin froh“, sagte der kleine Prinz, „dass du mit meinem Fuchs einer Meinung bist.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

27. Tag

Als der kleine Prinz einschlief, nahm ich ihn auf meine Arme und setzte meinen Weg fort. Ich war gerührt. Es schien mir, ich würde einen zerbrechlichen Schatz tragen, und hatte den Eindruck, nichts auf Erden

sei zerbrechlicher. Ich betrachtete im Mondschein die blasse Stirn, die geschlossenen Augen, die vom Wind verwehten Haarsträhnen und sagte mir:

„Was ich sehe, ist nur eine Schale. Das Wichtigste ist unsichtbar...“

Seine halboffenen Lippen deuteten ein leichtes Lächeln an.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

28. Tag

Bei Tagesanbruch, während ich so voranging, entdeckte ich den Brunnen.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

29. Tag

Sein Lachen war wie ein Brunnen in der Wüste.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

30. Tag

Schaut euch diese Landschaft aufmerksam an, damit ihr sie sicher wieder erkennt, wenn ihr eines Tages in Afrika durch die Wüste reist. Und wenn ihr zufällig hier vorbeikommt, ich flehe euch an, habt keine Eile, wartet ein wenig gerade unter dem Stern.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

31. Tag

Und wenn ein Kind euch entgegenkommt, wenn es lacht, wenn es goldene Haare hat, wenn es auf Fragen keine Antwort gibt, da werdet ihr sicher ahnen, wer es ist. Seid dann so lieb! Lasst mich nicht weiter traurig sein: schreibt mir schnell, dass er wieder da ist...

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

Das Wasser

Der siebte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Erneut – wie beim Thema Fuchs und dem Thema Wüste – spielt auch beim Thema Wasser das achte Kapitel (Der Durst) von Wind, Sand und Sterne eine wichtige Rolle. Dort wird vom Flugzeugabsturz von Antoine de Saint- Exupéry und seinem Kopilot André Prévot erzählt. Sie müssen bald feststellen, dass sie kaum Wasser zum Überleben haben. Die zufällige Entdeckung einer Orange freut sie riesig, sie müssen jedoch einsehen, dass das vom Flugzeug herunter fließende Tauwasser nicht trinkbar ist. Sie irren herum in der Wüste Libyens auf der Suche nach Wasser oder irgendeiner anderen Flüssigkeit, bis sie – fast am Ende ihrer Kräfte und fast verdurstet – einen hilfsbereiten Beduinen sehen, der ihnen das köstlichste Geschenk der Erde überreicht: Wasser.

Die gleiche Begebenheit wird im Kleinen Prinzen erzählt, diesmal ist der Pilot allerdings alleine, bis er vom aus dem Nichts auftauchenden kleinen Prinzen aufgefordert wird, ein Schaf zu zeichnen: als ob der abgestürzte Pilot keine weitere Sorge gehabt hätte! Er muss versuchen, seine Maschine zu reparieren und in Gang zu setzen. Und er muss dringend Wasser finden.

Der Pilot macht sich mit dem kleinen Prinzen auf die Suche nach dem Wasser in der Wüste. Eigentlich bräuchte nur der Pilot Wasser, der kleine Prinz bräuchte an und für sich kein Wasser und kein Brot. Doch, erwidert der kleine Prinz, er habe auch Durst, denn Wasser könne auch fürs Herz gut sein.

So bekommt das Wasser im Kleinen Prinzen eine andere, höhere, symbolische Bedeutung: Nur das Herz sieht das Wesentliche, und das Wasser kann fürs Herz gut sein.

Die Zitate beginnen mit der Anekdote des Pillenverkäufers aus dem Kleinen Prinzen. Anschließend wird aus Wind, Sand und Sterne zitiert. Danach wird aus dem Kapitel XXV des Kleinen Prinzen die Suche nach

dem Brunnen in der Wüste erzählt. Ganz am Ende wird aus Wind, Sand und Sterne eine Hymne an das Wasser wiedergegeben.

1. Tag

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag, sagte der Händler.

Es war ein Händler von Pillen, die den Durst wirksam stillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt kein Bedürfnis mehr zu trinken.

„Warum verkaufst du so was?“, sagte der kleine Prinz.

„Das bringt eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Fachleute haben errechnet, dass man in der Woche drei und fünfzig Minuten spart.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIII)

2. Tag

„Und was tut man mit dreiundfünfzig Minuten?...“

„Man tut, was man will...“

„Ich“, sagte der kleine Prinz, „wenn ich drei und fünfzig Minuten zur Verfügung hätte, würde ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIII)



3. Tag

So lebte ich ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem ich wirklich reden konnte, bis ich vor sechs Jahren in der Wüste Sahara eine Panne hatte. Irgendwas war an meinem Motor kaputt gegangen. ... Es ging für mich um Leben und Tod. Ich hatte kaum noch für acht Tage Wasser zum Trinken.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

4. Tag

Ohne Wasser lebt man neunzehn Stunden. Seit gestern Abend hatten wir einige Tropfen

Tau bei Morgengrauen. Nur der Nordostwind weht weiterhin und verzögert die Verdunstung. Er lässt hohen Wolkengebilden am Himmel erstehen. Oh, wenn sie nur zu uns kämen, wenn es nur regnen könnte. Aber in der Wüste regnet es nie.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

5. Tag

Unter den Trümmern hatten wir eine Orange entdeckt. Ich war völlig fassungslos, auch wenn es zu wenig war für Leute, die zwanzig Liter Wasser brauchen. Das unerwartete Wunder teilten wir uns.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

6. Tag

Am Morgen sammelten wir eine Riesenmenge Tauwasser, an zwei Liter! Wir sind gerettet, dachten wir, wir müssen nicht mehr Durst leiden. Jubelnd schöpfte ich einen Becher aus meinem Tank. Aber das Wasser war gelbgrün und schmeckte so entsetzlich, dass ich erst Atem holen musste, bevor ich es herunterschlucken konnte.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst))

7. Tag

Ich nahm schon von meinen Lieben Abschied. Der Mensch kann leider nicht mehr als drei Tage ohne zu trinken auskommen. Ich ahnte es nicht, dass ich so von einem Brunnen abhängig war, dass die Freiheit an einem kurzen Faden hängt. Ich wähnte mich frei; und da hängt man an den Wasseradern der Erde wie die Frucht an der Nabelschnur der Mutter. Ein Schritt weiter heißt Tod.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

8. Tag

Aber nun strecken wir beide die Arme einem Beduinen entgegen. Beide holen wir den letzten Atem aus unserer Brust und beide lachen wir vor Glück. Aber unsere Stimmen können keine dreißig Meter mehr überwinden. Die Stimmbänder sind trocknet. Wir hatten nur geflüstert und das nicht mal bemerkt. Der Beduine und sein Kamel, die hinter dem Hügel hervorgekommen sind, wollen sich aber entfernen. Langsam, langsam ziehen sie weiter. Vielleicht hat uns ein sadistischer Teufel diesen Menschen gezeigt, um ihn uns wieder zu nehmen.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

9. Tag

Aber gleich erscheint ein anderer Araber auf der Düne. Wir schreien, wie wir können. Wir schwenken die Arme und senden eine Unmenge Zeichen in den Himmel. Aber der Beduine sieht immer nach rechts. Jetzt aber, ganz langsam, macht er eine Viertelbewegung nach links.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

10. Tag

Sobald er uns das Gesicht zugewendet hat, ist es geschehen: Durst und Tod sind verschwunden in dem Augenblick, in dem er uns erblickt.

Eine kleine Drehung verändert unsere Welt. Eine Bewegung des Körpers, ein rascher Blick schaffen neues Leben.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

11. Tag

Ein Wunder! Er kommt auf uns zu wie ein Gott über das Meer! Er hat uns die Hände auf die Schultern gelegt. Wir haben ihm gehorcht und uns hingelegt. Ein Wanderhirte hat Engelshände auf unsere Schultern gelegt.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

12. Tag

Nun trinken wir, auf dem Bauch liegend, den Kopf im Becken wie Kälber. Der Beduine erschrickt zwingt uns immer wieder einzuhalten. Aber kaum lässt er uns frei, so tauchen wir auch schon das ganze Gesicht ins Wasser.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

13. Tag

Am achten Tag nach meiner Panne in der Wüste hörte ich mir die Geschichte vom Händler an, während ich den letzten Tropfen meines Wasservorrats trank:

„Ach!“, sagte ich zum kleinen Prinzen. „Deine Erinnerungen sind alle sehr nett, aber ich konnte mein Flugzeug



noch nicht reparieren, und ich habe nichts mehr zu trinken. Auch ich wäre froh, ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen zu können.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

14. Tag

„Mein Freund der Fuchs sagte mir...“

„Mein Lieber, es geht wirklich nicht um den Fuchs!“

„Warum?“

„Weil wir verdursten werden...“

Er verstand meinen Gedankengang nicht. Er antwortete:

„Es ist doch gut, einen Freund zu haben, auch wenn man sterben wird. Meinerseits bin ich sehr froh, einen Fuchs als Freund gehabt zu haben...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

15. Tag

„Er kann die Gefahr nicht ermessen“, sagte ich mir. „Er hat nie Hunger oder Durst. Ein wenig Sonne genügt ihm...“

Er schaute mich an und beantwortete meinen Gedanken:

„Ich habe auch Durst... Suchen wir einen Brunnen...“

Ich machte eine müde Geste: Es ist doch absurd, in der unendlichen Weite der Wüste, so, auf gut Glück, einen Brunnen zu suchen. Wir machten uns dennoch auf den Weg.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

16. Tag

„Wir waren stundenlang schweigend gelaufen, die Nacht brach herein und die Sterne begannen zu leuchten. Ich nahm sie wahr wie im Traum, weil ich vor Durst ein wenig fiebrig war. Die Worte des kleinen Prinzen tanzten in meinem Kopf.“

„Auch du hast also Durst?“, fragte ich ihn.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

17. Tag

Er beantwortete meine Frage nicht. Er sagte einfach:

„Das Wasser kann auch fürs Herz gut sein...“

Ich verstand seine Antwort nicht, aber ich schwieg...

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

18. Tag

„Die Wüste ist schön“, fügte er hinzu...

Das stimmte. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und gleichzeitig strahlt etwas in der Stille.

„Das, was die Wüste schön macht, ist, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt“, sagte der kleine Prinz.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

19. Tag

Ich war überrascht, auf einmal das geheimvolle Strahlen des Sandes zu verstehen. Als ich ein Kind war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Legende erzählte, dass dort ein Schatz versteckt sei. Natürlich hat keiner ihn entdeckt, und vielleicht hat ihn auch keiner gesucht. Aber er verzauberte das ganze Haus. In der Tiefe seines Herzens verbarg mein Haus ein Geheimnis...

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

20. Tag

„Ja“, sagte ich dem kleinen Prinzen, „ob es sich um ein Haus, um die Sterne oder um die Wüste handelt: was ihnen ihre Schönheit verleiht, ist unsichtbar.“

„Ich bin froh“, sagte der kleine Prinz, „dass du mit meinem Fuchs einer Meinung bist.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

21. Tag

Als der kleine Prinz einschlief, nahm ich ihn auf meine Arme und setzte meinen Weg fort. Ich war gerührt. Es schien mir, ich würde einen zerbrechlichen Schatz tragen, und hatte den Eindruck, nichts auf Erden sei zerbrechlicher.

Bei Tagesanbruch, während ich so voranging, entdeckte ich den Brunnen.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

22 Tag

Der Brunnen, den wir erreicht hatten, hatte keine Ähnlichkeit mit einer Wasserstelle in der Sahara. Die Wasserstellen in der Sahara sind einfach tiefe Löcher im Sand. Der hier ähnelte eher einem Dorfbrunnen. Ich dachte, ich träume.

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

23. Tag

„Seltsam“, sagte ich dem kleinen Prinzen. „Alles steht bereit: die Rolle, der Eimer, das Seil...“

Er lachte, berührte das Seil, spielte mit der Rolle.

Und die Rolle ächzte wie ein alter Wetterhahn, wenn der Wind lange Zeit geruht hat.

„Hörst du?“, sagte der kleine Prinz. „Wir wecken den Brunnen, und er singt...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

24. Tag

Ich wollte nicht, dass er sich anstrengt:

„Lass mich das machen“, sagte ich ihm. „Für dich ist es sehr schwer.“

Langsam zog ich den Eimer bis zum Brunnenrand, stellte ihn sicher darauf. In meinen Ohren hörte ich noch das Singen der Rolle, und in dem noch leicht wogenden Wasser sah ich die Sonne zittern.

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

25. Tag

„Ich habe Durst nach diesem Wasser“, sagte der kleine Prinz. „Gib mir zu trinken...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

26. Tag

Ich verstand, was er gesucht hatte!

Ich hob den Eimer zu seinen Lippen. Er trank mit geschlossenen Augen. Es war erfrischend wie ein Fest. Dieses Wasser war etwas ganz anderes als ein Getränk. Es war aus dem Gang der Sterne geboren, aus dem Gesang der Rolle und der Anstrengung meiner Arme. Es war gut für das Herz wie ein Geschenk.

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

27. Tag

„Es ist wie mit dem Wasser. Das Wasser, das du mir



zum Trinken gabst, war wie eine Melodie, wegen der Rolle und des Seils... du erinnerst dich... es war wirklich gut.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

28. Tag

Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma, man kann dich nicht beschreiben.

Man kostet dich, aber man kennt dich nicht.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

29. Tag

Wasser, fürs Leben bist du nicht nur notwendig, du selbst bist das Leben!

Du durchdringst uns mit einer Wonne, die unsere Sinne nicht fähig sind zu empfinden.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

30. Tag

Wasser, durch dich kehren in uns die Kräfte zurück, die wir aufgegeben hatten.

Dank dir öffnen sich in uns die bereits versiegten Quellen unseres Herzen

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

31. Tag

Wasser, du bist das größte Gut der Welt und das empfindsamste. Du bist im Leib der Erde so rein, und wünschst dir keine Fremdberührung. Eine empfindsame Gottheit bist du.

(Wind, Sand und Sterne, Kap 8: Der Durst)

Das Schaf

Der achte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Das Schaf ist im Kleinen Prinzen ein vielschichtiges, allerdings nicht immer ganz überzeugendes Symbol.

Eigentlich weiß man nicht, wozu der kleine Prinz vom gerade in der Wüste abgestürzten Piloten ein Schaf haben wollte. Der Pilot hatte ganz andere Sorgen, als für einen unbekannten, dahergelaufenen jungen Mann ein Schaf zu zeigen. Der Junge benahm sich zudem ziemlich kapriziös, er lehnte einen Entwurf nach dem anderen ab, als ob der improvisierte und ungeübte Maler nichts anderes zu tun gehabt hätte.

Als der Pilot ziemlich ungehalten statt eines Schafes eine einfache Kiste mit einem Loch zeichnete und meinte, das Schaf sei darin, in der Kiste, da freute sich der kleine Prinz. Und er meinte, er könnte in der Kiste das Schaf sehen, und an diesem fände er sogar Gefallen. Der Pilot, der die Kiste gezeichnet hatte, war selbst nicht in der Lage, ein Schaf darin zu entdecken. Der kleine Prinz besitzt also eine Fähigkeit, die wir nicht haben, die wir aber vielleicht erlernen könnten: Mit den Augen sieht man längst nicht alles, das Wesentliche sowieso nicht.

Gleich machte sich aber der kleine Prinz große Sorgen. Denn er hatte vor, das Schaf auf seinen Planeten mitzunehmen, wenn er bald dorthin zurückgeht. Könnte es sich dort, aus seinem winzigen Planet überhaupt ungefährdet bewegen? Er lehnt den Vorschlag des Piloten, einen Pflock mitzunehmen: Anbinden wollte er das Schaf keinesfalls.

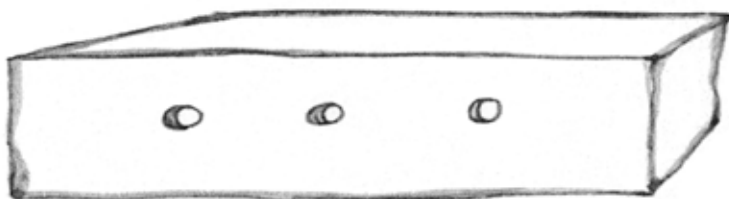
Sein Vorhaben, das Schaf mitzunehmen, bereitete ihm weitere große Kopfschmerzen, denn das Schaf, laut Aussage des Piloten, frisst alles, was wie Gras aussieht: schlechte pflanzen wie die Triebe vom Baobab, aber auch Rosen. Seine geliebte Rose ist also in großer Gefahr, wenn das Schaf auf dem kleinen Planeten des Prinzen weilen soll. Der Pilot muss ihm versichern, ein Maulkorb für das Schaf mitzugeben. Damit ist der Prinz vorerst beruhigt.

Den Maulkorb hat der Pilot dann, acht Tage später, auch gezeichnet und dem Prinzen mitgegeben. Aber er hatte vergessen, Riemen zum Anbinden mitzuliefern. Das Schaf wird also auf alle Ewigkeit eine Gefahr für die Rose darstellt.

Es bleibt die Frage offen, warum der kleine Prinz unbedingt ein Schaf haben wollte. Dennoch bleibt das Schaf in der Kiste, das weder bäh noch mäh vor sich gibt, eine interessante Gestalt unseres Märchens.

Der eine oder andere Text, der hier zitiert wird, ist schon mal auch in anderen Monaten und bei anderen Themen vorgekommen. Das ist leider unmöglich, zwölf Themen, die oft miteinander zu tun haben, ohne Wiederholungen mit Zitaten zu füllen.

In diesem Monat werden die Texte, die das Schaf und den kleinen Prinzen betreffen, fast immer so wiedergegeben, wie sie im Kleinen Prinzen vorkommen. Das hat den Vorteil, dass das Thema zusammenhängend dargestellt wird. Wenn man will, kann man am Anfang oder am Ende des Monats die Texte hintereinander lesen.



1. Tag

Am ersten Abend schlief ich auf dem Sand ein, tausend Meilen entfernt von jeglicher bewohnten Gegend. Ich war von allem abgeschnitten, einsamer als ein Schiffbrüchiger auf einem Floss mitten im weiten Meer. Ihr könnt euch also meine Überraschung vorstellen, als mich zum Tagesanbruch eine seltsame kleine Stimme weckte. Sie sagte:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

2. Tag

„Was?“

„Zeichne mir ein Schaf...“

Wie vom Blitz getroffen sprang ich auf. Ich habe meine Augen kräftig gerieben und hingeguckt. Und ich sah einen äußerst sonderbaren Knirps, der mich sehr ernst betrachtete.

(Der Kleine Prinz Kap. II)



3. Tag

Ich schaute mir also diese Erscheinung mit ihren staunenden runden Augen an. Vergesst nicht, dass ich mich tausend Meilen fern von jedweder bewohnten Gegend befand.... Als ich endlich zu sprechen vermochte, fragte ich:

„Aber... was machst du denn hier?“

Und er wiederholte sehr leise wie bei einer sehr ernstesten Angelegenheit:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

4. Tag

Ich zog aus der Tasche ein Blatt Papier und einen Stift. Ich erinnerte mich aber daran, dass ich eigentlich Geografie, Geschichte, Arithmetik und Grammatik gelernt hatte, und (ein wenig übellaunig) sagte ich dem kleinen Mann, ich könne nicht zeichnen. Er antwortete:

„Es macht ja nichts. Zeichne mir ein Schaf.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

5. Tag

Da ich nie zuvor ein Schaf gezeichnet hatte, machte ich für ihn eine der zwei Zeichnungen, die ich konnte: die der geschlossenen Boa. Und ich war völlig verdattert, die Erwiderung des kleinen Mannes zu hören:

„Nein! Nein! Ich will keinen Elefanten in einer Boa. Eine Boa ist sehr gefährlich, und ein Elefant braucht viel zu viel Platz. Bei mir zu Hause ist alles sehr klein. Ich brauche ein Schaf. Zeichne mir ein Schaf.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

6. Tag

Dann zeichnete ich.

Er sah sich das aufmerksam an und meinte:

„Nein! Das ist schon sehr krank. Zeichne ein anderes.“

Und ich zeichnete.

Mein Freund lächelte liebenswürdig:

„Du siehst doch... das ist ja kein Schaf, das ist ein Widder, es hat Hörner...“

(Der Kleine Prinz Kap. II)



7. Tag

Ich machte meine Zeichnung noch einmal.

Aber sie wurde genauso abgelehnt wie die früheren:

„Das hier ist zu alt. Ich hätte gern ein Schaf, das lange lebt.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

8. Tag

Ich wurde ungeduldig, ich musste unbedingt mit dem Ausbau des Motors beginnen. Ich kritzelte diese Zeichnung hin.

Ich rief:

„Das ist die Kiste. Das Schaf, das du willst, ist darin.“

Ich war sehr überrascht, als ich sah, wie das Gesicht meines jungen Richters strahlte:

„Das ist genauso, wie ich es wollte!

(Der Kleine Prinz Kap. II)

9. Tag

Glaubst du, dass dieses Schaf viel Gras braucht?“

„Warum?“

„Weil bei mir zu Hause alles klein ist...“

„Das wird bestimmt ausreichen. Ich habe dir ein ganz kleines Schaf geschenkt.“

Er neigte seinen Kopf zur Zeichnung:

„Nicht so klein wie... Aber schau! Es ist eingeschlafen...“

Auf diese Weise machte ich die Bekanntschaft mit dem kleinen Prinzen.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

10. Tag

Er verfiel in einen lang andauernden Traumzustand. Dann zog er mein Schaf aus der Tasche heraus und versank in die Betrachtung seines Schatzes.

Ich könnt euch vorstellen, wie neugierig mich die Andeutung über die „anderen Planeten“ gemacht hatte. Ich versuchte also mehr in Erfahrung zu bringen.

„Woher kommst du, junger Mann? Wo ist deine Heimat? Wohin willst du mein Schaf bringen?“

(Der Kleine Prinz Kap. III)

11. Tag

Nach einem nachdenklichen Schweigen antwortete er:

„Die Kiste, die du mir geschenkt hast, wird ihren Dienst tun: Nachts kann sie ihm als Unterbringung dienen.“

„Sicher. Und wenn du freundlich bist, werde ich dir auch einen Strick schenken, um es tagsüber festzubinden. Und einen Pflock.“

(Der Kleine Prinz Kap. III)

12. Tag

Der Vorschlag schien den kleinen Prinzen zu entrüsten:

„Festbinden? Was für eine seltsame Idee!“

„Aber wenn du es nicht festbindest, könnte es weglaufen und verloren gehen.“

Mein Freund bekam wieder einen Lachanfall:

„Aber wie stellst du es dir vor: wohin weglaufen?“

„Unwichtig. Immer geradeaus...“

Diesmal bemerkte der kleine Prinz ernsthaft:

„Es macht ja nichts. Es ist derart klein bei mir.“

Und, vielleicht mit einem Anflug von Melancholie, setzte er hinzu:

„Immer geradeaus kommt man nicht sehr weit...“

(Der Kleine Prinz Kap. III)

13. Tag

Wenn ihr ihnen sagt: „Der Beweis, dass der kleine Prinz existiert hat,

ist, dass er reizend war, dass er lachte und ein Schaf haben wollte. Wenn man ein Schaf will, das ist ja der Beweis, dass man lebt“, werden sie mit den Achseln zucken und euch wie Kinder behandeln!

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

14. Tag

Es sind nun sechs Jahre, seitdem mein Freund mit seinem Schaf von mir gegangen ist. Wenn ich versuche, ihn zu beschreiben, geschieht das, damit ich ihn nicht vergesse. Es ist traurig, einen Freund zu vergessen.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

15. Tag

Ich könnte so wie die Großen werden, die sich für nichts anderes interessieren als für Zahlen. Es ist der einzige Grund, warum ich erneut einen Farbkasten und Farbstifte gekauft habe.

Es ist hart, in meinem Alter wieder zeichnen zu wollen, wenn man nie was anderes versucht hat als eine geschlossene oder eine offene Boa, und zwar noch im Alter von sechs Jahren! Ich werde natürlich versuchen, Bilder zu malen, die so wirklichkeitsnahe wie möglich sind.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

16. Tag

Sicher bin ich nicht, dass ich Erfolg habe. Das eine Bild geht so, das andere zeigt überhaupt keine Ähnlichkeit. ... Ich versuche es mal so, mal so, experimentiere da herum. Und sogar einige wichtige Details werde ich eventuell falsch einschätzen. Aber ja, ihr werdet mich entschuldigen. Mein Freund hat mir nie etwas erklärt. Vielleicht glaubte er, ich sei so wie er. Ich kann aber kein Schaf durch die Bretter einer Kiste sehen. So sehr ich es bedauere! Vielleicht bin ich inzwischen ein bisschen wie die Erwachsenen. Ich konnte nicht verhindern, älter zu werden.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)



17. Tag

Jeden Tag erfuhr ich etwas über seinen Planeten, seinen Abflug und seine Reise. Es geschah allmählich und wie zufällig im Laufe unserer Überlegungen. Auf diese Weise, erfuhr ich am dritten Tag vom Drama der Baobabs.

Auch dieses Mal war es wegen des Schafes. Der kleine Prinz fragte mich unvermittelt, wie von einem ernsten Zweifel bewegt:

„Es ist doch richtig, dass die Schafe Sträucher fressen?“

„Ja. Es ist richtig.“

„Ach, da bin ich ja froh!“

Ich verstand nicht, warum es wichtig war, dass Schafe Sträucher fressen. Aber der kleine Prinz fügte hinzu:

„Also fressen sie auch Baobabs?“

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

18. Tag

Am fünften Tag - es ging wieder um das Schaf - wurde mir das Geheimnis des Lebens des kleinen Prinzen eröffnet. Er fragte mich abrupt und unvermittelt, wie am Ende eines langen, stillen Nachdenkens über ein Problem:

„Ein Schaf..., wenn es Sträucher frisst, frisst es auch Blumen?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

19. Tag

„Ein Schaf frisst alles, was es unterwegs findet.“

„Sogar Blumen mit Dornen?“

„Sicher, sogar Blumen mit Dornen.“

„Und die Dornen, wozu sind sie denn gut?“

Ich wusste es nicht. Ich versuchte gerade sehr angestrengt, einen Bolzen an meinem Motor abzuschrauben, der zu fest war. Ich war sehr in Sorge. Diese Panne schien mir inzwischen so gravierend, und ich befürchtete das Schlimmste, weil das Trinkwasser zur Neige ging.

„Die Dornen sind zu nichts nütze, die Blumen bringen sie aus reiner Boshaftigkeit hervor.“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

20. Tag

„Seit Millionen von Jahren bringen Blumen Dornen hervor. Seit Millionen von Jahren fressen Schafe auch Blumen. Ist es nicht ernsthaft, verstehen zu wollen, warum sie sich so viel Mühe geben, Dornen hervorzubringen, die zu nichts nütze sein sollen?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

21. Tag

Ist der Krieg zwischen Schafen und Blumen nicht wichtig? Und wenn ich persönlich eine Blume kenne, einzig auf der Welt, die nur auf meinem Planeten zu finden ist und sonst nirgendwo, und wenn ein kleines Schaf eines Morgens, ohne zu wissen, was es anrichtet, sie mit einem Biss vernichten kann – das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

22. Tag

Er wurde rot, dann fügte er hinzu:

„Wenn einer eine Blume liebt, die auf Abermillionen von Sternen

ein einziges Mal existiert, dann genügt es, die Sterne anzuschauen, um glücklich zu sein. Er sagt sich: ‚Meine Blume ist irgendwo dort oben...‘ Wenn aber das Schaf die Blume frisst, dann ist es für ihn so, als ob plötzlich alle Sterne erlöschen. Und das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

23. Tag

Er konnte nichts mehr sagen. Er brach plötzlich in Schluchzen aus. Die Nacht war angebrochen. Ich ließ mein Werkzeug fallen, unwichtig kamen mir auf einmal Hammer, Bolzen, Durst und Tod vor. Auf einem Stern, auf einem Planeten, auf der Erde gab es einen kleinen Prinzen, der getröstet werden sollte. Ich nahm ihn in meine Arme, schaukelte ihn und sagte: „Die Blume, die du liebst, ist nicht in Gefahr... Deinem Schaf zeichne ich einen Maulkorb. Für deine Blume zeichne ich einen Zaun... Ich...“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

24. Tag

Ich wusste nicht mehr, was ich sagen sollte. Ich kam mir so ungeschickt vor. Ich wusste nicht, wie ich ihm näherkommen, wie ich ihn erreichen konnte. So geheimnisvoll ist das Land der Tränen.

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

25. Tag

„Du musst dein Versprechen halten“, sagte mir sanft der kleine Prinz, der sich wieder neben mich gesetzt hatte.



„Was für ein Versprechen?“

„Du weißt doch... ein Maulkorb für mein Schaf... Ich bin für diese Blume verantwortlich!“

Ich zog aus meiner Tasche die Skizzen meiner Zeichnungen.

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

26. Tag

„Auch ich werde heute nach Hause zurückkehren...“

Dann, melancholisch:

„Es ist wohl viel weiter..., viel schwieriger...“

Ich spürte, dass Außerordentliches im Gange war. Ich schloss ihn in meine Arme wie ein kleines Kind, und doch hatte ich den Eindruck, dass er wie senkrecht in einen Abgrund sickerte und ich nichts tun konnte, um ihn zurückzuhalten.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

27. Tag

Sein Blick war ernst, verloren in weiter Ferne:

„Ich habe dein Schaf, ich habe die Kiste für das Schaf, und auch den Maulkorb...“

Ich wartete eine Zeit lang und spürte, wie er sich langsam erwärmte.

„Kleiner Kerl, du hast Angst...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

28. Tag

Es geschah aber etwas Eigenartiges. Ich habe vergessen, für den Maulkorb, den ich für den kleinen Prinzen gezeichnet hatte, einen Lederriemen hinzuzufügen! Er wird ihn nie seinem Schaf anbinden können. Nun frage ich mich: „Was ist auf seinem Planeten wohl geschehen? Es kann sein, dass das Schaf die Blume gefressen hat...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)



29. Tag

Mal sage ich mir: „Bestimmt nicht! Der kleine Prinz stülpt jede Nacht die Glasglocke über die Blume und überwacht sein Schaf...“ Und dabei bin ich glücklich. Und alle Sterne lachen sanft.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

30. Tag

Mal sage ich mir: „Das eine oder andere Mal ist man zerstreut, und das reicht. Er hat an einem Abend die Glasglocke vergessen, oder das Schaf ist mal in der Nacht geräuschlos ausgerückt...“ Und die Glöckchen verwandeln sich in Tränen!

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

31. Tag

Es ist wohl ein ganz großes Rätsel. Für Euch, die ihr den kleinen Prinzen auch liebt, wie für mich, nichts im Universum bleibt unverändert, wenn irgendwo, wo auch immer, ein uns unbekanntes Schaf eine Rose gefressen oder nicht gefressen hat...

Schaut den Himmel an und fragt euch: „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?“ Und ihr werdet sehen, wie alles sich verändert.

Und keiner der Großen wird je verstehen, dass dies eine solche Bedeutung hat!

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

Die Boa und der Baobab

Der neunte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Der Kleine Prinz wird von vielen als ein Kinderbuch angesehen. Denn Kindern erzählt man liebevolle, erbauliche Geschichten, schöne Märchen mit Tiefsinn. Tatsächlich erhielt Antoine de Saint-Exupéry von seinem amerikanischen Verleger den Auftrag, ein Weihnachtsbuch für Kinder zu schreiben. Sicherlich hat diese ursprüngliche Intention das Genre (Märchen) und den Stil der Erzählung beeinflusst, die viele zum Kurzschluss verleiten, das Buch sei ein Kinderbuch.

Als *Der Kleine Prinz* nicht zu Weihnachten, sondern am 6. April 1943 erschien, war der zweite Weltkrieg voll im Gange. Die Leser von Saint-Exupéry hatten Weihnachten längst vergessen und erwarteten auch vom seinem neuen Buch einen kritischen Kriegsroman. Der Autor war zuletzt mit dem Werk *Flug nach Arras* über den zweiten Weltkrieg berühmt geworden war. Die Enttäuschung war also ziemlich groß. Zu Unrecht, wie es sich bald herausstellte.

Wenn man die allerersten Zeilen des Buches, die Widmung, nicht übersieht, sondern aufmerksam liest, dann versteht man, dass die Erzählung in ihrer Tiefenschicht eine zweite Dimension besitzt, die nicht beschrieben wird. Léon Werth war ein Freund von Antoine de Saint-Exupéry, ein Jude, der von den Nazis verfolgt und gesucht war: ‚Er hat Hunger und friert.‘

Zwei ‚Bilder‘ spielen im *Kleinen Prinzen* eine sehr wichtige Rolle, auch wenn sie nicht in jedem Kapitel präsent sind: die Boa und der Baobab. Sie stellen eine Gefahr dar, der die Erde und die Menschheit ausgesetzt sind. Der Baobab droht den Planet Erde mit seinen mächtigen Wurzeln zu sprengen, wenn er, noch eine kleine Pflanze, nicht herausgerissen wird. Und die Boa tut das, was sie am besten kann: Sie vertilgt ihre Beute.

Die Boa wird von den ‚Großen‘ nicht erkannt. Sie verwechseln sie mit einem Hut, und die Gefahr, die der Baobab für den Planeten darstellt, wird häufig unterschätzt. Die Gefahr ist aber sehr groß.

Der Baobab und die Boa sind Bilder. Wofür sie stehen, darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein. Sicherlich können sie heute einen anderen Sinn haben als damals, als *Der Kleine Prinz* geschrieben und veröffentlicht wurde. Im Jahr 1943 drohte der Nationalsozialismus die halbe Erde in Schutt und Asche zu verwandeln, und die Menschenrechte wurden mit Füßen zertreten. Diese Deutung liegt hier nahe.



1. Tag

Einmal, als ich sechs Jahre alt war, sah ich in einem Buch über den Urwald mit dem Titel Erlebte Geschichten eine wunderschöne Zeichnung: Sie zeigte eine Boa, die dabei war, das von ihr erbeuteten Tier zu verschlingen.

(Der Kleine Prinz Kap. I)



2. Tag

Im Buch war zu lesen: „Boas verschlingen ihre Beute, ohne sie zu zerkauen. Danach können sie sich nicht mehr bewegen und schlafen während der Verdauung sechs Monate lang.“

(Der Kleine Prinz Kap. I)

3. Tag

Später habe ich viel über die Abenteuer des Dschungels nachgedacht, und es gelang mir, mit einem Farbstift meine erste Zeichnung zu entwerfen. Hier ist meine erste Zeichnung.

(Der Kleine Prinz Kap. I)



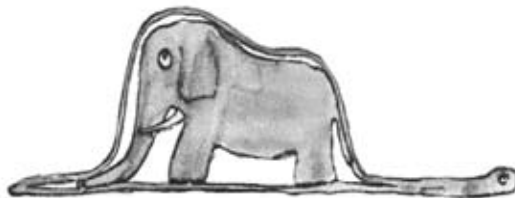
4. Tag

Den Großen zeigte ich mein Glanzstück und fragte sie, ob meine Zeichnung ihnen Angst einjagte.

Sie antworteten mir: „Warum sollte uns ein Hut Angst machen?“

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie stellte eine Boa dar, die einen Elefanten verdaute. Ich zeichnete dann das Innere der Boa, damit die Großen besser verstehen. Die Großen brauchen ja immer Erklärungen.

(Der Kleine Prinz Kap. I)



5. Tag

Die Großen haben mir geraten, Zeichnungen von offenen oder geschlossenen Boas sein zu lassen und mich eher der Geografie, der Geschichte, der Arithmetik und der Grammatik zu widmen. So geschah es, dass ich bereits in Alter von sechs Jahren die Glanzkarriere eines Zeichners aufgab. Der Misserfolg meiner ersten zwei Zeichnungen hatte mich einfach entmutigt.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

6. Tag

Von selbst verstehen die Großen rein gar nichts, und für die Kinder ist es sehr anstrengend, ihnen immer und immer wieder Erklärungen geben zu müssen...

Im Laufe meines Lebens eine ganze Menge Begegnungen mit sehr vielen ernsthaften Leuten. ...

Wenn ich einem von ihnen begegnete, der mir doch ein bisschen hell erschien, stellte ich ihn auf die Probe mit meiner Zeichnung ... Ich wollte wissen, ob er wirklich hellsichtig war. Aber jedes Mal antwortete er: „Das ist ein Hut.“

(Der Kleine Prinz Kap. I)

7. Tag

Dann hörte ich auf, mit ihm über Boas oder den Urwald oder gar über Sterne zu reden. Ich passte mich seinem Horizont an und sprach über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der Große war so froh, einem Menschen begegnet zu sein, mit dem man vernünftig reden konnte.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

8. Tag

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

„Was?“

„Zeichne mir ein Schaf...“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

9. Tag

Da ich nie zuvor ein Schaf gezeichnet hatte, machte ich für ihn eine der zwei Zeichnungen, die ich konnte: die der geschlossenen Boa. Und ich war völlig verdattert, die Erwiderung des kleinen Mannes zu hören:

„Nein! Nein! Ich will keinen Elefanten in einer Boa. Eine Boa ist sehr gefährlich, und ein Elefant braucht viel zu viel Platz. Bei mir zu Hause ist alles sehr klein. Ich brauche ein Schaf. Zeichne mir ein Schaf.“ (II)

(Der Kleine Prinz Kap. II)

10. Tag

Es ist hart, in meinem Alter wieder zeichnen zu wollen, wenn man

nie was anderes versucht hat als eine geschlossene oder eine offene Boa, und zwar noch im Alter von sechs Jahren! Ich werde natürlich versuchen, Bilder zu malen, die so wirklichkeitsnahe wie möglich sind. Sicher bin ich nicht, dass ich Erfolg habe.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

11. Tag

Jeden Tag erfuhr ich etwas über seinen Planeten, seinen Abflug und seine Reise. Es geschah allmählich und wie zufällig im Laufe unserer Überlegungen. Auf diese Weise, erfuhr ich am dritten Tag vom Drama der Baobabs.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

12. Tag

Auch dieses Mal war es wegen des Schafes. Der kleine Prinz fragte mich unvermittelt, wie von einem ernsten Zweifel bewegt:

„Es ist doch richtig, dass die Schafe Sträucher fressen?“

„Ja. Es ist richtig.“

„Ach, da bin ich ja froh!“

Ich verstand nicht, warum es wichtig war, dass Schafe Sträucher fressen. Aber der kleine Prinz fügte hinzu:

„Also fressen sie auch Baobabs?“

(Der Kleine Prinz Kap. V)

13. Tag

Ich machte den kleinen Prinzen darauf aufmerksam, dass die Baobabs keine Sträucher sind, sondern Bäume, so groß wie eine Kirche; er könne sogar eine Elefantenherde mitnehmen, sie würde mit einem einzigen Baobab nicht fertig.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

14. Tag

Die Vorstellung der Elefantenherde brachte den kleinen Prinzen zum Lachen:

„Man müsste sie aufeinander stapeln...“

Aber er bemerkte klug:

„Bevor die Baobabs groß werden, sind sie klein.“

(Der Kleine Prinz Kap. V)



15. Tag

„Richtig! Aber warum möchtest du, dass deine Schafe die kleinen Baobabs fressen?“

Er antwortete: „Gut, wir werden sehen!“, als ob alles klar wäre. Ich musste meine ganze Intelligenz aufbringen, um dieses Problem ganz allein zu verstehen.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

16. Tag

Auf dem Planeten des kleinen Prinzen, wie natürlich auf allen Planeten, gab es gute und schlechte Kräuter, infolgedessen gute Samenkörner von guten und schlechte Samenkörner von schlechten Kräutern.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

17. Tag

Samenkörner sind aber unsichtbar. Sie schlafen heimlich in der Erde, bis eines von ihnen Lust bekommt aufzuwachen. Es streckt sich, schiebt ganz schüchtern einen bezaubernden, unschuldigen kleinen Trieb der Sonne entgegen. Wenn es sich um einen Radieschen- oder Rosentrieb handelt, kann man ihn wachsen lassen, wie er will. Aber wenn es sich um

eine schlechte Pflanze handelt, muss man sie sofort mit den Wurzeln herausreißen, sobald man sie erkannt hat.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

18. Tag

Auf dem Planeten des kleinen Prinzen gab es nun schreckliche Samenkörner: die Samen der Baobabs - der Boden des Planeten war damit verseucht. Einen Baobab, um den man sich zu spät kümmert, kann man nicht mehr loswerden: Er nimmt den ganzen Planeten in Besitz, durchbohrt ihn mit seinen Wurzeln und, wenn der Planet zu klein ist und die Baobabs zu viele sind, bringen sie ihn zum Bersten.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

19. Tag

„Es ist eine Frage der Disziplin“, sagte mir später der kleine Prinz. „Morgens, wenn man mit der eigenen Toilette fertig ist, muss man sich an eine sorgfältige Toilette des Planeten machen. Man muss sich zwingen, regelmäßig die Baobabs auszureißen, sobald man sie von einem Rosenstock unterscheidet: Als junge Triebe sind sie sich ja sehr ähnlich. Es ist ja eine sehr langweilige, aber überaus leichte Arbeit.“

(Der Kleine Prinz Kap. V)

20. Tag

Und eines Tages riet er mir, ich soll mich anstrengen, eine schöne Zeichnung zustande zu bringen, um dies in meiner Heimat in den Kopf der Kinder einzuhämmern. Und er fügte hinzu: „Wenn sie eines Tages auf Reisen sind, wird es ihnen nützen. Manchmal bringt es keinen Nachteil, die Arbeit auf später zu schieben. Aber wenn es um Baobabs geht, ist das immer eine Katastrophe. Ich kannte einen Planeten, auf dem ein Faulenzer wohnte. Dieser hatte drei Sträucher vernachlässigt...“

(Der Kleine Prinz Kap. V)



21. Tag

Ich zeichnete besagten Planeten nach den Angaben des kleinen Prinzen. Keinesfalls möchte ich den Ton eines Moralisten annehmen. Aber die Gefahr der Baobabs ist so wenig bekannt, und die Risiken für einen, der sich auf dem Asteroiden verirrt, sind so beachtlich, dass ich ein einziges Mal meine Zurückhaltung aufgebe. Ich sage: „Kinder, passt auf die Baobabs auf!“.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

22. Tag

Um meine Freunde vor einer Gefahr zu warnen, die ihnen, so wie mir, ohne es zu wissen, seit langer Zeit droht, habe ich so lange an dieser

Zeichnung gearbeitet. Die Botschaft, die ich damit vermitteln wollte, war der Mühe wert. Ihr fragt vielleicht: Warum gibt es in diesem Buch keine andere Zeichnung, die so grandios ist, wie die der Baobabs? Die Antwort ist sehr einfach: Ich hab es versucht, aber es gelang mir nicht. Als ich die Baobabs zeichnete, war ich vom Gefühl der Dringlichkeit angetrieben.

(Der Kleine Prinz Kap. V)

23. Tag

Jene Blume aber war eines Tages aus einem Samen gekeimt, der, wer weiß woher, geflogen kam. Der kleine Prinz hatte diesen Spross, der keinem anderen ähnelte, aus großer Nähe überwacht. Es hätte ja eine neue Art Baobab sein können. Aber der Strauch hatte bald aufgehört zu wachsen und begonnen, eine Blume zu formen.

(Der Kleine Prinz Kap. VIII)

24. Tag

Ich glaube, für seine Flucht nutzte er einen Zug wilder Vögel. Am Morgen seines Aufbruchs brachte er seinen Planeten in Ordnung: Sorgfältig kehrte er seine aktiven Vulkane. Er hatte zwei davon und konnte damit bequem das Frühstück warm machen. Er besaß auch einen erloschenen Vulkan. Aber er sagte sich: „Man weiß ja nie!“, und kehrte ebenfalls den erloschenen Vulkan.



Wenn sie sauber gekehrt sind, brennen die Vulkane ruhig und regelmäßig ohne Ausbrüche. Vulkanausbrüche sind wie Kaminfeuer.

(Der Kleine Prinz Kap. IX)

25. Tag

Auf der Erde sind wir offensichtlich zu klein, um unsere Vulkane zu kehren. Und das ist der Grund, warum sie uns so viel Ärger bereiten.

(Der Kleine Prinz Kap. IX)

26. Tag

Der kleine Prinz riss auch die letzten Baobabtriebe aus - ein wenig schwermütig, denn er dachte, er komme nicht mehr zurück. Aber all die vertrauten Arbeiten kamen ihm an diesem Morgen äußerst angenehm vor. Und als er zum letzten Mal die Blume goss und sich anstellte, sie unter dem Schutz der Glasglocke zu stellen, spürte er das Bedürfnis zu weinen.

(Der Kleine Prinz Kap. IX)

27. Tag

Die Großen werden es euch mit Sicherheit nicht glauben. Sie bilden sich ein, ihnen stehe viel Platz zu. Sie halten sich für wichtig wie die Baobabs. Gebt ihnen also den Rat nachzurechnen.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

28. Tag

Ich zog aus meiner Tasche die Skizzen meiner Zeichnungen. Der kleine Prinz sah sie sich an, und mit einem Lächeln sagte er:

„Deine Baobabs sehen ein bisschen wie Blumenkohl aus...“

„Oh!“

Ich war doch so stolz auf die Baobabs!

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

29. Tag

„Dein Fuchs... seine Ohren..., sie sehen ein wenig wie Hörner aus... und sie sind auch zu lang!“

Und er lachte weiter.

„Du bist ungerecht, kleiner Mann. Ich war nicht imstande, irgendwas anderes zu zeichnen als geschlossene Boas und offene Boas.“

„Das wird schon gehen“, sagte er, „die Kinder wissen Bescheid.“

Ich kritzelte also einen Maulkorb und spürte einen Stich im Herzen, als ich ihn fragte:

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

30. Tag

Für Léon Werth

Ich bitte die Kinder um Verständnis, wenn ich dieses Buch einem Erwachsenen widme. Es gibt einen sehr triftigen Grund dafür: Dieser Mensch ist der beste Freund, den ich auf der Welt habe. Es gibt einen zweiten Grund: Dieser Erwachsene versteht alles, sogar Kinderbücher. Und einen dritten Grund gibt es: Dieser Erwachsene lebt in Frankreich, wo er Hunger hat und friert; er braucht unbedingt Trost.

(Der Kleine Prinz, aus der Widmung)

31. Tag

Und wenn all diese Gründe nicht genügen, widme ich dieses Buch dem Kind, das dieser Erwachsene mal gewesen ist: Alle Erwachsenen waren mal Kinder, auch wenn sie sich nicht mehr daran erinnern. Ich korrigiere also meine Widmung:

Für Léon Werth, als er ein kleiner Junge war.

(Der Kleine Prinz, aus der Widmung)

Die Großen

Der zehnte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Der Ausdruck ‚die Großen‘ steht hier für das Französische ‚Les grandes personnes‘, das normalerweise mit ‚die Erwachsenen‘ übersetzt wird. Grete und Josef Leitgeb, die die einmalige Gelegenheit hatten, die erste deutsche Übersetzung des Kleinen Prinzen auf den Markt zu bringen, übersetzen den französischen Ausdruck mit ‚die großen Leute‘. Das war keine ungeschickte Übertragung – auch wenn nur einige zu dieser Meinung neigen –, denn in dieser Diktion schwingt etwas mit, was das Wort ‚die Erwachsenen‘ zunächst nicht suggeriert. Es geht um Menschen, die sich selbst als Groß erachten – ein Thema, das im Kleinen Prinzen allgegenwärtig ist: es sind sie Eingebildeten, die Verblendeten, die nicht sehen und nichts anderes verstehen als Unwichtiges Zeug.

Aber die ersten Übersetzer des Kleinen Prinzen konnten mit dieser Übersetzung nicht ganz konsequent sein, denn an einigen Stellen sind le grandes personnes gar nicht so wie oben beschrieben. ‚La grande personne‘, der das Buch Der Kleine Prinz gewidmet ist, Léon Werth, ist nicht so ein Mensch, sondern ein Freund des Autors des Kleinen Prinzen. In diesem Fall übersetzen Grete und Josef Leitgeb den französischen Ausdruck durchaus mit ‚ein Erwachsener‘.

Vielen gefiel die Intention der ersten deutschen Übersetzer des Kleinen Prinzen sehr wohl, weshalb sich diese Diktion auch durchgesetzt hat. Aber der Ausdruck ‚die Großen Leute‘ klingt rein sprachlich nicht unbedingt gut: Er ist ziemlich unüblich, man verwendet ihn ansonsten wenig, und wenn, dann in der Gegenüberstellung zu den ‚kleinen Leuten‘.

In diesem Kalender steht für den französischen Ausdruck meist ‚die Großen‘. Diese Diktion trägt die Intention der Originalübersetzung mit und verstärkt sie um einige Nuancen.

Die Kleinen sind der Gegenpol zu den Großen. Sie sind physisch

klein und altersmäßig jünger als ‚die Großen‘. Einer von ihnen ist der kleine Prinz. Er ist auch klein. Über die Kleinen reden wir im nächsten Monat. In diesem schauen wir uns die Großen von unten an, mit ihren Ansprüchen und ihrer Einbildung, alles besser zu wissen, auch wenn sie tatsächlich nicht viel sehen und verstehen. Vom kleinen Prinzen lernen wir, was wirklich wichtig ist.

1. Tag

Das ist das beste Portrait, das mir von kleinen Prinzen gelungen ist. Aber die Zeichnung ist viel weniger hinreißend als das Modell. Es ist nicht meine Schuld! Die Großen hatten mich bereits im Alter von sechs Jahren vom Malerberuf abgeschreckt, und ich hatte nichts anderes zu zeichnen gelernt als geschlossene und offene Boas.

(Der Kleine Prinz Kap. II)



2. Tag

Ich habe viel über die Abenteuer des Dschungels nachgedacht, und es gelang mir, mit einem Farbstift meine erste Zeichnung zu entwerfen.

Den Großen zeigte ich mein Glanzstück und fragte sie, ob meine Zeichnung ihnen Angst einjagte.

Sie antworteten mir: „Warum sollte uns ein Hut Angst machen?“

(Der Kleine Prinz Kap. I)

3. Tag

Meine Zeichnung stellte aber keinen Hut dar. Sie stellte eine Boa dar, die einen Elefanten verdaute. Ich zeichnete dann das Innere der Boa, damit die Großen besser verstehen. Die Großen brauchen ja immer Erklärungen.

(Der Kleine Prinz Kap. I)



4. Tag

Die Großen haben mir geraten, Zeichnungen von offenen oder geschlossenen Boas sein zu lassen und mich eher der Geografie, der Geschichte, der Arithmetik und der Grammatik zu widmen. So geschah es, dass ich bereits in Alter von sechs Jahren die Glanzkarriere eines Zeichners aufgab. Der Misserfolg meiner ersten zwei Zeichnungen hatte mich einfach entmutigt. Von selbst verstehen die Großen rein gar nichts, und

für die Kinder ist es sehr anstrengend, ihnen immer und immer wieder Erklärungen geben zu müssen...

(Der Kleine Prinz Kap. I)

5. Tag

Und so hatte ich im Laufe meines Lebens eine ganze Menge Begegnungen mit sehr vielen ernsthaften Leuten. Mit den Großen habe ich viel erlebt. Ich habe sie aus unmittelbarer Nähe beobachtet: Meine Meinung über sie wurde dadurch nicht viel besser.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

6. Tag

Wenn ich einem von ihnen begegnete, der mir doch ein bisschen heller erschien, stellte ich ihn auf die Probe mit meiner ersten Zeichnung, die ich immer bei mir trug. Ich wollte wissen, ob er wirklich hellsichtig war. Aber jedes Mal antwortete er: „Das ist ein Hut.“ Dann hörte ich auf, mit ihm über Boas oder den Urwald oder gar über Sterne zu reden. Ich passte mich seinem Horizont an und sprach über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der Große war so froh, einem Menschen begegnet zu sein, mit dem man vernünftig reden konnte.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

7. Tag

Ich habe triftige Gründe zu glauben, dass der Planet, von dem der kleine Prinz kam, der Asteroid B 612 ist. Dieser Asteroid wurde nur einmal am Teleskop erblickt, und zwar, von einem türkischen Astronomen im Jahr 1909.

Er hatte dann auf einem internationalen Astronomenkongress eine ausführliche Beweisführung seiner Entdeckung vorgetragen. Aber wegen seines Anzugs hatte ihm keiner geglaubt. So sind die Großen.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

8. Tag

Zum Glück für das Bekanntwerden des Asteroiden B 612 schrieb ein türkischer Diktator seinem Volk bei Todesstrafe vor, sich europäisch zu kleiden. Der Astronom, diesmal sehr elegant gekleidet, wiederholte seine Beweisführung im Jahr 1920. Und alle waren seiner Meinung.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)



9. Tag

Es ist wegen der Großen, dass ich euch diese Details über den Asteroiden B 612 erzählt habe, sogar seine Nummer habe ich euch anvertraut. Die Großen lieben Zahlen. Wenn ihr mit ihnen über einen neuen Freund redet, erkundigen sie sich nie über das Wesentliche. Sie fragen euch nie: „Wie klingt seine Stimme? Welche Spiele mag er? Sammelt er Schmetterlinge?“ Sie fragen eher: „Wie alt ist er? Wie viele Brüder hat er? Wie viel wiegt er? Wie viel verdient sein Vater?“ Nur dann glauben sie, ihn zu kennen.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

10. Tag

Wenn ihr den Großen sagt: „Ich habe ein schönes Haus mit roten Ziegelsteinen gesehen, mit Geranien an den Fenstern und Tauben auf dem Dach...“, können sie sich das Haus nicht vorstellen. Man muss ihnen sagen: „Ich habe ein Haus gesehen, das bestimmt hunderttausend Francs kostet.“ Dann schreien sie: „Oh, wie schön ist das!“

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

11. Tag

Wenn ihr ihnen sagt: „Der Beweis, dass der kleine Prinz existiert hat, ist, dass er reizend war, dass er lachte und ein Schaf haben wollte. Wenn man ein Schaf will, das ist ja der Beweis, dass man lebt“, werden sie mit den Achseln zucken und euch wie Kinder behandeln!

Aber wenn ihr ihnen sagt: „Der Planet, von dem er kam, ist der Asteroid B 612“, dann werden sie überzeugt sein und euch mit ihren Fragen in Ruhe lassen. Sie sind halt so. Man soll es ihnen nicht übel nehmen. Die Kinder müssen viel Verständnis für die Großen haben.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

12. Tag

Erneut störte der kleine Prinz meine Gedanken:

„Und du! Du glaubst, dass die Blumen...“

„Aber nein! Nein! Ich glaube gar nichts. Ich habe irgendwas geantwortet. Ich beschäftige mich mit ernsthaften Dingen.“

Höchst erstaunt schaute er mich an.

„Mit ernsthaften Dingen!“

Er sah mich an, den Hammer in der Hand, die Finger schwarz und verschmiert, gebückt über einem Objekt, das ihm potthässlich erschien.

„Du sprichst wie die Großen“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

13. Tag

Ich schämte mich ein wenig. Er fügte aber unerbittlich hinzu:

„Du verwechselst alles..., du wirfst alles durcheinander!“

Er war wirklich sehr erbost.

„Ich kenne einen Planeten, auf dem ein puterroter Herr lebt. Er hat nie an einer Rose gerochen, er hat nie einen Stern angeschaut. Er hat nie einen Menschen geliebt. Er hat nie etwas anderes getan, als Zahlen

zu addieren. Und den lieben ganzen Tag wiederholt er genauso wie du: ‚Ich bin ein ernsthafter Mann! Ich bin ein ernsthafter Mann!‘, und dabei bläht er sich ganz auf vor Stolz. Er ist ja kein Mensch, er ist ein aufgeblasener Pilz.

Der kleine Prinz war bleich vor Zorn.

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

14. Tag

„Seit Millionen von Jahren bringen Blumen Dornen hervor. Seit Millionen von Jahren fressen Schafe auch Blumen. Ist es nicht ernsthaft, verstehen zu wollen, warum sie sich so viel Mühe geben, Dornen hervorzubringen, die zu nichts nütze sein sollen? Ist der Krieg zwischen Schafen und Blumen nicht wichtig? Ist das nicht seriös und sogar wichtiger als alle Additionen eines großen, puterroten Herrn?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

15. Tag

Und wenn ich persönlich eine Blume kenne, einzig auf der Welt, die nur auf meinem Planeten zu finden ist und sonst nirgendwo, und wenn ein kleines Schaf eines Morgens, ohne zu wissen, was es anrichtet, sie mit einem Biss vernichten kann – das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

16. Tag

„Wenn einer eine Blume liebt, die auf Abermillionen von Sternen ein einziges Mal existiert, dann genügt es, die Sterne anzuschauen, um glücklich zu sein. Er sagt sich: ‚Meine Blume ist irgendwo dort oben...‘ Wenn aber das Schaf die Blume frisst, dann ist es für ihn so, als ob plötzlich alle Sterne erlöschten. Und das soll nicht wichtig sein?“

(Der Kleine Prinz Kap. VII)

17. Tag

Es ist wohl ein ganz großes Rätsel. Für Euch, die ihr den kleinen Prinzen auch liebt, wie für mich, nichts im Universum bleibt unverändert, wenn irgendwo, wo auch immer, ein uns unbekanntes Schaf eine Rose gefressen oder nicht gefressen hat...

Schaut den Himmel an und fragt euch: „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?“ Und ihr werdet sehen, wie alles sich verändert.

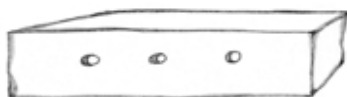
Und keiner der Großen wird je verstehen, dass dies eine solche Bedeutung hat!

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

18. Tag

Mein Freund hat mir nie etwas erklärt. Vielleicht glaubte er, ich sei so wie er. Ich kann aber kein Schaf durch die Bretter einer Kiste sehen. So sehr ich es bedauere! Vielleicht bin ich inzwischen ein bisschen wie die Erwachsenen. Ich konnte nicht verhindern, älter zu werden.

(Der Kleine Prinz Kap. V)



19. Tag

„Darf ich mich hinsetzen?“, fragte schüchtern der kleine Prinz.

„Ich befehle dir, dich zu setzen“, antwortete der König, und er zog seinen Hermelinmantel majestätisch ein bisschen zur Seite.

Der kleine Prinz wunderte sich. Der Planet war winzig. Worüber konnte der König regieren?

(Der Kleine Prinz Kap. X)

20. Tag

„Majestät... worüber regieren Sie?“

„Über alles“, antwortete der König ganz einfach.

„Über alles?“

Bescheiden zeigte der König mit einer Geste auf seinen Planeten, auf die anderen Planeten und auf die Sterne.

„Über all das?“, fragte der kleine Prinz.

„Über all das...“, antwortete der König.

„Und die Sterne gehorchen Ihnen?“

„Aber sicher“, sagte der König. „Sie gehorchen sofort. Ich dulde keinen Ungehorsam.“

„Die Großen sind sehr seltsam“, sagte sich der kleine Prinz während der Reise.

(Der Kleine Prinz Kap. X)

21. Tag

Der zweite Planet war von einem Eitlen bewohnt.

„Ach! Siehe da, ein Bewunderer kommt mich besuchen!“, rief der Eitle von weitem, sobald er den kleinen Prinzen erblickt hatte.

Denn für die Eitlen sind die anderen Menschen Bewunderer.

(Der Kleine Prinz Kap. XI)



22. Tag

„Was heißt denn ‚bewundern‘?“

„‚Bewundern‘ bedeutet zugeben, dass ich der schönste, der am besten angezogene, der reichste und intelligenteste Mann des Planeten bin.“

„Aber du bist ganz allein auf dem Planeten.“

„Trotzdem! Tu mir den Gefallen und bewundere mich!“

Der kleine Prinz ging seines Weges.

„Die Großen sind wirklich sonderbar“, dachte er während seiner Reise vor sich hin.

(Der Kleine Prinz Kap. XI)

23. Tag

„Der nächste Planet war von einem Trinker bewohnt.“

„Was tust du da?“

„Ich trinke“, antwortete der Trinker mit düsterer Miene.

„Warum trinkst du?“, fragte ihn der kleine Prinz.

„Um zu vergessen“, antwortete der Trinker.

„Um was zu vergessen?“, erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn bereits bemitleidete.

„Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Trinker und senkte den Kopf.

„Wofür schämst du dich?“, wollte der kleine Prinz wissen, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen.

„Dafür, dass ich trinke!“, schloss der Trinker und verstummte endgültig.

Ratlos machte sich der kleine Prinz auf den Weg.

„Die Großen sind wirklich sehr, sehr sonderbar“, sagte er sich während der Reise.

(Der Kleine Prinz Kap. XII)

24. Tag

Der vierte Planet war der des Geschäftsmannes. Der Mann war so beschäftigt, dass er bei der Ankunft des kleinen Prinzen nicht mal den Kopf hob.

„Und was machst du mit diesen Sternen?“

„Gar nichts. Ich besitze sie.“

„Du besitzt die Sterne?“

„Ja.“

„Und wozu soll es gut sein, Sterne zu besitzen?“

„Das macht mich reich.“

„Und wozu ist es gut, reich zu sein?“

„Um andere Sterne zu kaufen, wenn jemand welche findet.“

„Das stimmt“, sagte der kleine Prinz. „Was machst du denn mit ihnen?“

„Ich verwalte sie, ich zähle sie und zähle sie nach“, sagte der Geschäftsmann. „Es ist zwar schwierig, aber ich bin ein ernsthafter Mann.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)



25. Tag

Der kleine Prinz war noch nicht zufrieden.

„Besitze ich eine Blume, kann ich sie pflücken und mitnehmen. Die Sterne kannst du nicht pflücken.“

„Das nicht, aber ich kann sie auf die Bank legen.“

„Was heißt denn das?“

„Das heißt, ich schreibe auf einem kleinen Blatt Papier die Anzahl meiner Sterne und dann schließe ich das Blatt in einer Schublade ein.“

„Ist das alles?“

„Es reicht doch!“

„Das ist aber drollig“, dachte der kleine Prinz. „Das ist ja ganz und gar poetisch. Sehr ernsthaft ist das aber nicht.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

26. Tag

Der kleine Prinz hatte über die ernsthaften Dinge ganz andere Vorstellungen als die Großen.

„Ich“, sagte er, „ich besitze eine Blume, die ich jeden Tag gieße; drei Vulkane, die ich jede Woche kehre. Ich kehre auch den erloschenen – man weiß ja nie. Meinen Vulkanen und meiner Blume ist es nützlich, dass ich sie besitze. Du hingegen hast keinen Nutzen von deinen Sternen...“

Der Geschäftsmann öffnete den Mund, fand aber keine Antwort, und der kleine Prinz ging seines Weges.

„Die Großen sind wirklich äußerst sonderbar“, sagte er sich während der Reise.

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

27. Tag

Der sechste Planet war zehnmal so groß und war von einem Herrn bewohnt, der riesige Bücher schrieb.

„Was ist dieses große Buch?“, fragte der kleine Prinz. „Was machen Sie da?“

„Ich bin Geograf“, sagte der alte Herr.

„Was ist denn ein Geograf?“

„Das ist ein Wissenschaftler, einer, der den Standort der Meere, der Flüsse, der Städte, der Berge und der Wüste kennt.“

„Gibt es hier Ozeane?“, fragte der kleine Prinz.

„Ich kann es nicht wissen“, sagte der Geograf.

„Ach!“ (Der kleine Prinz war enttäuscht.) „Und Berge?“

„Ich kann es nicht wissen“, sagte der Geograf.

„Und Städte, Flüsse oder Wüsten?“

„Auch das kann ich nicht wissen“, sagte der Geograf.

„Sie sind aber Geograf!“

(Der Kleine Prinz Kap. XV)

28. Tag

Der siebte Planet war also die Erde.

Die Erde ist nicht irgendein Planet! Man zählt dort hundertelf Könige (wenn man dabei die Mohrenkönige nicht vergisst), siebentausend Geografen, neunhunderttausend Geschäftsleute, siebeneinhalb Millionen Trinker, dreihundertelf Millionen Eitle, das sind also etwa zwei Milliarden Erwachsene.

(Der Kleine Prinz Kap. XVI)

29. Tag

Die Menschen nehmen auf der Erde gar nicht viel Platz ein. Wenn die zwei Milliarden Erdbewohner, wie bei einer Versammlung, eng nebeneinander stünden, dann würde für sie ein öffentlicher Platz von zwanzig Meilen in der Länge und zwanzig Meilen in der Breite leicht ausreichen. Man könnte die gesamte Menschheit auf einem der allerkleinsten Pazifikinseln zusammenpferchen.

(Der Kleine Prinz Kap. XVI)

30. Tag

Die Großen werden es euch mit Sicherheit nicht glauben. Sie bilden sich ein, ihnen stehe viel Platz zu. Sie halten sich für wichtig wie die Baobabs. Gebt ihnen also den Rat nachzurechnen. Sie beten Zahlen an: Es wird ihnen behagen. Ihr aber vergeudet eure Zeit nicht mit so einer Aufgabe. Sie ist völlig nutzlos. Vertraut mir.

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

31. Tag

Ich bitte die Kinder um Verständnis, wenn ich dieses Buch einem Erwachsenen widme. Es gibt einen sehr triftigen Grund dafür: Dieser Mensch ist der beste Freund, den ich auf der Welt habe. Dieser Erwach-

sene lebt in Frankreich, wo er Hunger hat und friert; er braucht unbedingt Trost.

Für Léon Werth, als er ein kleiner Junge war.

(Der Kleine Prinz, aus der Widmung)



Die Kinder

Der elfte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

„Ich widme dieses Buch dem Kind, das dieser Erwachsene mal gewesen ist: Alle Erwachsenen waren mal Kinder, auch wenn sie sich nicht mehr daran erinnern.“ Das steht in der Widmung des Kleinen Prinzen.

Die Gegenüberstellung von Erwachsenen und Kindern war bereits Thema des zehnten Monats. Dort wurde der Akzent eher auf die ‚Großen‘ gelegt. ‚Les grandes personnes‘, das ist der Ausdruck, den Antoine de Saint-Exupéry selbst in seiner Sprache benutzt, bedeutet eigentlich ‚Erwachsene‘. Aber es ist nicht selten, dass Erwachsene die Fähigkeit der Kinder verlieren, die Welt mit Kinderaugen zu sehen, und sich dabei sogar ‚groß‘ fühlen.

Die Kinder sind der Gegenpol zu den alt gewordenen Erwachsenen. Sie werden von den Großen oft als ‚die Kleinen‘ von oben herab angesehen. Die ‚Kleinen‘ sind allerdings in Einem den ‚Großen‘ weit überlegen: Sie sind neugierig, sie öffnen alle ihre Sinne und machen sich so mit der Welt vertraut. Dabei halten sie nicht nur die Augen offen, sondern die Ohren und den Mund und ganz besonders das Herz. Kinder sind deshalb fähig, das Wesentliche zu sehen.

Das Kind par excellence ist unser Prinz selbst - er wird auch als der ‚kleine‘ Prinz bezeichnet. Er ist fähig, Verborgenes zu sehen: ein Schaf in einer geschlossenen Kiste, den verborgenen Grund für die Schönheit der Wüste und überhaupt das Wesentliche der Dinge.

Der kleine Prinz bringt uns bei, wie wir wie die Kinder uns selbst die Fähigkeit erhalten, mit Kinderaugen zu sehen: Er verrät uns ein großartiges Geheimnis, das ihm sein Freund der Fuchs, anvertraut hatte: Man sieht nur mit dem Herzen gut.

So können wir Kinder bleiben, die fähig sind, in einem scheinbaren Hut eine Boa zu entdecken, die gerade einen Elefanten verschlingt, die Gefahr des Baobabs zu erkennen, die mit seinen Wurzeln unseren Pla-

neten sprengen können, und das Nebensächliche und das Äußere vom Wesentlichen zu unterscheiden.

Der kleine Prinz, der von seinem Planeten abgereist war, um zu lernen und Freunde zu finden, bringt uns bei, uns mit den Dingen und den Menschen vertraut zu machen. Dazu brauchen wir nicht nur die Augen, denn sie können blind sein, sondern das Herz.



1. Tag

„Man ist nie zufrieden dort, wo man ist“, sagte der Weichensteller. Und der Donner eines dritten hell erleuchteten Schnellzugs dröhnte herbei.

„Verfolgen sie die ersten Passagiere?“, fragte der kleine Prinz.

„Sie verfolgen gar nichts“, sagte der Weichensteller. „Sie schlafen da drin oder sie gähnen. Nur die Kinder drücken ihre Nase an die Fensterscheibe.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXII)

2. Tag

„Nur die Kinder wissen, was sie suchen“, sagte der kleine Prinz. „Sie verbringen ihre Zeit mit einer Stoffpuppe. Und diese wird ihnen so wichtig, dass sie weinen, wenn man sie ihnen wegnimmt...“

„Sie haben Glück“, sagte der Weichensteller.

(Der Kleine Prinz Kap. XXII)

3. Tag

„Es ist eine Frage der Disziplin“, sagte mir später der kleine Prinz. ... Man muss sich zwingen, regelmäßig die Baobabs auszureißen, sobald man sie von einem Rosenstock unterscheidet: Als junge Triebe sind sie sich ja sehr ähnlich. Es ist ja eine sehr langweilige, aber überaus leichte Arbeit.“

Und eines Tages riet er mir, ich soll mich anstrengen, eine schöne Zeichnung zustande zu bringen, um dies in meiner Heimat in den Kopf der Kinder einzuhämmern. Und er fügte hinzu: „Wenn sie eines Tages auf Reisen sind, wird es ihnen nützen.“

(Der Kleine Prinz Kap. V)

4. Tag

Ich zeichnete den Planeten. Keinesfalls möchte ich den Ton eines Moralisten annehmen. Aber die Gefahr der Baobabs ist so wenig bekannt, und die Risiken für einen, der sich auf dem Asteroiden verirrt, sind so beachtlich, dass ich ein einziges Mal meine Zurückhaltung aufgebe. Ich sage: „Kinder, passt auf die Baobabs auf!“

(Der Kleine Prinz Kap. V)



5. Tag

Ich zog aus meiner Tasche die Skizzen meiner Zeichnungen. Der kleine Prinz sah sie sich an, und mit einem Lächeln sagte er:

„Deine Baobabs sehen ein bisschen wie Blumenkohl aus...“

„Oh!“

Ich war doch so stolz auf die Baobabs!

„Du bist ungerecht, kleiner Mann. Ich war nicht imstande, irgendwas anderes zu zeichnen als geschlossene Boas und offene Boas.“

„Das wird schon gehen“, sagte er, „die Kinder wissen Bescheid.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

6. Tag

Die Kinder müssen viel Verständnis für die Großen haben.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

7. Tag

Von selbst verstehen die Großen rein gar nichts, und für die Kinder ist es sehr anstrengend, ihnen immer und immer wieder Erklärungen geben zu müssen...

(Der Kleine Prinz Kap. I)

8. Tag

Wenn ihr ihnen sagt: „Der Beweis, dass der kleine Prinz existiert hat, ist, dass er reizend war, dass er lachte und ein Schaf haben wollte. Wenn man ein Schaf will, das ist ja der Beweis, dass man lebt“, werden sie mit den Achseln zucken und euch wie Kinder behandeln!

Aber wenn ihr ihnen sagt: „Der Planet, von dem er kam, ist der Asteroid B 612“, dann werden sie überzeugt sein und euch mit ihren Fragen in Ruhe lassen. Sie sind halt so. Man soll es ihnen nicht übel nehmen.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

9. Tag

Wir, die wir das Leben verstehen, wir nehmen die Zahlen nicht ernst!

Diese Erzählung hätte ich viel lieber wie ein Märchen angefangen. Lieber hätte ich gesagt:

„Es war einmal ein kleiner Prinz, der auf einem Planeten wohnte, der kaum größer war als er selbst, und einen Freund dringend brauchte...“ Für die, die das Leben verstehen, hätte dies glaubwürdiger gewirkt.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

10. Tag

Ihr könnt euch meine Überraschung vorstellen, als mich zum Tagesanbruch eine seltsame kleine Stimme weckte. Sie sagte:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf!“

„Was?“

„Zeichne mir ein Schaf...“

Wie vom Blitz getroffen sprang ich auf. Ich habe meine Augen kräftig gerieben und hingeguckt. Und ich sah einen äußerst sonderbaren Knirps, der mich sehr ernst betrachtete.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

11. Tag

Als ich endlich zu sprechen vermochte, fragte ich:

„Aber... was machst du denn hier?

Und er wiederholte leise wie bei einer sehr ernstesten Angelegenheit:

„Bitte... zeichne mir ein Schaf..“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

12. Tag

Da ich nie zuvor ein Schaf gezeichnet hatte, machte ich für ihn eine der zwei Zeichnungen, die ich konnte: die der geschlossenen Boa. Und ich war völlig verdattert, die Erwiderung des kleinen Mannes zu hören:

„Nein! Nein! Ich will keinen Elefanten in einer Boa. Eine Boa ist sehr gefährlich, und ein Elefant braucht viel zu viel Platz. Bei mir zu Hause ist alles sehr klein. Ich brauche ein Schaf. Zeichne mir ein Schaf.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)



13. Tag

Dann zeichnete ich.

Er sah sich das aufmerksam an und meinte:

„Nein! Das ist schon sehr krank. Zeichne ein anderes.“

Und ich zeichnete.

Mein Freund lächelte liebenswürdig:

„Du siehst doch... das ist ja kein Schaf, das ist ein Widder, es hat Hörner...“

Ich machte meine Zeichnung noch einmal.

Aber sie wurde genauso abgelehnt wie die früheren:

„Das hier ist zu alt. Ich hätte gern ein Schaf, das lange lebt.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)

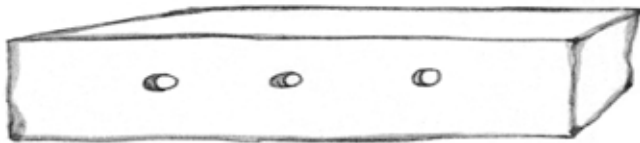
14. Tag

Ich wurde ungeduldig. Ich kritzelte diese Zeichnung hin.

Ich rief:

„Das ist die Kiste. Das Schaf, das du willst, ist darin.“

(Der Kleine Prinz Kap. II)



15. Tag

Ich war sehr überrascht, als ich sah, wie das Gesicht meines jungen Richters strahlte:

„Das ist genauso, wie ich es wollte! Glaubst du, dass dieses Schaf viel Gras braucht?“

„Warum?“

„Weil bei mir zu Hause alles klein ist...“

„Das wird bestimmt ausreichen. Ich habe dir ein ganz kleines Schaf geschenkt.“

Er neigte seinen Kopf zur Zeichnung:

„Nicht so klein wie... Aber schau! Es ist eingeschlafen...“

Auf diese Weise machte ich die Bekanntschaft mit dem kleinen Prinzen.

(Der Kleine Prinz Kap. II)

16. Tag

„Der Beweis, dass der kleine Prinz existiert hat, ist, dass er reizend war, dass er lachte und ein Schaf haben wollte. Wenn man ein Schaf will, das ist ja der Beweis, dass man lebt“, werden sie mit den Achseln zucken und euch wie Kinder behandeln!

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

17. Tag

Mein Freund hat mir nie etwas erklärt. Vielleicht glaubte er, ich sei so wie er. Ich kann aber kein Schaf durch die Bretter einer Kiste sehen. So sehr ich es bedauere! Vielleicht bin ich inzwischen ein bisschen wie die Erwachsenen. Ich konnte nicht verhindern, älter zu werden.

(Der Kleine Prinz Kap. IV)

18. Tag

„Adieu“, sagte der Fuchs. „Hier ist mein Geheimnis. Es ist sehr einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

„Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, wiederholte der kleine Prinz, um es sich ins Gedächtnis einzuprägen.

(Der Kleine Prinz Kap. XXI)



19. Tag

„Es ist die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, die deine Rose so wichtig macht.“

„Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen“, sagte der Fuchs. „Du wirst sie nie vergessen. Du wirst für immer verantwortlich sein für das, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXI)

20. Tag

„Man kennt nur die Dinge, mit denen man sich vertraut macht“, sagte der Fuchs.

(Der Kleine Prinz Kap. XXI)

21. Tag

„Die Menschen haben keine Zeit mehr, um irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen vorgefertigte Dinge beim Händler. Es gibt aber keine Verkäufer von Freunden, und so haben die Menschen keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, mach dich mit mir vertraut!“

(Der Kleine Prinz Kap. XXI)

22. Tag

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag, sagte der Händler.

Es war ein Händler von Pillen, die den Durst wirksam stillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt kein Bedürfnis mehr zu trinken.

„Warum verkaufst du so was?“, sagte der kleine Prinz.

„Das bringt eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Fachleute haben errechnet, dass man in der Woche dreiundfünfzig Minuten spart.“

„Und was tut man mit dreiundfünfzig Minuten?...“

„Man tut, was man will...“

„Ich“, sagte der kleine Prinz, „wenn ich dreiundfünfzig Minuten zur Verfügung hätte, würde ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIII)

23. Tag

Wir waren stundenlang schweigend gelaufen, die Nacht brach herein und die Sterne begannen zu leuchten. Ich nahm sie wahr wie im Traum, weil ich vor Durst ein wenig fiebrig war. Die Worte des kleinen Prinzen tanzten in meinem Kopf.

„Auch du hast also Durst?“, fragte ich ihn.

Aber er beantwortete meine Frage nicht. Er sagte einfach:

„Das Wasser kann auch fürs Herz gut sein...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

24. Tag

„Die Wüste ist schön“, fügte er hinzu...

Das stimmte. Ich habe die Wüste immer geliebt. Man setzt sich auf eine Sanddüne. Man sieht nichts. Man hört nichts. Und gleichzeitig strahlt etwas in der Stille.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)



25. Tag

„Das, was die Wüste schön macht, ist, dass sie irgendwo einen Brunnen birgt“, sagte der kleine Prinz.

Ich war überrascht, auf einmal das geheimvolle Strahlen des Sandes zu verstehen.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

26. Tag

Als ich ein Kind war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Legende erzählte, dass dort ein Schatz versteckt sei. Natürlich hat keiner ihn entdeckt, und vielleicht hat ihn auch keiner gesucht. Aber er verzauberte das ganze Haus. In der Tiefe seines Herzens verbarg mein Haus ein Geheimnis...

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

27. Tag

„Ja“, sagte ich dem kleinen Prinzen, „ob es sich um ein Haus, um die Sterne oder um die Wüste handelt: was ihnen ihre Schönheit verleiht, ist unsichtbar.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

28. Tag

Als der kleine Prinz einschlief, nahm ich ihn auf meine Arme und setzte meinen Weg fort. Ich war gerührt. Es schien mir, ich würde einen zerbrechlichen Schatz tragen, und hatte den Eindruck, nichts auf Erden sei zerbrechlicher. Ich betrachtete im Mondschein die blasse Stirn, die geschlossenen Augen, die vom Wind verwehten Haarsträhnen und sagte mir:

„Was ich sehe, ist nur eine Schale. Das Wichtigste ist unsichtbar...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

29. Tag

Seine halboffenen Lippen deuteten ein leichtes Lächeln an, und ich sagte mir weiter: „Was mich an diesem schlafenden kleinen Prinzen stark bewegt, ist die Treue zu seiner Blume, das Bild einer Rose, das in ihm wie die Flamme einer Lampe strahlt, selbst wenn er schläft...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

30. Tag

„Hörst du?“, sagte der kleine Prinz. „Wir wecken den Brunnen, und er singt...“

„Lass mich das machen“, sagte ich ihm. „Für dich ist es sehr schwer.“

Langsam zog ich den Eimer bis zum Brunnenrand, stellte ihn sicher darauf. In meinen Ohren hörte ich noch das Singen der Rolle, und in dem noch leicht wogenden Wasser sah ich die Sonne zittern.

„Ich habe Durst nach diesem Wasser“, sagte der kleine Prinz. „Gib mir zu trinken...“

Ich verstand, was er gesucht hatte!

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

31. Tag

„Die Menschen bei dir zu Hause“, sagte der kleine Prinz, „züchten fünftausend Rosen in einem einzigen Garten..., und sie finden dabei nicht das, was sie suchen...“

„Sie finden es nicht“, antwortete ich.

„Und das, was sie suchen, könnte doch in einer einzigen Rose gefunden werden oder in einem bisschen Wasser...“

„Sicher“, antwortete ich...

Und der kleine Prinz fügte hinzu:

„Die Augen sind aber blind. Man muss mit dem Herzen suchen.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

Die Sterne

Der zwölfte Monat beginnend an einem beliebigen Tag

Der kleine Prinz, wenn er traurig ist und sich nach seiner Rose sehnt, schaut sich zum Trost den Sonnenuntergang an - so viele wie möglich, denn er war auf seinem Planeten gewohnt, jeden Tag vierundvierzig Mal zu betrachten, wie sich der große Stern am Horizont legt.

Das Thema dieses Monats, die Sterne, hat viele Berührungspunkte mit dem des zweiten Monats (die Planeten). Von Sternen, Planeten und Asteroiden spricht der Autor des Kleinen Prinzen an und für sich ziemlich undifferenziert: Der kleine Prinz kommt aus einem anderen Planeten und zwar vom Asteroiden B 612, strebt aber zu seinem Stern zurück. Der kleine Prinz sagt zu der Schlange, dass die Sterne leuchten, damit man den eigenen Stern, aus dem man kommt, wieder finden kann. Andererseits sprechen die Schlange, der Fuchs und der kleine Prinz selbst davon, dass er von einem anderen Planeten stammt.

Es gibt aber wohl eine Bedeutungsnuance zwischen den Planeten und den Sternen. Diese Bedeutungsnuance können die Großen natürlich nicht nachvollziehen. Sie meinen, über Sterne könnten sie herrschen (der König) oder sie zählen und besitzen (der Geschäftsmann).

Die Planeten können aber zu leuchtenden Sternen werden, wenn sie Gegenstand der Sehnsucht sind. Für den kleinen Prinzen ist sein eigener Planet eindeutig ein Stern, denn dort wohnt seine Rose, die er verlassen hat und nach der er sich zurücksehnt. Und für uns kann jeder Himmelskörper zu einem Stern werden, wenn auf ihnen Blumen wohnen, die uns von dort aus anlachen.

Nach der Rückkehr des kleinen Prinzen auf seinen Stern, leuchten nun alle Himmelskörper wie Sterne, denn auf einem von ihnen wohnt der kleine Prinz mit seiner Blume. Von dort aus lacht der kleine Prinz seinen Freund, den Piloten, an und alle Sterne werden wie Glöckchen läuten.

Ob die Sterne nun tatsächlich leuchten werden oder nicht, hängt auch davon ab, ob das Schaf, das der kleine Prinz auf seinen Stern mitgenommen hat, die Rose des kleinen Prinzen frisst oder nicht. Denn der Pilot hatte vergessen, den Riemen für den Maulkorb zu zeichnen. Kein Unglück wäre im Universum größer, als wenn das Schaf die Rose fressen würde. Wir können es beobachten, wenn wir zum Himmel schauen. Wenn die Sterne uns an lachen, dann ist alles gut.



1. Tag

Mit den Großen habe ich viel erlebt. Wenn ich einem von ihnen begegnete, der mir doch ein bisschen heller erschien, stellte ich ihn auf die Probe mit meiner ersten Zeichnung, die ich immer bei mir trug. Ich wollte wissen, ob er wirklich hellseht. Aber jedes Mal antwortete er: „Das ist ein Hut.“ Dann hörte ich auf, mit ihm über Boas oder den Urwald oder gar über Sterne zu reden. Ich passte mich seinem Horizont an und sprach über Bridge, Golf, Politik und Krawatten. Und der Große war so froh, einem Menschen begegnet zu sein, mit dem man vernünftig reden konnte.

(Der Kleine Prinz Kap. I)

2. Tag

„Majestät... worüber regieren Sie?“

„Über alles“, antwortete der König ganz einfach.

„Über alles?“

Bescheiden zeigte der König mit einer Geste auf seinen Planeten, auf die anderen Planeten und auf die Sterne.

„Über all das...“, antwortete der König.

(Der Kleine Prinz Kap. X)



3. Tag

„Und die Sterne gehorchen Ihnen?“

„Aber sicher“, sagte der König. „Sie gehorchen sofort. Ich dulde keinen Ungehorsam.“

Eine solche Macht versetzte den kleinen Prinzen in Erstaunen. Hätte er eine solche Macht gehabt, dann hätte er nicht nur vierundvierzig, sondern zweiundsiebzig, ja, hundert oder gar zweihundert Sonnenuntergänge am selben Tag erleben können. Und da er sich ein wenig traurig fühlte, weil er an seinen kleinen Planeten, den er verlassen hatte, zurückdachte, wagte er den König um eine Gnade zu bitten.

„Ich möchte einen Sonnenuntergang sehen... Tun Sie mir einen Gefallen, befehlen Sie der Sonne unterzugehen...“

(Der Kleine Prinz Kap. X)

4. Tag

Der Geschäftsmann verstand, dass keine Aussicht auf Ruhe bestand:

„Millionen von diesen kleinen Dingen, die man ab und zu am Himmel sieht...“

„Fliegen?“

„Aber nein. Kleine Dinger, die glänzen.“

„Bienen?“

„Nein. Goldene kleine Dinger, von denen Nichtstuer gerne träumen. Ich bin aber ein ernsthafter Mann, ich habe keine Zeit zum Träumen.“

„Ach! Sterne?“

„Das ist es: Sterne.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

5. Tag

„Und was machst du mit diesen Sternen?“

„Was ich damit mache?“

„Ja.“

„Gar nichts. Ich besitze sie.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

6. Tag

„Du besitzt die Sterne?“

„Ja.“

„Ich habe bereits einen König gesehen, der...“

„Die Könige besitzen nicht, sie ‚regieren‘ über... Das ist ganz was anderes.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

7. Tag

„Und wozu soll es gut sein, Sterne zu besitzen?“

„Das macht mich reich.“

„Und wozu ist es gut, reich zu sein?“

„Um andere Sterne zu kaufen, wenn jemand welche findet.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

8. Tag

Der kleine Prinz stellte weitere Fragen:

„Wie kann man Sterne besitzen?“

„Wem gehören sie?“, antwortete mürrisch der Geschäftsmann.

„Ich weiß nicht. Niemandem.“

„Dann sind sie meine. Ich habe als erster daran gedacht.“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)

9. Tag

„Das stimmt“, sagte der kleine Prinz. „Was machst du denn mit ihnen?“

„Ich verwalte sie, ich zähle sie und zähle sie nach“, sagte der Geschäftsmann.

Der kleine Prinz war noch nicht zufrieden.

„Besitze ich eine Blume, kann ich sie pflücken und mitnehmen. Die Sterne kannst du nicht pflücken.“

„Das nicht, aber ich kann sie auf die Bank legen.“

„Was heißt denn das?“

„Das heißt, ich schreibe auf einem kleinen Blatt Papier die Anzahl meiner Sterne und dann schließe ich das Blatt in einer Schublade ein.“

„Ist das alles?“

(Der Kleine Prinz Kap. XIII)



10. Tag

„Dann kommst auch du vom Himmel? Von welchem Planeten bist du denn?“

Da schien sich das Rätsel seiner Anwesenheit ein wenig aufzuklären, und ich fragte ihn unvermittelt:

„Du kommst also von einem anderen Planeten?“

Er antwortete mir nicht. Beim Anblick meines Flugzeugs schüttelte er sanft den Kopf:

„Klar. Damit kannst du nicht von sehr weit her kommen.“

Er verfiel in einen lang andauernden Traumzustand. Dann zog er mein Schaf aus der Tasche heraus und versank in die Betrachtung seines Schatzes.

(Der Kleine Prinz Kap. III)

11. Tag

Ach, kleiner Prinz! Auf diese Weise habe ich die Melancholie deines jungen Lebens allmählich verstanden. Lange Zeit hattest du zu deiner Unterhaltung nicht anderes als milde Sonnenuntergänge.

(Der Kleine Prinz Kap. VI)

12. Tag

„Ich liebe Sonnenuntergänge sehr. Gehen wir einen Sonnenuntergang anschauen...“

„Ja, aber wir müssen warten...“

„Auf was warten?“

„Warten, dass die Sonne untergeht.“

Zunächst machtest du einen sehr überraschten Eindruck, dann lachtest du über dich selbst und sagtest:

„Ich dachte, ich wäre immer noch bei mir zu Hause.“

(Der Kleine Prinz Kap. VI)

13. Tag

Auf deinem kleinen Planeten musstest du mit deinem Stuhl nur ein klein wenig weiterrücken und du konntest die Dämmerung so oft erleben, wie du wolltest.

„An einem Tag habe ich vierundvierzig Mal den Sonnenuntergang gesehen!“

(Der Kleine Prinz Kap. VI)

14. Tag

Und ein wenig später fügtest du hinzu:

„Weißt du wenn man so traurig ist, liebt man die Sonnenuntergänge.“

„An einem Tag vierundvierzig Mal! Warst du so traurig?“

Aber der kleine Prinz antwortete nicht.

(Der Kleine Prinz Kap. VI)

15. Tag

Der kleine Prinz setzte sich auf einen Stein und hob die Augen zum Himmel:

„Ich frage mich“, sagte er, „ob die Sterne leuchten, damit jeder eines Tages seinen wieder findet. Schau dir meinen Planeten an. Er steht gerade über uns... Wie weit ist er doch weg!“

„Er ist schön“, sagte die Schlange. „Was willst du hier?“

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

16. Tag

„Du bist ein drolliges Tier“, sagte er schließlich, schwächling wie ein Finger...”

„Aber ich bin mächtiger als der Finger eines Königs“, sagte die Schlange.

Der kleine Prinz lächelte:

„Du bist gar nicht so mächtig... Du hast nicht mal Pfoten... Du kannst nicht mal reisen...”

„Ich kann dich weiter bringen als ein Schiff“, erwiderte die Schlange.

Sie schlängelte sich um den Knöchel des kleinen Prinzen wie ein goldener Armreif:

„Wen ich berühre, den gebe ich der Erde zurück, von der er kommt“, sprach sie weiter. „Du aber bist rein und kommst von einem Stern...”

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

17. Tag

Der kleine Prinz antwortete nichts.

„Du tust mir leid, du bist so schwach auf dieser Erde aus Granit. Eines Tages kann ich dir helfen, wenn du Sehnsucht nach deinem Planeten hast.“

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

18. Tag

„Wenn einer eine Blume liebt, die unter Millionen und Millionen von Sternen ein einziges Mal existiert, dann genügt es, die Sterne anzuschauen, um glücklich zu sein.“

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)



19. Tag

Er sagt sich: „Meine Blume ist irgendwo dort oben...“ Wenn aber das Schaf die Blume frisst, dann ist es für ihn so, als ob plötzlich alle Sterne erlöschten. Und das soll nicht wichtig sein?“ (VII)

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

20. Tag

Er konnte nichts mehr sagen. Er brach plötzlich in Schluchzen aus. Die Nacht war angebrochen. Ich ließ mein Werkzeug fallen, unwichtig kamen mir auf einmal Hammer, Bolzen, Durst und Tod vor. Auf einem Stern, auf einem Planeten, auf der Erde gab es einen kleinen Prinzen, der getröstet werden sollte. Ich nahm ihn in meine Arme, schaukelte ihn und sagte: „Die Blume, die du liebst, ist nicht in Gefahr... Deinem Schaf zeichne ich einen Maulkorb. Für deine Blume zeichne ich einen Zaun... Ich...“

(Der Kleine Prinz Kap. XVII)

21. Tag

Wir waren stundenlang schweigend gelaufen, die Nacht brach herein und die Sterne begannen zu leuchten. Ich nahm sie wahr wie im Traum, weil ich vor Durst ein wenig fiebrig war.

(Der Kleine Prinz Kap. XXIII)

22. Tag

Er war müde. Er setzte sich und ich setzte mich neben ihn. Nach einem kurzen Schweigen sagte er:

„Die Sterne sind schön, wegen einer Blume, die man gar nicht sieht...“

Ich antwortete ihm: „So ist es!“, und betrachtete schweigend die Sandwellen unter dem Mond.

„Ja“, sagte ich dem kleinen Prinzen, „ob es sich um ein Haus, um die

Sterne oder um die Wüste handelt: was ihnen ihre Schönheit verleiht, ist unsichtbar.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXIV)

23. Tag

Ich hob den Eimer zu seinen Lippen. Er trank mit geschlossenen Augen. Es war

erfrischend wie ein Fest. Dieses Wasser war etwas ganz anderes als ein Getränk. Es war aus dem Gang der Sterne geboren, aus dem Gesang der Rolle und der Anstrengung meiner Arme. Es war gut für das Herz wie ein Geschenk.

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

24. Tag

„Es ist wie mit der Blume. Wenn du eine Blume liebst, die sich auf einem Stern befindet, dann ist es schön, nachts den Himmel anzuschauen. Alle Sterne sind voll mit Blumen.“

(Der Kleine Prinz Kap. XXV)

25. Tag

„In der Nacht wirst du die Sterne anschauen. Mein Zuhause ist zu klein, dass ich es dir zeigen könnte. Besser so. Mein Stern wird ein Stern unter den anderen sein. Du wirst also alle Sterne gern anschauen... Alle Sterne werden deine Freunde sein. Und dann werde ich dir ein Geschenk machen...“

Er lachte wieder.

„Ach mein kleiner, kleiner Kerl, ich höre dieses Lachen so gern!“

„Genau das wird mein Geschenk sein... es wird so sein wie mit dem Wasser...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

26. Tag

„Die Menschen haben unterschiedliche Sterne. Für Reisende sind Sterne eine Orientierung. Für andere sind sie nichts anderes als kleine Lichter, für Gelehrte sind sie Probleme, für meinen Geschäftsmann waren sie Gold. All diese Sterne bleiben aber stumm. Du wirst Sterne haben, wie keiner sie hat...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

27. Tag

„Nachts wirst du den Himmel anschauen, und es wird so sein, als ob alle Sterne lachen würden, weil ich auf einem von ihnen wohne und lachen werde. Du wirst Sterne haben, die lachen können!“

Und er lachte wieder.

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

28. Tag

„Manchmal wirst du das Fenster öffnen, so, aus Freude... und deine Freunde werden sich wundern, zu sehen, wie du zum Himmel schaust und lachst. Du wirst ihnen dann sagen: ‚Ja, die Sterne, da muss ich immer lachen!‘, und sie werden dich für verrückt halten. Ich werde dir eine ganz schlaue List spielen...“

Und er lachte wieder.

„Es wird den Anschein haben, als ob ich dir statt der Sterne unzählige Glöckchen geschenkt hätte, die lachen können...“

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

29. Tag

„Weißt du, es wird nett sein. Auch ich werde die Sterne anschauen. Alle Sterne werden Brunnen sein mit einer rostigen Rolle. Alle Sterne werden mir zu trinken geben...“

Ich schwieg.



„Es wird so lustig sein! Du wirst fünfhundert Millionen Glöckchen haben, ich fünfhundert Millionen Brunnen...“

Er schwieg auch. Er weinte...

(Der Kleine Prinz Kap. XXVI)

30. Tag

Nachts habe ich es gern, den Sternen zu lauschen. Es ist wie bei fünfhundert Millionen Glöckchen...

Es geschah aber etwas Eigenartiges. Ich habe vergessen, für den Maulkorb, den ich für den kleinen Prinzen gezeichnet hatte, einen Lederriemen hinzuzufügen! Er wird ihn nie seinem Schaf anbinden können. Nun frage ich mich: „Was ist auf seinem Planeten wohl geschehen? Es kann sein, dass das Schaf die Blume gefressen hat...“

Mal sage ich mir: „Bestimmt nicht! Der kleine Prinz stülpt jede Nacht die Glasglocke über die Blume und überwacht sein Schaf...“ Und dabei bin ich glücklich. Und alle Sterne lachen sanft.

Mal sage ich mir: „Das eine oder andere Mal ist man zerstreut, und das reicht. Er hat an einem Abend die Glasglocke vergessen, oder das Schaf ist mal in der Nacht geräuschlos ausgerückt...“ Und die Glöckchen verwandeln sich in Tränen!...

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

31. Tag

Es ist wohl ein ganz großes Rätsel. Für Euch, die ihr den kleinen Prinzen auch liebt, wie für mich, nichts im Universum bleibt unverändert, wenn irgendwo, wo auch immer, ein uns unbekanntes Schaf eine Rose gefressen oder nicht gefressen hat...

Schaut den Himmel an und fragt euch: „Hat das Schaf die Blume gefressen oder nicht?“ Und ihr werdet sehen, wie alles sich verändert.

Und keiner der Großen wird je verstehen, dass dies eine solche Bedeutung hat!

(Der Kleine Prinz Kap. XXVII)

